Der Stern

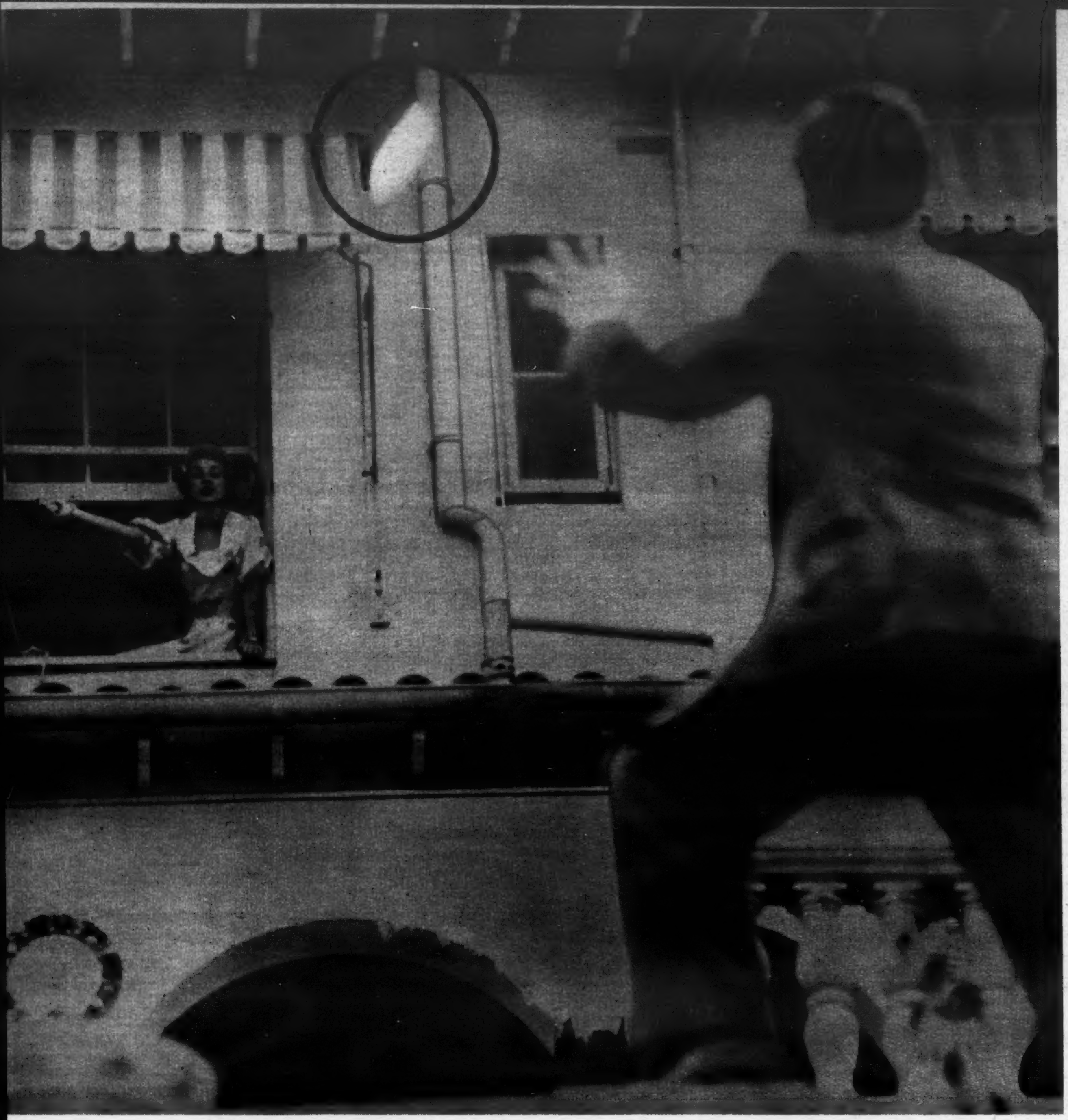
Heft 50 • 6. Jahrgang • 13. Dezember 1953 • Verlagsort Hamburg

Der Stern berichtet aus Berlin:

„Treten Sie ab, Herr Polizeipräsident!"

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

die chronique scandaleuse der **Martine Carol**



MILCHFLASCHENBOTSCHAFTEN *sind für die hungrige Australierin Mrs. Dawson der einzige Kontakt mit der Umwelt. Als sie sich von ihrem Mann trennte, weigerte er sich, für sie zu zahlen. Am 13. November — als er zum Boxkampf war, zog sie mit zwei Kindern ins beste Zimmer seines Hotels in Sydney und fing ihren Sitzstreik an. Zahle, oder ich gehe nie! forderte sie. Verschwinde, oder ich zahle nie! antwortete er. Seitdem spielt er pausenlos Radio, schließt sie ein und läßt sie hungern* FOTO: DPA

ZIEL EINER NACHT

Spionin Grete wollte das US-Nachtzielgerät haben

In einer kleinen Konditorei beim US-Truppenübungsplatz Grafenwöhr in Bayern versuchte das blonde Gretchen ihrem Ami-Freund William militärische Geheimnisse zu entlocken. Gerade hatte sie für 125,— DM und ein paar Zärtlichkeiten von ihm zwei Dienstvorschriften bekommen. Aber die waren alt. William hatte den Braten schon beim ersten Rendezvous sofort gerochen, und die US-Abwehr war auf Draht. Einer ihrer Agenten bediente das Paar als Kellner im weißen Jackett. Grete glaubte, ans Ziel zu kommen und schob ihrem Freund noch mal 1000 DM hin: „Dafür bringst du aber das Infrarot-Nachtzielgerät von deinem Panzer, William!" Im gleichen Augenblick kam der Kellner und kassierte — Grete. Nun weint sie dem US-Gericht etwas vor (links) und schwört: „Ich bin unschuldig." Der tschechische Geheimdienst trauert um eine Agentin. FOTOS: AP

Mannequin Grete Pfeiffer, 24 Jahre alt, wollte militärische Geheimnisse

Soldat William Eicher, in USA glücklich verheiratet, war unbestechlich

die chroniqu

Stuttgarts, Frankfurts und Düsseldorfs Premierenpublikum jubelte Martine Carol zu, die zur Aufführung ihres Films „Lucrezia Borgia" nach Deutschland gekommen ist. In wenigen Jahren hat sie es geschafft: aus einem Fotomodell ist eine Filmschauspielerin geworden, die vom Staatspräsidenten Auriol mit dem „Victoir" ausgezeichnet wird und der die Regisseure die charmantesten Rollen auf den Leib schreiben lassen. Heute ist es schwer zu sagen, was die Martine Carol zur berühmten „Caroline Chérie" gemacht hat: ihre Histörchen, ihre Schönheit, ihre Schauspielkunst? Oder alles zusammen? Vielleicht ist es das unnachahmlich Französische der Martine Carol, obgleich kein Tropfen französisches Blut in ihren Adern fließt. Macht nichts, sie ist die Pariserin schlechthin, obgleich sie einst Maryse Maurer hieß und wie ein deutsches Gretchen aussah.

…ique scandaleuse der

Martine Carol

Alle Welt spricht heute von der kapriziösesten Schauspielerin Frankreichs

Ihre Majestät ist sehr ungehalten!" sagte mit leicht indignierter Miene Lord Patton und bemühte sich, ein verbindliches Lächeln beizubehalten.

René Clair machte ein verzweifeltes Gesicht, das sich in seinem spitzen Kinn verhärtete. Er verstand gut Englisch und war durch jahrelangen Aufenthalt in Hollywood an manches gewohnt. Doch behielten die Amerikaner, mit denen er sich beruflich herumzustreiten hatte, immer etwas Joviales und, fast möchte man sagen, Gutherziges bei. Oft schrien sie ihn an, als ob er ein Schuljunge wäre. Aber René Clair konnte auch brüllen, er durfte auch, um seinen Zorn abzureagieren, ein unfehlbares Mittel anwenden: Er pflegte in solchen Situationen alle französischen Schimpfworte in der Originalsprache seinem amerikanischen Partner an den Kopf zu werfen. Meistens verstand dieser kein Wort, oder er tat so, als ob er nichts verstehen würde.

Vor dem formvollendeten Zeremonienmeister des englischen Königshauses versagte dieses Mittel ganz und gar. Der verstand bestimmt Französisch. So blieb dem berühmten Regisseur nichts anderes übrig, als einmal tief Atem zu holen — und nachzudenken.

Indessen passierte auch schon das zweite Unglück: Nachdem Simone Simon in vollendeter Weise vor der Königin in einen tiefen Hofknicks gesunken war und respektvoll die lobenden Worte in Empfang genommen hatte, kam die Reihe an Martine Carol.

Die blonde französische Filmschauspielerin trug ein weitausladendes weißes Brokatkleid, das sich fast zu einer Krinoline in kreisförmigen Bewegungen ausdehnte. Sie schritt siegesbewußt durch das Defilee der Hofgesellschaft. Für sie war es kein beängstigendes Spießrutenlaufen in einem ungewohnten Milieu. Sie war sich ihrer Schönheit bewußt, des Adels ihrer Bewegungen und der unfehlbaren Wirkung ihrer sonnengebräunten Haut, die sich konstrastreich von dem weißen Brokat des Kleides abhob. Ihr berühmtes Dekolleté war zwar auf höhere Weisung um zehn Zentimeter nach oben verlegt worden, aber der bronzene Glanz ihrer Schultern war noch immer verwirrend genug für manche Herren der Hofgesellschaft, die die junge Französin mit bewundernden Blicken beobachteten. René Clair bemerkte zufrieden, daß sich auch Lord Patton durch Martines Schultern ablenken ließ, und der Regisseur war stolz auf dieses Mädchen, das erst durch ihn gelernt hatte, sich wie eine Dame zu benehmen.

Aber diese Freude war verfrüht. Denn jetzt passierte das Malheur. Es war nicht gerade ein Fehltritt, sondern ein Fehlknicks. Martine Carol verneigte sich zwar vorschriftsmäßig, so wie es ihr René Clair vorgemacht hatte, aber sie erhob sich viel zu schnell. Sie wartete nicht ab, bis ihr die Königin die Hand reichte, und hörte den wohlwollenden Worten der jungen Herrscherin kaum zu. Martine lächelte nur kokett und vergaß darüber die eingelernten englischen Phrasen, die sie jetzt zu sagen hatte. Jedem Mann hätte dieses Lächeln eine große Freude bereitet. Aber Königinnen sind nun einmal anders, zumal wenn sie einen so gut aussehenden Gatten zur Seite haben, wie es der Herzog von Edinburgh ist. Dieser blieb zwar in seinem tadellos sitzenden Frack unbeweglich stehen, konnte sich aber doch ein heiteres Lächeln nicht verkneifen.

Lord Patton erstarrte zu einer Salzsäule, sein Gesicht wurde eisig, und mit Verachtung flüsterte er René Clair zu: „Das ist ein Skandal!" —

Jetzt wurde es aber dem französischen Meisterregisseur doch zu bunt, und er erwiderte mit der Wurstigkeit eines zu Tode Verurteilten:

„Was erwarten Sie schon von einer Martine Carol, die ihre ganze Karriere nur auf Skandale aufgebaut hat? Auf diesen Skandal bei Hofe wird sie zehn Heiratsanträge und drei neue Filmangebote bekommen!"

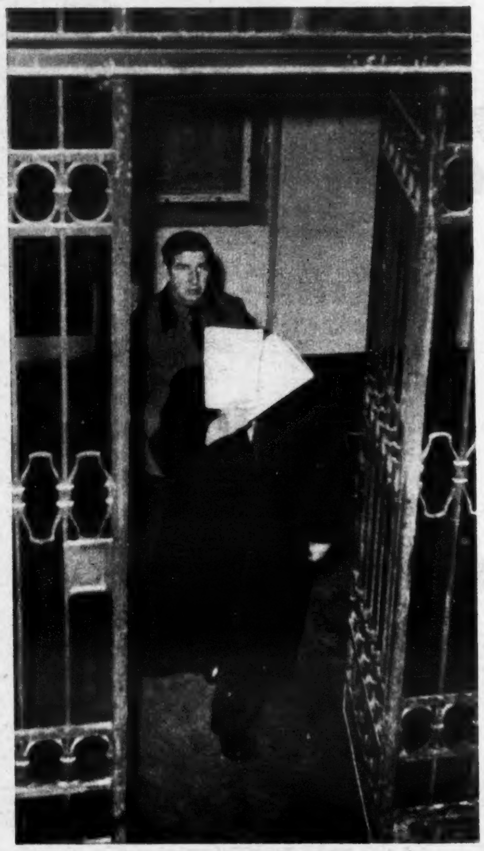
Tatsächlich raunten sich die Umstehenden allerlei Skandalgeschichten über Martine Carol ins Ohr ... „Das ist doch die Carol, die sich nackt aus der Seine hat fischen lassen!" ... „Welch glücklicher Zufall, daß gerade in dem Augenblick Fotoreporter zur Stelle waren!" ... „Das ist doch die Carol, die zwei amerikanische Millionäre versetzt hat, weil sie nicht in den Staaten leben wollte!" ... „In ihrem letzten Film soll

(FORTSETZUNG AUF SEITE 53)

Der Hofknicks vor der Königin, *über den Martine Carol in England beinahe gestolpert wäre. Die bekanntesten französischen Schauspieler, Regisseure und Produzenten wurden Königin Elizabeth vorgestellt, darunter Martine Carol, obgleich ihre Filme gewagt waren. — Anfang Dezember stellte sich Martine dem deutschen Kinopublikum zum erstenmal persönlich vor (Bild links)*

„Treten Sie ab, Herr Poliz

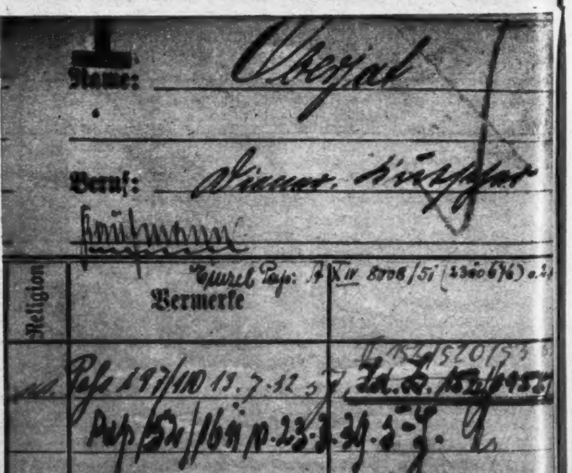
fordert der Berliner Bürgerschutzbund vom Polizeipräsidenten Dr. Stumm. Der Sonderbericht des Sternreporters H. J. Szelinski deckt die Hintergründe einer unglaublichen Schiebergeschichte auf



Nicht mehr so fotografierfreudig *wie ehedem zeigte sich der gestürzte Margarinekönig von Berlin im Untersuchungsgefängnis. Nach achtstündigem Verhör durch Untersuchungsrichter Luther wird Karl Oberjat wieder ins Untersuchungsgefängnis transportiert. Eine Zelle nahm vorläufig diesen Mann auf, der zugleich Schwarzmarktherrscher und Freund des Polizeipräsidenten war*

Am Nachmittag des 26. November gab die Berliner Justizpressestelle eine ungewöhnliche Meldung heraus. Darin wird mit dürren Worten die Verhaftung des Kaufmanns Karl Oberjat mitgeteilt. Weiter heißt es, daß die Ermittlungen bei dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Arthur Luther „zentralisiert" seien. „Zeugen werden gebeten, sich unmittelbar im Kriminalgericht Turmstraße, Zimmer 272, schriftlich oder mündlich zu melden." Das ist kaum mißverständlich: die Polizei wird ausgeschaltet. Untersuchungsrichter Luther zentralisiert die Ermittlungen nicht etwa deswegen in seinem Dienstzimmer, weil auch er weiß, daß der verhaftete Berliner Margarinekönig ein sehr enger Freund des Polizeipräsidenten Dr. Johannes Stumm ist — er hat einen ganz anderen Grund. Vor Jahresfrist lief ein kriminalpolizeiliches Ermittlungsverfahren gegen ein paar kleine Schieber. Alle belasteten den großen Karl Oberjat recht erheblich. Seltsamerweise interessierte das die Kriminalpolizei überhaupt nicht. Im Februar 1953 schickte der Untersuchungsrichter daher die Akten dem Polizeipräsidium zurück mit dem amtlichen Ersuchen, die Ermittlungen auf Oberjat auszudehnen. Das Resultat war bestürzend. Der Sachbearbeiter im Polizeipräsidium, Kriminalkommissar Wolff, gab die Akten nach geraumer Zeit zurück, ohne dem Ersuchen entsprochen zu haben. Das war dem Untersuchungsrichter in seiner Praxis noch nicht vorgekommen, er lud deshalb den Kriminalkommissar Wolff zum Verhör vor. Diesmal antwortete das Präsidium prompt: Aussage-Genehmigung für Wolff wird nur erteilt, wenn er nicht über dienstliche Vorgänge verhört wird. Andernfalls müßte zuvor eine Spezifizierung des Beweisthemas erfolgen. Daran erinnerte sich Untersuchungsrichter Luther, als er nun von der Inanspruchnahme seiner polizeilichen „Hilfsorgane" Abstand nahm. Er ermittelte selbst und kam zu unerhörten Resultaten. FORTSETZUNG AUF SEITE 48

AUFS FALSCHE PFERD GE



Name: Oberjat

Beruf: Diener, Kutscher

Kaufmann

Religion

Vermerke

Diese Prachtvilla *erwarb Oberjat gewissermaßen im Vorbeigehen für 250 000 DM in Berlin-Grunewald. Hier bewohnte der ehemalige Diener und Kutscher, der sich zum Großkaufmann emporgeschoben hat (siehe polizeiliches Personenstandsregister, Bild oben), die Kleinigkeit von 24 Zimmern. Tennisplatz und Schwimmbassin gehörten zum selbstverständlichen Komfort des Oberjatschen Haushaltes*

lizeipräsident!"

RD **GESETZT** *Viele Zentner Margarine konnten sich die schlecht ernährten Berliner in den schwersten Nachkriegsjahren nicht aufs Brot schmieren, weil Oberjat das Fett verschob. Mit seiner aufwendigen Lebenshaltung verbrauchte er die Tausendmarkscheine aus seinen Schiebergeschäften bündelweise. Ob Cowboy Johannes (Mitte), mit bürgerlichem Namen Dr. Johannes Stumm, Polizeipräsident von West-Berlin, heute noch gern an das gemeinsame Fastnachtsreiten mit Oberjat (links, als „Karl der Große" kostümiert) des Jahres 1952 im Berliner Reitclub zurückdenkt? Der Spanier rechts ist Versicherungsdirektor Krause, er ist Vorstandsmitglied des Zentralverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Warmblutpferde und kam zufällig mit auf das Bild. In dem Zentralverband spielten Polizeipräsident Dr. Stumm und Margarinefabrikant Oberjat führende Rollen*

Erschoben *auf Kosten der Gesundheit der Berliner Bevölkerung. Dem 55jährigen Karl Oberjat gelang es trotz Finanzamt und Steuerfahndung offenbar ohne Schwierigkeiten, die riesigen Geldsummen, die er aus dem Schwarzverkauf seiner Margarine zog, rechtzeitig in Wohnblocks und Grundstücken anzulegen. Die sogenannte „Holländische Mühle", ein breiter moderner Wohnblock in Berlin-Zehlendorf, stellt nur einen Bruchteil des Oberjatschen Hausbesitzes in West-Berlin dar. Der jetzt gestrauchelte Margarinekönig, der unmittelbar nach dem Krieg nicht einmal einen Umzug aus seiner Hinterhauswohnung im Berliner Osten bezahlen konnte, hat während der goldenen Schwarzmarktzeiten dann in überraschend kurzer Frist aus seinen Schiebergewinnen schätzungsweise sechzig bis siebenzig Miethäuser aufgekauft. Karl Oberjat fühlte sich bei seinen trüben Geschäften, dank der guten Bekanntschaft mit Polizeipräsident Stumm, völlig sicher*

„Pferdebaronin" *wird Baronin von der Decken in Kreisen des Pferdesports genannt. Jahrelang ritten Oberjat und sein Freund Dr. Stumm in ihrer Reitschule. „Stumm befand sich in einem demütigenden Abhängigkeitsverhältnis zu Oberjat", erzählt die alte Dame. „Stets bezahlte Oberjat die Reitkarten für ihn." Auch an zahlreiche Pariser Reisefotos von einer Dienstfahrt, die Stumm mit Oberjat unternommen hat, kann sich die Baronin erinnern* ↄ

***Beim Lokaltermin** sei sie zum erstenmal in ihrem Leben an dieser Donauuferstelle gewesen, versicherte Frau Meck immer wieder*

Um sich Scherereien lieber zu ersparen

An einem Winterabend kommt der neunjährige Siegfried Seiler nicht mehr nach Hause. Ganz Lauingen sucht. Alles ist vergebens. Monate später wird die kleine Leiche in einem Altwasserarm der Donau gefunden. Mit schweren Verletzungen, die von einem Verkehrsunfall herrühren. Im Frühjahr entdeckt ein Lauinger Bürger in seinem Garten einen Kinderhandschuh. Er paßt genau zu jenem, der an der Hand des toten Siegfried gefunden wurde. Vor dem Garten auf der Straße wollen andere am Morgen nach jenem Dezemberabend einen Blutfleck bemerkt haben. Am Unfallort und später an der Donau ist damals auch ein DKW mit auffälligem Wehrmachts-Tarnscheinwerfer gesehen worden. Nur Mechanikermeister Ayrle aus dem benachbarten Steinheim besitzt ein Fahrzeug mit diesem Merkmal. Der Verdacht verdichtet sich. Ayrle und seine Geliebte, Gastwirtin Frau Walpurga Meck, die mit im Wagen saß, leugnen, überhaupt etwas von dem Fall zu wissen. Die Indizien ergeben eindeutig, daß Ayrle den Jungen überfahren, aufgehoben und in den Wagen gelegt hat, um ihn ins Krankenhaus zu fahren. Unterwegs mag er das Kind dann bereits für tot gehalten und in die Donau geworfen haben. Um sich Scherereien zu ersparen. Die Obduktion der Leiche bringt eine Überraschung: das Kind ist nicht an den Verletzungen gestorben — es ist ertrunken. Das Urteil gegen Ayrle lautet: 2 Jahre Zuchthaus. Wegen Unfallflucht. Dieses Urteil wurde jetzt vom Bundesgerichtshof aufgehoben. Ayrle wird demnächst wegen fahrlässiger Tötung erneut angeklagt werden. Auch der Freispruch von Walpurga Meck, die der Begünstigung angeklagt war, wurde aufgehoben.

***Als Täter** wurde Mechanikermeister Hans Ayrle aus Steinheim durch Indizien überführt. Das Gericht hielt den 57jährigen einer solchen unmenschlichen Tat durchaus für fähig*

***Als Opfer** eines vorausgegangenen Verkehrsunfalls wurde die Leiche des neunjährigen Siegfried Seiler aus Lauingen im Februar 1950 aus der Donau gezogen* FOTOS: KOVACS

VOM EHEKRIEG VERNICHTET *wurde all das, was der Korea-Krieg vor drei Jahren von der südkoreanischen Hafenstadt Fusan noch übriggelassen hatte. Was das Trommelfeuer damals, als die Kommunisten den eisernen Ring um die Stadt bildeten, nicht erreichte, das brachte nun die Petroleumlampe des Koreaners Kyun Oki fertig. Bei einer ehelichen Auseinandersetzung stieß er die Lampe vom Tisch und setzte dadurch die Fußmatte in Brand. Wenig später stand sein Haus in Flammen. Und bald brannte die ganze Altstadt, das Geschäftszentrum und das Sendegebäude. 5000 Häuser sind zerstört, 300000 Menschen wurden obdachlos. Gesamtschaden: 140 Mill. DM* FOTOS: up

Kleine einsame Tochter

Die Tochter Fawzias, der Lieblingsschwester Faruks und geschiedenen Frau des Schahs von Persien, geht in Belgien zur Schule

Hochzeit 1939 in Teheran

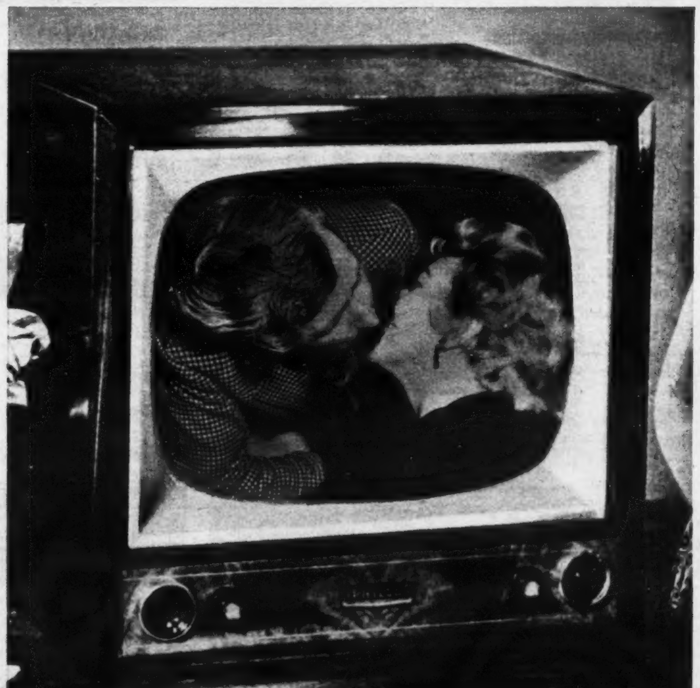
1941 wurde sie geboren. Ihr Vater taufte sie Schahnaz, den „Liebling des Schahs", und nahm sie aus dem Arm seiner schönen Kaiserin, um sie als sein Kind anzuerkennen. Von diesem Augenblick an starb wohl die Liebe der Lieblingsschwester Faruks zu dem jungen Schah. Sie las in seinen Augen die Enttäuschung: Nur ein Mädchen! Er brauchte aber einen Thronerben. Sowie der Krieg vorüber war, verließ Fawzia Teheran für immer. Als ihr Bruder Faruk seine Frau Farida verstieß, ließ auch sie sich scheiden. Seitdem lebt sie unangefochten von General Nagib in Kairo. Ihre Tochter wuchs in der Schweiz unter Fremden auf. Elternliebe lernte sie nie kennen.

***Traurig** sitzen die Gatten neben ihrem Gast, dem italienischen Herzog von Spoleto. Sie hatten sich nichts mehr zu sagen. Fawzia sehnte sich nach Kairo*

***Unstet** und deprimiert lebte Fawzia nach ihrer Scheidung in Paris und Kairo. Auch die zweite Ehe mit Oberst Sherine Bey (oben) machte sie nicht glücklich. Und ihre Tochter Schahnaz wuchs fern von den Eltern auf. Madame Rais, Persiens Gesandte in Belgien, brachte jetzt die 12jährige, die ihren Eltern ähnelt, in die Internatsschule Leonie de Wahsa in Lüttich*

COWGIRL *Friederike von Griechenland ⇧ bekam auf ihrer USA-Reise beim Wildwest-Empfang in Texas Sonderapplaus, als sie im stilechten Kostüm mit Trapperhut ankam. Da es draußen in Strömen goß, hielt Friederike unter einer Allee von Schirmen ihren triumphalen Einzug. Sie ist z. Z. Amerikas Liebling Nr. 1. Die königliche Reise wird Griechenland reichen Dollarsegen bringen*

WEITER KUSSEN! *So schrieben und telefonierten Tausende der 20 Millionen fernsehenden Engländer an die BBC – aber nur einer hielt das Ereignis zufällig auf dem Film fest. Dieser Kuß war nämlich kein Fernsehkuß. Im Fernseh-Quiz-Programm wird nicht geküßt, sondern gefragt. Barbara Kelley Braden sollte dem Glasgower Porträtmaler John Roy, den Mann mit dem 43 cm langen „Lenkstangen-Schnurrbart" zehn Fragen stellen. Statt dessen platzte sie heraus: „Menschenskind, wie können Sie denn mit diesem Sauerkraut Ihre Frau küssen?" Wie ein Panther sprang Roy über den Tisch, demonstrierte es ihr praktisch und mit viel Ausdauer vor der leise weiter surrenden Kamera, und in Glasgow erbleichte Frau Roy wegen dieses dokumentarisch belegten Seitensprunges ihres John – und in London hörte Barbaras Gatte Bennie Braden sie nachher atemlos ins Mikrofon flüstern: „Oh, wie herrlich weich! Viel schöner als Bennies Bürste!" Zu Hause sagte Bennie später: „Das war das erste interessante Programm der BBC!"* FOTO: UP ⇨



Der Geschmack des Publik

Seit acht Jahren geht es in Deutschland um die Frage: Warum machen wir so wenig gute Filme? Die Produzenten behaupten, es gäbe keine guten Drehbücher. Die Autoren sagen, einen anspruchsvollen Stoff kaufe ihnen niemand ab. Die Verleiher erklären, wenn Geld in die Kassen rollen soll, dann muß dem Geschmack des Publikums Rechnung getragen werden. Und unter dieser Devise gehen sie denn hinaus in die Lande, die „Ave Maria" - „Rote Rosen, rote Lippen, roter Wein" - „Hollandmädel" - „Tante Jutta aus Kalkutta" - „Rosen blühen auf dem Heidegrab" - „Wenn abends die Heide träumt" - „Grün ist die Heide" - „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt" ... Unter Berufung auf die Wünsche des Publikums schreckt man vor keiner Klamotte zurück. „Lieschen Müller will das nun mal haben", mit dieser fadenscheinigen und bequemen Erklärung werden am laufenden Band verlogene und

So lange Du da bist ist nach Ansicht der Journalisten und der Theaterbesitzer der wertvollste Film, beide Gruppen bezeichnen ihn aber nicht als den erfolgreichsten

Welche Filme der letzten sechs Monate sind nach Ihrer Auffassung die wertvollsten?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Ein Herz spielt falsch	Solange Du da bist	So lange Du da bist
Moulin Rouge	Moulin Rouge	Lohn der Angst
Vergiß die Liebe nicht	Lohn der Angst	Don Camillos Rückkehr

Fischer/Leuwerik — eins der Filmpaare bei allen Gruppen. Eine Szene aus „Ein Herz spielt falsch": für das Publikum gleichermaßen wertvoll und erfolgreich

Welche Filme der vergangenen sechs Monate halten Sie, der Reihe nach, für die erfolgreichsten?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Ein Herz spielt falsch	Don Camillos Rückkehr	Ein Herz spielt falsch
Vergiß die Liebe nicht	Moulin Rouge	Don Camillos Rückkehr
Eine Königin wird gekrönt	Vergiß die Liebe nicht	Vergiß die Liebe nicht

Moulin Rouge (hier José Ferrer in der Rolle des Malers Toulouse-Lautrec) gehört beim Publikum und bei der Presse zu den wertvollsten Filmen der letzten sechs Monate

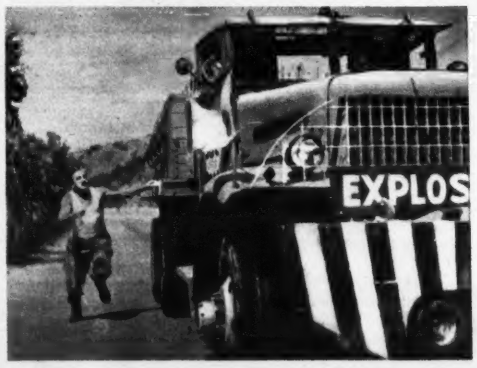
Über welchen deutschen Film der letzten sechs Monate haben Sie sich am meisten geärgert?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Ave Maria	Hollandmädel	Ave Maria
Hollandmädel	Ave Maria	Rote Rosen, rote Lippen, roter Wein
Tante Jutta aus Kalkutta	Rosen blühen auf dem Heidegrab	Wir tanzen auf dem Regenbogen

Borsche/Leuwerik — das Filmliebespaar des Pressegeschmacks. Einzeln liegen Ruth Leuwerik und Dieter Borsche in der Spitzengruppe der besten Schauspieler

Welcher ausländische Film hätte nach Ihrer Meinung nicht in Deutschland gezeigt werden sollen?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Garten Allahs	Salome	Jack der Killer
Es begann mit einem Kuß	Zorro II.	Salome
Kabinett des Prof. Bondi	Falsche Scham	Niagara



Lohn der Angst nennt das Publikum überhaupt nicht. Journalisten und Theaterbesitzer rechnen ihn zur Spitzengruppe der wertvollsten Filme im letzten halben Jahr

Welche deutsche Schauspielerin hat sich am meisten und mit Recht nach vorn gespielt?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Maria Schell	Ruth Leuwerik	Ruth Leuwerik
Ruth Leuwerik	Liselotte Pulver	Gertrud Kückelmann
Liselotte Pulver	Barbara Rütting	Maria Schell

Vergiß die Liebe nicht — wertvoller und erfolgreicher Film. Luise Ulrich möchten alle Gruppen, Paul Dahlke wollen die Journalisten gern wiedersehen

Welcher deutsche Schauspieler hat sich am meisten und mit Recht nach vorn gespielt?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
O. W. Fischer	O. W. Fischer	O. W. Fischer
Curd Jürgens	Dieter Borsche	Dieter Borsche
Dieter Borsche	Oskar Werner	Curd Jürgens

Don Camillos Rückkehr ist nach Ansicht der Presse und der Theaterbesitzer einer der erfolgreichsten Filme. Die Theaterbesitzer sagen, er sei auch einer der wertvollsten

Liselotte Pulver, sagen Publikum und Presse, hat sich mit Recht nach vorn gespielt. Hardy Krüger wird an fünfter Stelle mit Johanna Matz genannt

kums ist garnicht so schlecht!

kitschige Filme fabriziert. So ist es zu verstehen, daß wir im Ausland mit unseren Filmen keine Blumentöpfe gewinnen können. Auf internationalen Filmfestspielen erwerben wir bestenfalls Sympathien, wenn wir unsere eigenen Filme zu Hause lassen. Die entscheidende Frage heißt: Will das Publikum wirklich diese Filme? Kein Geringerer als das Publikum selbst hat darauf jetzt eine Antwort gegeben. Ein bekanntes Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung hat in ganz Westdeutschland Kinobesucher aller Berufe und Schichten befragt. Zum Vergleich hat das in Hamburg erscheinende „Filmtelegramm" 400 Filmjournalisten und 400 Theaterbesitzern Fragebogen ins Haus geschickt. Das Ergebnis ist eine große Überraschung und beweist, daß „Lieschen Müller" einen erstaunlich guten Geschmack hat und sich keineswegs von denen, die heutzutage Filme machen, für dumm verkaufen läßt.

Auf der schwarzen Liste des Publikums, der Presse und der Theaterbesitzer: Zarah Leander. Auch über ihren Film „Ave Maria" haben sich alle am meisten geärgert

Fischer, Schell — Liebespaar Nr. 1 bei Publikum und Presse. Fischer liegt außerdem bei allen an der Spitze, Maria Schell rangiert beim Publikum an erster Stelle

Welche älteren weiblichen Stars möchten Sie auch in den neuen Filmen wiedersehen?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Luise Ulrich	Brigitte Horney	Luise Ulrich
Hilde Krahl	Luise Ulrich	Hilde Krahl
Heidemarie Hatheyer	Käthe Dorsch	Grethe Weiser

Welche älteren männlichen Stars möchten Sie auch in den neuen Filmen wiedersehen?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Willy Birgel	Werner Kraus	Willy Birgel
Hans Söhnker	Mathias Wiemann	Hans Albers
Mathias Wiemann	Paul Dahlke	Hans Söhnker

Jürgens, Bartok — unter den Filmpaaren an fünfter Stelle. Beim Publikum liegt Jürgens vorn, und Eva, sagen Presse und Kinobesitzer, hat große Publicity

Hollandmädel Sonja Ziemann wurde gleichfalls mit Minuspunkten bedacht. Der Film verärgerte Publikum und Presse. Sonja hat kein Glück bei den Journalisten

Welchem modernen Filmpaar (wie früher z. B. Fritsch Harvey) geben Sie heute den Vorzug?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Fischer/Schell	Fischer/Schell	Fischer/Leuwerik
Borsche/Schell	Borsche/Leuwerik	Fischer/Schell
Fischer/Leuwerik	Fischer/Leuwerik	Prack/Ziemann

Wer hatte in letzter Zeit die größte Publicity, also die größte Beachtung in der Öffentlichkeit?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
O. W. Fischer	Eva Bartok	Fernandel
Fernandel	Marilyn Monroe	Johanna Matz
Ruth Leuwerik	Rita Hayworth	Eva Bartok

Das Ehepaar Hilde Krahl Wolfgang Liebeneiner. Er ist ein Begriff für gute Regieführung. Publikum und Theaterbesitzer wollen Hilde Krahl wiedersehen

Hans Söhnker, vom Publikum gern wiedergesehen, und Gertrud Kückelmann, die sich — laut Theaterbesitzer — mit Recht nach vorn gespielt hat. (Aus dem Film „Die Stärkere")

Wer wird nach Ihrer Meinung von der Filmproduktion zu Unrecht herausgestellt?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Zarah Leander	Sonja Ziemann	Vera Molnar
Joachim Brennecke	Zarah Leander	Zarah Leander
Jan Hendriks	Rudolf Prack	Erich v. Stroheim

Welcher Filmregisseur ist Ihnen ein Begriff für besondere künstlerische Leistungen?

Publikum:	Presse:	Theaterbesitzer:
Wolfgang Liebeneiner	Julien Duvivier	Harald Braun
Harald Braun	Carol Reed	Julien Duvivier
Veit Harlan	Harald Braun	Wolfgang Liebeneiner

Mathias Wiemann und Brigitte Horney (hier in „So lange Du da bist"). Für ihn haben Publikum und Journalisten gestimmt, sie wird von der Presse genannt

Zu Unrecht herausgestellt nach Meinung des Publikums: Joachim Brennecke (links) und Jan Hendriks. Außerdem werden genannt: Marika Rökk und Kristina Söderbaum

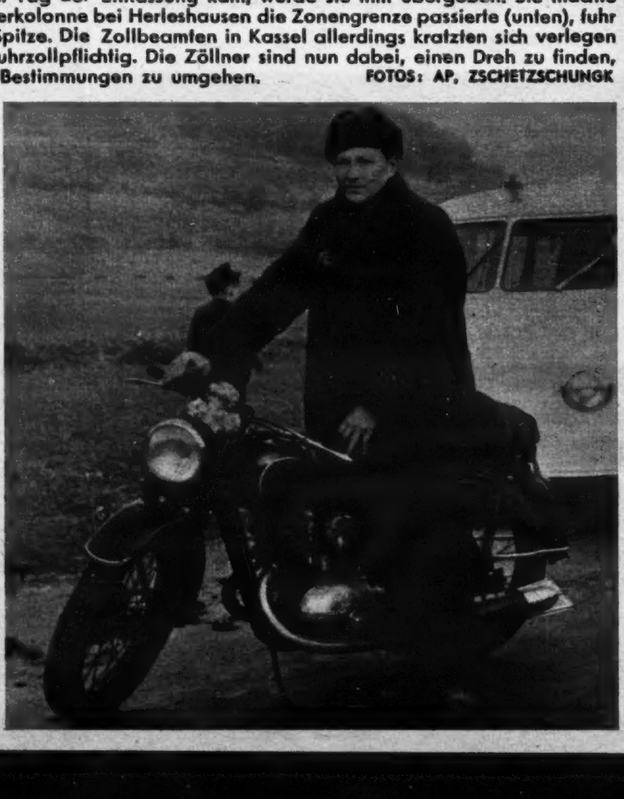
Das Leben gerettet — *von einer Löwin. Der Dompteur und Zirkusdirektor Casartelli ist mit heiler Haut davongekommen. Hier küßt er seinen kleinen Marco. Der Junge will Dompteur werden wie sein Vater. Auch der Zwischenfall mit dem Tiger Rager hat ihn nicht abgeschreckt. Seine kleine Schwester hingegen hat seitdem furchtbare Angst* FOTOS: Italys News Photos

Die Liebe der Sultana

Raubtier-Tragödie in einem italienischen Zirkus

Gefangen - aber motorisiert

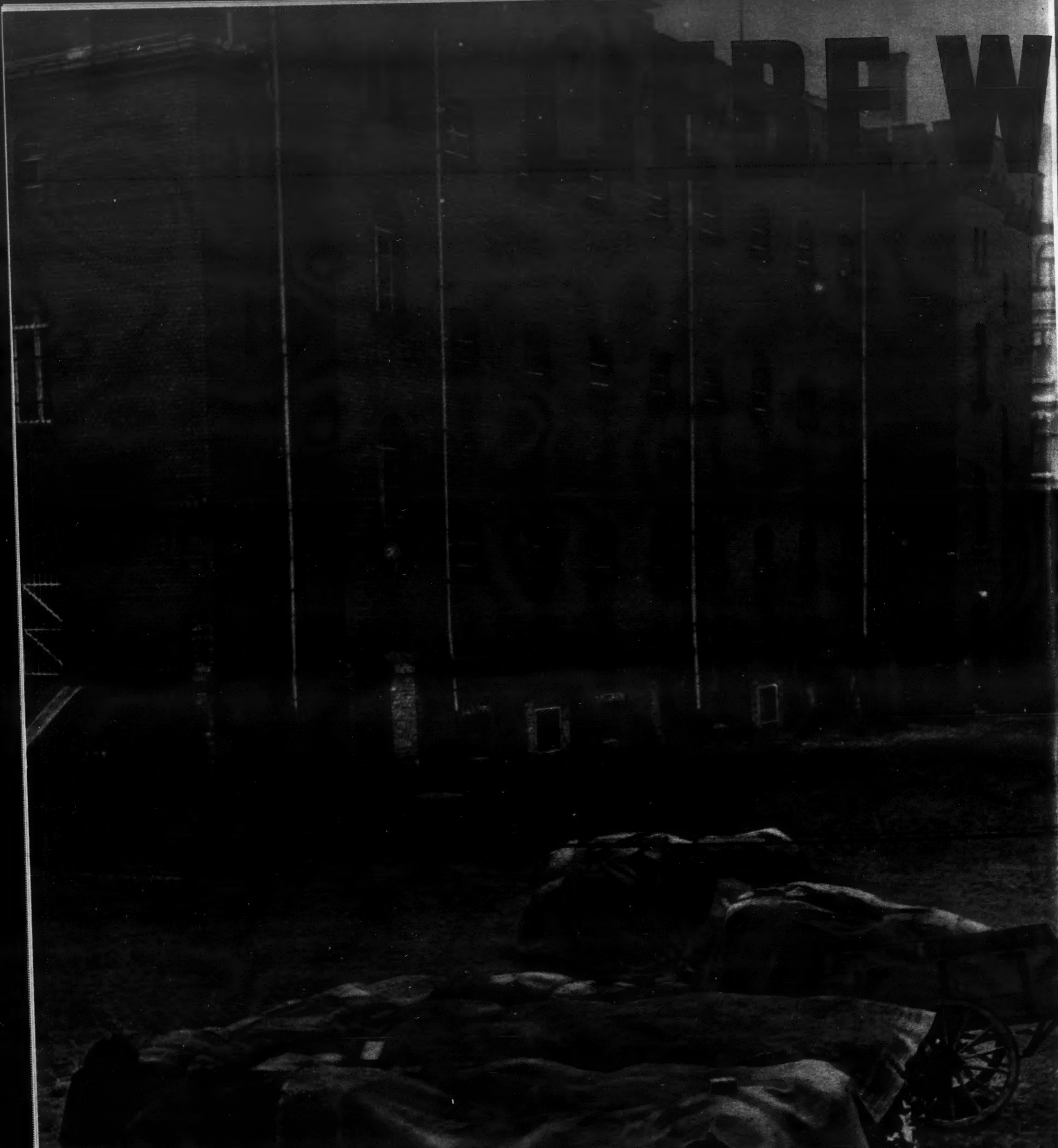
Unter den 426 Heimkehrern des letzten Kriegsgefangenentransportes aus Rußland war Rudolf Kutsch, der Mann, der mit einem Motorrad kam. Schon immer hatte er von einem Motorrad geträumt. 1950, mitten in der Gefangenschaft, war es soweit. In den Schächten des Ural hatte er sich 3500 Rubel zusammenverdient und kaufte eine 350er Maschine. Die Russen hatten nichts dagegen, wenn Kutsch auf dem Hof des Lagers seine Runden drehte. Sie schenkten ihm das Benzin. Die Kameraden sahen neidlos zu — wenigstens einer von uns soll glücklich sein, mögen sie gedacht haben. In einem anderen Lager mußte Kutsch seine Maschine zwar abgeben, aber als der Tag der Entlassung kam, wurde sie ihm übergeben. Sie machte die weite Reise mit, und als die Heimkehrerkolonne bei Herleshausen die Zonengrenze passierte (unten), fuhr Rudolf Kutsch auf seinem Motorrad an der Spitze. Die Zollbeamten in Kassel allerdings kratzten sich verlegen den Kopf. Kutsch' Maschine ist nämlich einfuhrzollpflichtig. Die Zöllner sind nun dabei, einen Dreh zu finden, um im Falle des Heimkehrers Kutsch die Bestimmungen zu umgehen. FOTOS: AP, ZSCHETZSCHUNGK



Rückkehr in die Ewige Stadt

Die Attraktion des kleinen italienischen Wanderzirkus „Aurora" sind drei Tiger und zwei Löwen, die gemeinsam vorgeführt werden. An diesem Montag waren die Bestien unruhig und gereizt während der Vorstellung. Leonidas Casartelli, der dreißigjährige Dompteur und Direktor, ließ kein Auge von ihnen. Langsam ging er rückwärts durch den Manegenkäfig, stieß an einen Dreifuß und stürzte zu Boden. Im Nu war Rager, ein zwei Jahre alter Tiger, über ihn. Der erste Prankenhieb riß Casartelli die Hand auf. Der zweite wäre der Todesstreich gewesen, aber mit einem gewaltigen Satz sprang die Löwin Sultana (Bild links) dazwischen, deckte den Dompteur mit ihrem Leib und griff den Tiger an. Zehn Sekunden dauerte der Zweikampf — Zeit genug für Casartellis Leute, ihren bewußtlosen Direktor aus dem Käfig zu ziehen. — Aber Rager rächte sich. Vier Tage später, als der Zirkus auf der Reise war, griff der Tiger mit den beiden anderen Tigern die Löwin an. Sultana war die schwächere. Der grausame Kampf, der sich in dem gemeinsamen Käfigwagen abspielte, endete mit ihrem Tode. Sie hatte sich für ihren Herrn geopfert und ließ sich nun buchstäblich von den drei Tigern in Stücke reißen. Leonidas Casartelli trauert um seine Löwin, die in seinen Armen starb. Ihr Käfig ist leer. Aber die Vorstellung muß weitergehen. Er sucht nach einer neuen Sultana und will wieder von vorn anfangen, Löwen und Tiger zusammen zu dressieren. Vor zwei Jahren arbeitete der Dompteur Casartelli noch als Clown. Heute ist er ein erfahrener Dompteur, der die Psychologie der Raubtiere studiert hat. „Wenn sie den Dompteur stürzen sehen, fühlen sie sich als die Stärkeren und nutzen ihre Chance", sagt er vor Ragers Käfig (Bild rechts). Er trägt dem mordlustigen Tiger nichts nach. Er wird weiter mit ihm arbeiten und zeigt ihm zu jeder Stunde, daß er ihm voll und ganz vertraut (Bild oben).

Freudig bewegt jubelten die Menschen in den Straßen Roms dem Heiligen Vater zu, als der 261. Statthalter Petris auf Erden aus seiner Residenz am Albaner See in die Vatikanstadt zurückkehrte. Der 77jährige hatte die Sommermonate wieder in Castel Gandolfo verbracht, das seit Abschluß der „Lateran-Verträge" zwischen Papst Pius XI. und dem italienischen Staat im Jahr 1929 päpstliche Sommerresidenz ist **FOTOS: up**



RE W

I
ti
V
A
t

V

Hilf
das
firm
bis
Lief
Lun
zen
am
unb
so
wei
tats
unb
ling
Hä
sich
der
kei
Da
reli
Hu
Mö
tun
He
Ta
un
de
ter
de
Li
De
Sa
kl
lic
ge
lin
ist
ge
de
In
br
di
di
te

IRD ZU LUMPEN

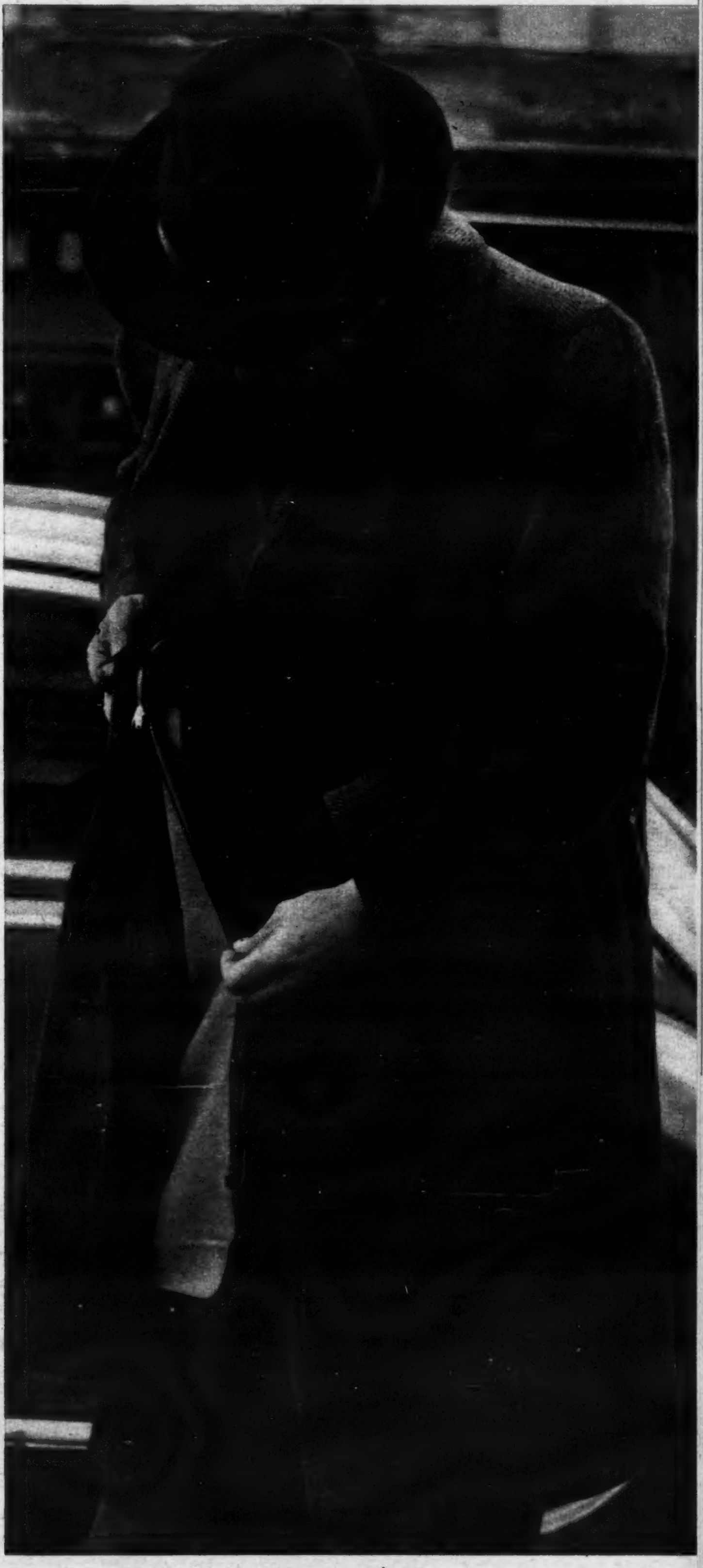
In einer Baracke des Spandauer Hilfsgefängnisses werden Strafgefangene gezwungen, neuwertige Kleidungsstücke, die aus Spenden der Nächstenliebe stammen, zu Lumpen zu zerfetzen. Vierzig herausgeschmuggelte Zettel verraten, aus welchen Ländern die Sachen gekommen sind. Aber trotz Einschreiten von Senat und Kripo ist noch nicht geklärt, von wem die Lumpenverwertungsfirma ihr Material erhielt. Wer unterschlug die Liebesgaben aus USA und Norwegen?

Liebe *über alle Grenzen schrieb die Zettel. Häftlinge fanden sie in den zu Lumpen zerrissenen neuen Kleidungsstücken. Vierzig wurden herausgeschmuggelt. Sie beweisen, daß es sich zumeist um amerikanische Kleidungsspenden handelte. Einige Sachen kamen aus Norwegen. Berlins Senat, Abt. Sozialwesen, bestätigte, daß eine ursprünglich für Holland bestimmte Spende aus Norwegen nach Berlin geleitet worden ist*

Lumpen *sind das Handelsobjekt Paul Balzers, der hier, von dem Sternreporter halb verdeckt, schroff erklärte: „Ich handele mit Lumpen und Sie arbeiten für den Stern. Ich glaube nicht, daß es irgendwelche Berührungspunkte zwischen uns gibt." Rechts am Auto Balzer junior, der gleich darauf mit seinem Vater den Mercedes 220 bestieg und ohne Gruß zum Lindenufer 35 in Spandau davonfuhr* FOTOS: GÜNTER BUSSE

Luftgebilde *sind für den motorsportlichen Leiter des Spandauer Gefängnisses, Oberinspektor Wengler, die Behauptungen der Häftlinge. „Ich hatte niemals im Leben so einen Zettel mit dem Absender des Spenders gesehen", erklärte er. Die Häftlinge sind zum Gegeneid bereit. Einer, der eine Hose für 20 DM seines erarbeiteten Geldes erwerben wollte, mußte mit ansehen, wie der Werkmeister selber die Hose vor seinen Augen zerriß*

Wer in diesem Winter friert, der werfe den ersten Stein auf diesen Lumpenpacken links im Hof des Spandauer Hilfsgefängnisses. Hier herrschte seit Februar das gleiche Bild: die Lumpenverwertungsfirma Balzer lieferte das Material, zehn bis fünfzehn Häftlinge zerfetzten es, ein Lieferauto fuhr die nun „schrottreifen" Lumpen zur Weiterverwertung zurück zu Balzers Haus am Lindenufer 35/38. Kein Mensch, am wenigsten die Häftlinge würden es als unbillig ansehen, daß die Gefängnisinsassen so die Öde der Haft sinnvoll unterbrechen, wenn ... ja, wenn das Material der Firma tatsächlich lumpenreif, also zerschlissen und unbrauchbar gewesen wäre. Aber den Häftlingen zitterten bei ihrer Arbeit oft die Hände. Häftlinge sind auch Menschen. Einmal öffnen sich auch für sie die eisernen Tore. Sie werden ein paar Mark bei sich haben, doch meist keinen Mantel und kaum eine warme Weste. Das aber, was sie hier Tag um Tag zu zerreißen hatten, sind Kostbarkeiten für arme Hunde, sind ganze Ladungen neuwertiger Mäntel, Anzüge, Kostüme und Babyausstattungen gewesen. Und was die verstocktesten Herzen rührte, waren die Zettel, die in den Taschen steckten. Auf Holländisch, Englisch und in holprigem Deutsch standen da Grüße der Nächstenliebe, mit Adressen und mit Bitten um Antwort. Die Kleidungsstücke, die von den Häftlingen hier zerfetzt wurden, waren Liebesgaben, die aus Amerika für bedürftige Deutsche gekommen sind. „80 Prozent der Sachen waren fehlerlos, für 15 Prozent wären kleinere Reparaturen notwendig, die restlichen 5 Prozent sind nicht mehr neuwertig gewesen", steht in dem Bericht eines Häftlings. Der materielle Wert, der verlorenging, ist groß, aber er ist verschwindend klein gegen die Liebe, die hier achtlos vertan worden ist. Was bedeuten die Vergehen mancher Insassen dieses Gefängnisses gegen das Verbrechen an tausend barmherzigen Menschen, die nicht nur den Bedrängten helfen, sondern die Liebe über Grenzen und alte Feindschaften hinweg durch die Tat beweisen wollten!



Einer wurde glücklich, *er durfte diesen Mantel bei der Entlassung mitnehmen. Inzwischen nahm die Berliner Kripo die Ermittlungen auf. Anzeige erstattete der Berliner Senat, nachdem der STERN die zuständige Referentin, Frau Dr. v. Harnack, um Stellungnahme gebeten hatte. Aber noch immer ist ungeklärt geblieben, wie und von wem die Lumpenverwertungsfirma Balzer die Ballen mit den Kleidungsstücken erhielt und wer die Liebesspenden aus dem Ausland unterschlug*

ARWA

zur festlichen Stunde

Was erwartet eine Frau im strahlenden Lichterglanz unter dem Weihnachtsbaum? Keine großen Kostbarkeiten, aber gewiß ein zartes Geschenk von lieber Hand, das ihren Sinn für Eleganz anspricht! Verrät das Präsent aber gar, daß Sie sich Gedanken um ihre Schönheit machen, so werden Sie mit einem Blick aus glückstrahlenden Augen belohnt. Schenken Sie deshalb einen edlen Strumpf – schenken Sie Arwa! Wenn Sie eine ganz besondere Freude machen wollen, wählen Sie den feinsten Perlonstrumpf der Welt: Arwa grande dame! Jedes Arwa-Geschäft wird Sie bei Ihrem Weihnachtseinkauf gewissenhaft beraten und Ihnen alle Arwa-Modelle, vor allem auch Arwa auf Taille, in den neuen Herbstfarben zeigen.

HANS NOGLY

Michael Bohnen ist in seiner Glanzzeit einer der größten Sänger an der New Yorker Metropolitan Opera. Nachdem er sich schon nach dem ersten Weltkrieg in Europa einen Namen gemacht hat, wird er Anfang der zwanziger Jahre nach New York geholt. Bohnen bekommt nach Caruso und Schaljapin die höchsten Gagen an der Metropolitan. Er lernt Mary Lewis kennen, eine ehrgeizige Frau, die den Sprung vom Vaudeville zur großen Oper geschafft hat. Ihr Glaube an die Macht des Willens wird zur Manie. Sie gönnt sich nur die Schwäche des Trinkens. Sie ist vollständig dem Alkohol verfallen. Als Bohnen auf ihre Annäherungsversuche nicht reagiert, zwingt ihn die maßlose Frau, deren Eitelkeit keine Zurücksetzung erträgt, zur Ehe. Sie inszeniert ein Rendezvous, läßt sich zusammen mit Bohnen in einer verfänglichen Situation überraschen und preßt ihn dann mit der Behauptung zur Heirat, er habe ihr die Ehe versprochen. Ein öffentlicher Skandal, mit dem die Lewis droht, würde Bohnens Karriere in Amerika zerstören. Freunde raten ihm, zu heiraten und sofort die Scheidung einzureichen. Ihm bleibt keine andere Wahl. Monatelang verzögern die Anwälte der Lewis die Trennung. Sie reist mit Bohnen nach Berlin, tritt mit ihm und Richard Tauber in der Staatsoper in Gounods „Margarethe“ auf. Michael Bohnen nimmt jedes Gastspielangebot an, um der Frau, die das Trinken nicht aufgibt, auszuweichen. Als er in Wien auftritt, erreicht ihn ein Telegramm aus Hollywood. Warner Brothers bieten ihm die Hauptrolle in der Verfilmung von „Johnny spielt auf“ an. Diese Oper von Ernst Krenek hatte mit Bohnen als Johnny bei ihrer Aufführung an der Metropolitan Opera einen großen Erfolg.

Einmal endet der Applaus

Wie der große Sänger Michael Bohnen Glanz und Elend einer Epoche erlebte

Ende der zwanziger Jahre gibt es 60 000 Kinos auf der Welt. Von 60 000 Leinwandflächen flimmert es stumm. 250 Millionen Menschen besuchen wöchentlich ein Lichtspieltheater. Allein in Amerika werden jährlich 1 828 874 Kilometer unbelichteter Film verarbeitet. Die Statistik der Filmindustrie ist penibel, aus Gründen der Kalkulation und der Reklame.

Der stumme Film zeigt, was er leisten kann. In Berlin leistet er sich viel. So stumm er ist, so wenig nimmt er ein Blatt vor den Mund. Es ist Sitte, Unsitten vorzuführen. Alle Todsünden, deren man habhaft werden kann, werden über die Leinwand gejagt. „Im Rausch der Sinne", Sündige Mutter", „Sklaven der Sinnlichkeit", „Verlorene Töchter", „Die Töchter der Prostituierten", „Paradies der Lebewelt", „Das Gift im Weibe", „Wie arme Mädchen fallen", „Göttin, Dirne und Weib", „Kokotten im Sattel". — Ein lasterhafter Filmtitel verdrängt den anderen. Die Produzenten zermartern sich das Hirn nach deftigen Stoffen, verfluchen ihre anständige Erziehung, die es ihnen schwer macht, genügend unanständige Ideen zu haben.

Die „Vossische Zeitung" schreibt zwar unsanft, die meisten Filme seien „kondensierte Schweinereien". Aber was versteht schon eine seriöse Zeitung vom Geschmack des Publikums! Denn die Kinos, die ihr Programm dem Laster weihen, sind voll. Damit kein Zweifel herrsche beim Publikum, was ihm alles geboten wird, ergänzen die Kinobesitzer die vielsagenden Filmtitel durch allessagende Erläuterungen: „Union-Theater zeigt ‚Aus eines Mannes Mädchenjahren'. Erika Glähner, der beliebte Star, verkörpert den Pseudohermaphroditismus in selbstverleugnender Charakterisierungskunst. Ein armes Menschenkind von unbestimmtem Geschlecht! — Passage-Kino bringt ab Freitag ‚Seine Beichte'. Betäubendes Gift! Aussaugende Gier! Trunkene Schönheitskultur! Ein zitternder Gluthauch fegt durch den Film!" —

Die Filmleute dieser Zeit sind auf der Höhe. Mühsam steigen sie in die Tiefen menschlicher Schwächen hinab. Der Film sündigt stumm, aber unentwegt. Schweigend und fleißig geht man die zehn Gebote durch, handelt ihnen zuwider, bis es endlich dem Publikum zuwider ist. Die Produzenten erleben staunend, daß die Leute auch saubere Stummfilme sehen wollen. Auf einmal werden Schauspielerinnen verlangt, die stark sind im Ausdruck, nicht stark in den Hüften. Auf einmal will man Schauspieler haben, die Könner sind in jeder Situation, nicht Kenner jeder Perversion. Die Produzenten denken tief nach und bringen den Film wieder hoch mit Lil Dagover, Henny Porten, Liane Haid, Emil Jannings, Conrad Veidt, Paul Wegener. Der stumme Film zeigt auf einmal wirklich, was er kann. Da kommt der Tonfilm.

„Nun sieh dir an, wie die herumrennen!" — Paul Wegener schüttelt den Kopf, Ironie im Blick, eine Zigarette im Mund. Er sitzt mit Michael Bohnen auf einer gebrechlichen Bank hinter dem Kulissenschuppen der Weißenseer Filmateliers in Berlin. Auf dem Hof des Filmgeländes herrscht Hochbetrieb. Wegeners mongolisches Gesicht, das seit dem Film „Der Golem" jeder Kinobesucher kennt, verzieht sich zu einem breiten Grinsen.

„Sieh sie dir an!" wiederholt er. „Wie macht man einen Tonfilm? Das ist die Frage! Erst wollten sie nichts davon wissen, und jetzt könnten sie sich vor Wut hinten hineinbeißen."

Michael Bohnen hört dem Freund, den er bei den Dreharbeiten zum „Golem" kennengelernt hat, nur mit halbem Ohr zu. Er ist von Wien aus nach Berlin zurückgekommen, um vor der Abreise nach Hollywood seinen Haushalt in Ordnung zu bringen. Die Berliner Luft ist rein. Mary Lewis, die ihn zur Ehe zwang und die er jetzt zur Scheidung zwingen will, gastiert in Paris. Er ist mit Paul Wegener nach Weißensee hinausgefahren, um sich diese Tonfilm-Aufnahmegeräte anzusehen, von denen jetzt jeder spricht. Fast alles, was am Film verdient, ist an diesem Morgen in Weißensee. Seit im „Gloria-Palast" am Kurfürstendamm „Sin-

Reklame *wurde schon in den Anfangszeiten des Films groß geschrieben. Einen Trick hatte sich Anny Ondra 1929 ausgedacht: Während ihre Starkollegen in eleganten Luxuslimousinen fuhren, um aufzufallen, setzte sie sich in ein uraltes Vehikel — und fiel noch mehr auf* ➡

SONNYBOY *war der erste Tonfilmschlager. Er wurde ein Welterfolg. Al Jolson sang das rührende Wiegenlied. Das Filmkind Davey Lee auf dem Schoß (rechts), schluchzte Jolson den Song, und alle Kinobesucher weinten. „Singing Fool" hieß der Film mit dem „Sonnyboy"-Schlager. Er war der erste amerikanische Tonfilm, der in Deutschland gezeigt wurde. Der erste Tonfilm überhaupt war „The Jazz Singer", ebenfalls mit Al Jolson, der in Negermaske Ethel Barrymore (oben) sein Lied von der „Mammy" vorsang. „Jazz Singer" wurde am 23. Oktober 1927 in New York uraufgeführt. Damit begann von Amerika aus der Siegeszug des Tonfilms. Die deutschen Produzenten hatten sich 1922 die Chance entgehen lassen, die ersten auf diesem Gebiet zu sein. In Berlin, Babelsberger Straße 49, hatten drei Männer, Masolle, Vogt und Engl, das Tri-Ergon-Verfahren entwickelt, auf dem noch der moderne Tonfilm von heute beruht*

Die erste Tonfilmkamera *wurde in Deutschland von 1919 bis 1922 in Berlin in der Babelsberger Straße entwickelt. Unser Bild zeigt links den Verstärker, in der Mitte die Kamera, rechts das Mikrophon. Joseph Masolle (neben dem Mikrophon), einer der drei Erfinder des Tonfilm-Aufnahmegerätes, führte 1922 in den Ateliers von Weißensee seine Apparate vor. Das Gerät mußte dann jahrelang auf dem Speicher liegen, da deutsche Filmproduzenten kein Interesse zeigten. Die Patente wanderten nach Amerika*

ging Fool" läuft, der erste Tonfilm aus Amerika, ist die Filmbranche in Aufruhr. „Der singende Tor", dargestellt von Al Jolson, dem Mann, der in Negermaske auftritt, flüstert seit Wochen im „Gloria" das traurige Lied von „Sonnyboy" von der Leinwand. Al Jolson singt es leise, tief und herzzerreißend. Die ganze Welt weinte schon über „Sonnyboy". Jetzt weint Berlin. Der Sieg des Tonfilms über den Stummfilm wird reichlich mit Tränen begossen. Mehr feucht als fröhlich kommt die Menschheit in diesen historischen Tagen aus den Kinos.

Das Neue, der Tonfilm, schlägt dem Publikum aufs Gemüt, den Berliner Filmproduzenten geht es an die Nieren. Die Berliner Produzenten sind nicht erschüttert über die rührende Geschichte vom sterbenden „Sonnyboy", sie sind erschüttert über das Geschäft, das ihnen entgangen ist. Denn der Tonfilm, der jetzt so siegreich aus Amerika kommt, hatte seine Wiege in Berlin, in Wilmersdorf, Babelsberger Straße 49. Die Produzenten hatten ihn schon 1919 in greifbarer Nähe. Aber sie ließen sich die Chance, die ersten zu sein, entgehen. Böse auf sich selbst und auf den Lauf der Dinge, stehen sie jetzt auf dem Hof in Weißensee herum, starren mißvergnügt die leicht verrostete Tonfilmkamera an, die da aufgestellt ist, nachdem sie jahrelang auf einem Speicher lag.

„Gestern haben wir hier Probeaufnahmen gemacht", sagt Paul Wegener. „Das Atelier war mit tausend Kartoffelsäcken verhängt, damit die Akustik stimmt. Ich habe Goethe zitiert, umgeben von lauter Säcken. Es ist kein erhebendes Gefühl, aber es klingt gut."

„Ich denke die Tonfilmkamera darf nicht benutzt werden?" fragt Bohnen.

Wegener lacht.

„Offiziell nicht. Das ist ja der Irrsinn. Die Produzenten müssen sich das Recht auf Benutzung erst wieder erkaufen. Von Amerika! Du siehst, der Tonfilm geht seltsame Wege."

Der Tonfilm ging seltsame Wege seit Anbeginn. Am 1. Juli 1919 richtete sich der Ingenieur Masolle mit seinen Partnern Vogt und Engl in der Babelsberger Straße Nr. 49 ein Laboratorium ein, um Versuche zu machen, dem Film auch den Ton zu geben. Am 17. September 1922 führten die drei ihre ersten Ergebnisse in der „Alhambra" am Kurfürstendamm vor. „Tri-Ergon" nannten sie ihr Verfahren. Kaum jemand gab dem Tonfilm in diesem Stadium eine Chance. Die Geldmittel, auf die die Erfinder hofften, blieben aus. Mißtrauen und Inflation ließen Finanziers zögern. Die Erfindung aus der Babelsberger Straße wurde 1923 in die Schweiz verkauft. William Fox von der „Fox-Film" kaufte sie für 60 000 Dollar den Schweizern ab, stellte sie dann für 200 000 Dollar dem Western-Electric-Trust zur Verfügung. Während Bohnen, Wegener und eifrig kalkulierende Produzenten in Weißensee um den alten Tonfilmapparat, den ehemals ersten aus der Babelsberger Straße, herumstehen und über Patentrechte und Lizenzverträge debattieren, bereiten schon die größten Film- und Elektrofirmen der Erde in ihren Rechtsabteilungen die Prozesse vor, die dann jahrelang die Gerichte mit den verwirrenden Problemen des Tonfilms bekanntmachen werden. Fox prozessiert gegen Warner Brothers, Western Electric gegen Siemens & Halske, drei US-Konzerne zugleich gegen AEG. Keine Gesellschaft will ihr Recht auf ein Stück Weltmarkt preisgeben. Jede hält ihren Beitrag zur Entwicklung des Tonfilms für entscheidend. Es geht um Unsummen. Arm und fast unbekannt bleiben nur die drei aus der Babelsberger Straße: Masolle, Vogt und Engl.

Paul Wegener sieht Bohnen nachdenklich an.

„Wann fährst du nach Hollywood?" erkundigt er sich.

„Nächste Woche reise ich ab", sagt Bohnen. Hollywood verspricht sich von der Verfilmung von „Johnny spielt auf", der Oper von Ernst Krenek, einen Erfolg. Bohnen hat die Rolle des Johnny an der Metropolitan gesungen, die Rolle eines Negers, der eine Jazzkapelle leitet und an unserem Jahrhundert leidet. Johnny ist der Prototyp der vom Rhythmus des technischen Zeitalters erfaßten Menschen. Der Stoff liegt mit dem singenden Neger als Hauptfigur genau in der Richtung der ersten Tonfilme, die so viel Geld bringen. Al Jolson spielt im „Jazz Singer" und im „Singing Fool" mit schwarzem Gesicht. Jetzt soll Bohnen, den Al Jolson an Warner Brothers empfohlen hat, dunkelgeschminkt den Johnny spielen. Denn Neger, wenn sie traurig sind, wirken als Weiße.

„Grüß' drüben Jannings von mir", sagt Wegener. „Wenn sie nur noch Tonfilme machen, wird er's nicht leicht haben in Hollywood. Englisch war nie seine Stärke."

Die erregten Diskussionen auf dem Atelierhof reißen die beiden aus ihrem Gespräch, verwickeln sie in spitzfindige Argumente für und gegen das Neue, das dabei ist, sich unerbittlich durchzusetzen. Schon wenige Monate später hat es der Tonfilm endgültig geschafft. Die meisten Stars der stummen Zeit scheitern am Ton. In Berlin geht es mit Harry Liedtke zu Ende, dem Liebenswürdigen, dem alles zu Füßen lag, solange er den Mund hielt. Er macht einen Sprechversuch. Seine Stimme klingt hell und blechern. In Hollywood scheitert John Gilbert am Mikrophon, der Partner der Garbo, Lya de Putty kämpft ebenso um ihre Existenz wie Mae West, der Vamp, dessen lammfromme Stimme jede prickelnde Wirkung der sündhaften Hüften verpuffen läßt. Angst vorm Tonfilm, Sorgen mit Pola Negri und seine schwache Lunge setzen Rudolf Valentino zu, machen den „schönsten Mann des Jahrhunderts" krank. Er bricht zusammen und stirbt. In New York schießt sich Frank Purla, eben noch ein hoffnungsvoller Debütant, eine Kugel durch den Kopf. In Bad Kreuznach nimmt Bruno Kastner, eben noch ein Halbgott, einen Strick und macht Schluß. Filmstars, die erkennen, daß mit dem Anfang des Tonfilms das Ende ihrer Karriere gekommen ist, bringen sich um, ehe sie sich um den Erfolg bringen lassen.

*

„Hallo, Herr Bohnen!"

Die „New York" legt, aus Hamburg kommend, in Southampton an. Auf ihrem Weg nach den Vereinigten Staaten nimmt sie die letzten Passagiere an Bord.

An der Reling neben der Gangway lehnt ein dunkelhaariger, athletischer junger Mann in hellgrauem Anzug. Strahlend winkt er Michael Bohnen zu, der das Schiff betritt. Bohnen stutzt. Dann erkennt er Max Schmeling.

Also stimmt es doch, denkt Bohnen. Er hat in der Zeitung gelesen, daß Schmeling, Europameister im Halbschwergewicht seit elf Monaten und deutscher Meister im Schwergewicht seit einem Monat, beabsichtige, in Amerika zu boxen. Bohnen freut sich auf die gemeinsame Reise. Er hat eine Schwäche für den harten Sport. Wenn er in Berlin ist, trainiert er immer in der Boxschule von Hans Breitensträter, dem „blonden Hans", dem Boxidol von 1920. Eine Zeitlang hat Bohnen auch Curt Prentzel gemanagt, den deutschen Meister im Mittelgewicht. Es ist das Phänomen der zwan-

Asta Nielsen, *der Star des Stummfilms, kam aus Kopenhagen. Sie war die Hochdramatische der Leinwand. Sie verursachte einen Nielsen-Kult, eine Starverehrung, wie man sie bislang nicht kannte. Der Tonfilm beendete ihre Karriere*

>4711<
4711
4711
4711 ECHT KÖLNISCH WASSER GESCHENK-PACKUNGEN
3,50 · 5,50 · 6,75 · 8,25 · 9,50
4711 "TOSCA" EAU DE COLOGNE KARAFFE 14,- · 21,-
4711 "TOSCA"-PARFUM
4,- · 7,50 · 12,- · 16,-
4711
Geschenke
Für alle, die wir lieben...
4711 ECHT KÖLNISCH WASSER DIPLOMATENFLASCHE
15,75 · 27,50
Schenke von Herzen - doch was es auch sei - "4711" immer dabei!

ziger Jahre, daß Bühnenkünstler und Boxkünstler sich zueinander hingezogen fühlen. Es dient dem beiderseitigen guten Ruf, regelmäßiger Zuschauer zu sein bei Veranstaltungen, in denen die andere Seite mitwirkt. Ein Boxabend im Berliner Sportpalast, an dem in den ersten Reihen nicht Filmstars, Theaterleute und Sänger sitzen, ist ebenso unmöglich wie eine bedeutende Premiere, in der eine befrackte Abordnung der starken Männer vom Ring fehlt. Es ist die Pflicht Gefeierter, sich dort dem Beifall auszusetzen, wo das Publikum in Massen auftritt. Henny Porten sitzt solange am Ring, wenn Paul Samson-Körner boxt, bis die Leute zufrieden an ein Verhältnis glauben. Curt Prentzel, der Mittelgewichtler, verlegt das Schwergewicht seiner freien Abende solange auf Besuche bei Fern Andra, dem Filmstar, bis er sie heiratet. Von Max Schmeling geht das Gerücht, er lasse sich keinen Film entgehen, in dem Anny Ondra mitwirkt.

Lachend schüttelt Schmeling dem Sänger die Hand.

„Haben Sie schlechte Laune?" fragt er. „Sie machen ein trübes Gesicht."

„Es ist nichts weiter", murmelt Bohnen. Was hat es für einen Sinn, Schmeling zu erzählen, daß er in Paris mit Mary Lewis im Carlton-Hotel auf den Champs-Elysées einen Auftritt hatte, der laut und peinlich war? Bohnen ist von Berlin über Paris nach Southampton gefahren, um sich noch einmal mit seiner Frau auszusprechen. In seiner Brieftasche trägt er ein Schreiben bei sich, das ihm Mary Lewis am Morgen nach dem Streit durch den Portier des „Carlton" zuschicken ließ. Auf einem Briefbogen des Hotels hat sie geschrieben: „Ich, Mary Lewis-Bohnen, gebe hiermit meinem Mann Michael Bohnen seine absolute Freiheit wieder. Sollte einer von uns die Scheidung wünschen, so muß der andere sofort einwilligen, ohne Schwierigkeiten irgendwelcher Art zu machen. Mary Lewis-Bohnen."

Michael Bohnen lächelt bitter bei dem Gedanken an den Text. Eine Ehe ist für ihn weder ein Kinderspiel noch ein Geschäft. Ihm fehlt es an Unbekümmertheit, um in dem Brief allein die Chance zu sehen, die sein sachlicher Inhalt einem geschickten Scheidungsanwalt gibt. Das Ehegeschäft, in das ihn Mary Lewis leichtfertig verwickelt hat, macht pleite. Aber der Bankrott, in solch einem Brief nüchtern notiert, widerspricht Gefühl und Anstand, Dingen, die zur Zeit unmodern sein mögen, an die zu halten sich aber auf die Dauer bezahlt macht. Die Trennung einer Ehe, die nie eine war, muß sein. Die Abwicklung des Konkurses aber ist häßlich.

Mit leichtem Neid blickt Bohnen auf den 24jährigen Schmeling, der keine Sorgen zu haben scheint. Der Sänger weiß wie jeder nur von der harten, unerbittlichen Faust, der berühmten Rechten, mit der Schmeling sich seine Karriere erkämpft. Er weiß nicht, daß diese Rechte einmal zu schwach war, um einen Bleistift zu halten. Zwei Jahre wurde Schmeling immer wieder an dieser Hand operiert, die eine Blutvergiftung so weit gebracht hatte, daß mit einer Amputation zu rechnen war. Schmeling seinerseits glaubt, daß ein gefeierter Sänger, der hohe Gagen einstreicht, kaum Schwierigkeiten haben dürfte, es sei denn Angst vor Heiserkeit. Auch Menschen, die sich gut kennen, wissen wenig voneinander. Und Passagiere in der oberflächlichen Atmosphäre eines Luxusdampfers haben wenig Gelegenheit, sich über anderer Leute Angelegenheiten den Kopf zu zerbrechen, wenn es sich nicht gerade um den Flirt eines Kabinennachbarn mit der Frau eines Tischgenossen handelt.

Die „New York" fährt ihrem Ziel entgegen. Schmeling hat alle Hände voll zu tun, zwischen den einzelnen Mahlzeiten mit dem Wechsel der Kleidung fertig zu werden: morgens weißer Anzug, mittags grauer, nachmittags brauner, abends Smoking. Die Strapazen, die sich reiche Leute freiwillig auferlegen, mögen unnötig sein, sind aber an Deck strenge Pflicht.

Als Schmeling heraus bekommt, daß sich Bohnen vor so viel ermüdender Etikette drückt, indem er in seiner Kabine bleibt und Stimmübungen macht, schließt er sich ihm an.

„Kann ich zuhören", fragt er den Sänger. „Stimmübungen sind nicht gerade unterhaltend", antwortet Bohnen.

„Für mich ist da kein Unterschied zwischen dem, was sie jetzt machen, und einer ausgewachsenen Arie", grinst Schmeling. „Schon als Junge habe ich mit einem Stein auf zwanzig Meter Entfernung die kleinste Konservenbüchse getroffen. Aber den Anfangston eines Liedes habe ich nie erwischt."

„Sie haben also auch nur die Nase voll von der ewigen Umzieherei, was?" fragt Bohnen.

Schmeling zieht eine Grimasse.

„Was trägt der feine Mann zum Lunch? Weißes Jackett und dunkle Krawatte. Was trägt der feine Mann zum Schiffsuntergang? Rettungsring und Haare auf der Brust. — Dann lieber Tonleitern."

Bohnen lacht.

Er macht täglich seine Stimmübungen, und Schmeling kommt regelmäßig in seine Kabine, um zuzuhören. Er guckt Bohnen aufmerksam die präzise Atemtechnik ab, die er beim Boxen, wenn er mit genügend Luft über die Runden kommen will, genau so gebrauchen kann, wie sie ein Sänger benötigt für eine stundenlange Opernpartie.

„Wissen Sie, was die anderen reden?" fragt Schmeling eines Tages.

„Wer redet was?"

„Die Passagiere. Sie behaupten, Sie gäben mir Unterricht. Gesangsunterricht!"

Ein Europameister und ein Baßbariton der Metropolitan Opera, die ständig zusammen in der Kabine hocken, aus der die wenig erbaulichen Töne unmelodischer Stimmübungen schallen, sind angenehmer Gesprächsstoff für gelangweilte Passagiere. Die Damen, wenn sie Schmeling sehen, drängen: „Max, Sie müssen uns etwas vorsingen."

An einem dunklen, sternenlosen Abend eilen die Passagiere zum Heck des Schiffes. „Schmeling singt!" flüstern sie andächtig und lauschen der warmen tiefen Stimme, die die Nacht erfüllt. Wotans Abschied tönt übers Meer. Bohnen steht hinter Schmelings breitem Rücken und singt. Der Boxer agiert, bewegt stumm die Lippen, preßt voll Gefühl die Hände vor die Brust, verdreht verzückt die Augen hinauf zu den düsteren Wolken, die die Komödie ermöglichen. Einige Damen weinen, alle glauben, und der Beifall nimmt kein Ende.

Als das Schiff in New York festmacht, steht es in den Zeitungen: „Schmeling hat Eisen in den Fäusten und Gold in der Kehle."

*

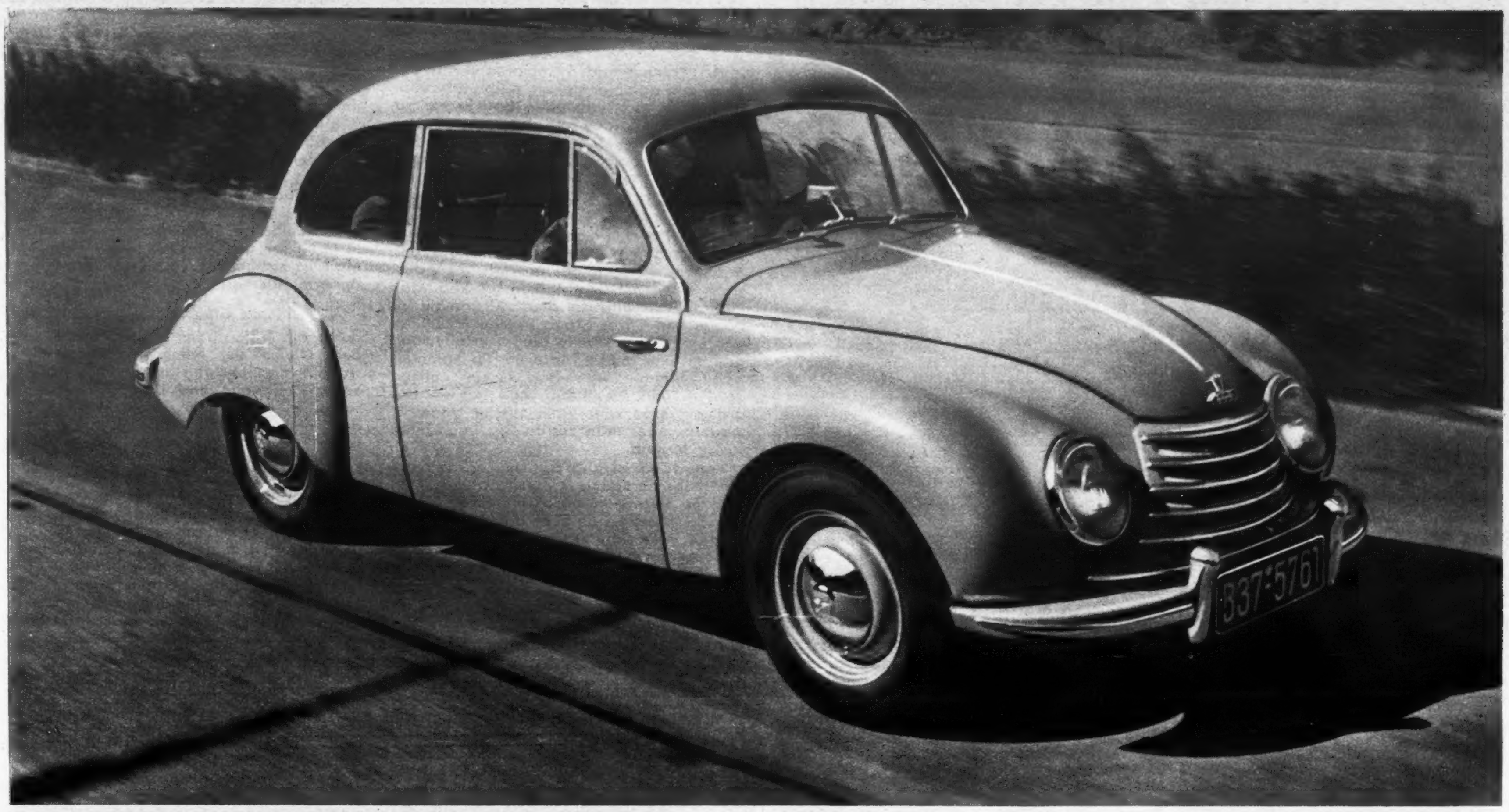
Hollywood gehört zu Los Angeles, und Los Angeles gehört zu den Städten der Welt, die jung sind und unverschämtes Glück haben. Los Angeles war ein staubiges, südkalifornisches Provinznest mit ein paar in greller Sonne liegenden Straßen rund um die alte Plaza mit der Missionskirche Unserer Lieben Frau, der Engelskönigin, La Reina de los Angeles, bewohnt von mexikanischen Indianermischlingen und von Chinesen. Heute ist es eine Stadt, an Umfang weit größer als Paris, London, Berlin und Wien zusammen, wenn man all die Orte mitzählt, die so eng mit Los Angeles verbunden sind, Pasadena, Glendale und Santa Monica, Venice, Beverly Hills, Culver City und alle die anderen. Los Angeles wurde groß durch das Petroleum, auf dem es erbaut ist, und durch das Klima. Der Winter ist warm, der Sommer ist nicht zu heiß. Es gibt weder nennenswerte Regenperioden wie in New York, noch Moskitos wie in Florida. Noch nie, seit den ersten Tagen des Alten Testaments, ist eine Stadt so rasch gewachsen wie Los Angeles; und mit ihr der Stadtteil Hollywood.

Am 27. Oktober 1911 packte Mr. Al Christie in einem Gartenschuppen seine Filmkamera aus, die erste Hollywoods. Mr. Christie hatte sich gedacht, das gleichmäßige Klima, der ewige Sonnenschein müßten gut sein für Filmaufnahmen. Das Zittern der Erde, die fast jeden Monat ein wenig bebt, stört bei diesen Vorteilen nur wenig. Einige Wochen nach Mr. Christies Ankunft kamen Jesse L. Lasky und Cecil B. de Mille. Sie machten ihren ersten Film in einer Scheune.

Jetzt ist ganz Hollywood Filmkulisse. Alle Häuser sehen aus, als seien sie nur Fassade.

Am Tonfilm gescheitert *ist Bruno Kastner, neben Harry Liedtke der große Liebhaber des deutschen Stummfilms. Kastner verzweifelte, als er erkannte, daß seine Stimme vorm Mikrophon versagte. In Bad Kreuznach beging der umschwärmte Liebling Tausender Selbstmord durch Erhängen. Unser Bild zeigt Kastner in glücklichen Tagen mit seiner Frau Ida Wüst, die bis heute ein vielbeschäftigter Filmstar geblieben ist*

Starker Mann in zarten Banden, *schrieben 1933 die Zeitungen, als Boxliebling Max Schmeling Filmliebling Anny Ondra heiratete. Die Trauung fand in Bad Saarow statt. Beide führen noch heute eine glückliche Ehe, haben in guten und schlechten Zeiten zusammengehalten wie Pech und Schwefel. Unser Bericht schildert Schmelings schwersten Kampf, den ersten in Amerika, zu dem er mit 40 Grad Fieber antrat*



Die DKW-Meisterklasse-Viergang *hält auf der Autobahn mit dem 4. Gang (Schongang) spielend ihre 100 km/st! Mit dem neuen, gut abgestuften Getriebe lassen sich alle Steigungen mit Leichtigkeit befahren. Die DKW-Meisterklasse bleibt nach wie vor der gegebene Wagen für den, der scharf rechnen muß: Kraftstoff-Normverbrauch nur 6,25 l/100 km und, dank dem geringen Hubvolumen, ganze DM 10,50 Steuer pro Monat!*

Viele bevorzugen den DKW mit Schiebedach. *DKW-Meisterklasse und DKW-Sonderklasse sind beide in dieser Ausführung zu haben. Das Schiebedach läßt sich, auch während der Fahrt, bequem mit einem Handgriff öffnen und ebenso leicht wieder schließen.*

Die DKW-Sonderklasse *wird als schnittiges Coupé (Bild oben) und ebenfalls als Limousine geliefert. Ausgerüstet mit dem sensationellen DKW-3-Zylinder-Zweitaktmotor, erreicht die DKW-Sonderklasse in rasanter Beschleunigung eine Spitzengeschwindigkeit von 115-120 km/st.*

Das Cabriolet der DKW-Sonderklasse *steht als Viersitzer (Bild oben) und als zweisitziges Luxusmodell zur Verfügung. Die DKW-Cabriolets sind Wagen mit bestechend schöner Linienführung und elegantester Innenausstattung, in denen das Reisen zum besonderen Genuß wird.*

Wenn die Wirtschaftlichkeit entscheidet . . .

Ein Wagen ist eine bedeutsame Anschaffung. Und alle Überlegungen, die dabei eine Rolle spielen, münden schließlich doch in die große Frage nach der Wirtschaftlichkeit des Wagens. Leider hat ja der Geldbeutel die unangenehme Eigenschaft, nie so voll zu sein, wie wir es uns wünschen.

DKW ist von jeher der Inbegriff des wirtschaftlichen Kraftfahrzeugs und bietet jedem die Möglichkeit, nach seiner Kaufkraft zu wählen. Außerordentlich niedrig in Anschaffung und Betrieb ist vor allem die DKW-Meisterklasse-Viergang, eine heute voll ausgereifte Konstruktion. Obwohl mit allem Komfort ausgerüstet, kostet sie nur DM 5585,— und hat einen Kraftstoff-Normverbrauch von nur 6,25 l / 100 km.

Aber auch die DKW-Sonderklasse mit einem Grundpreis von DM 5985,— für die Limousine liegt, als ein Wagen mit den Vorzügen der Mittelklasse, äußerst günstig. Trotz höchster Leistung hat sie ebenfalls einen geringen Normverbrauch: nur 8 l/100 km.

Für verwöhnteste Ansprüche hingegen stehen sehr elegante und hochsportliche Wagen wie das Coupé, das 4-sitzige Cabriolet und das 2-sitzige Luxus-Cabrio zur Wahl.

Wenn die Wirtschaftlichkeit entscheidet, kommt es besonders noch auf die Sparsamkeit im Betrieb und auf die Lebensdauer des Motoraggregates an. Und da ist es der konstruktiv so einfache und so robuste DKW-Zweitakter, der alle Wagen — selbst die Luxus-Modelle — wirtschaftlich überlegen sein läßt. Entfällt doch beim Zweitaktmotor der gesamte Ventilmechanismus: der 2-Zylinder hat nur 5, der 3-Zylinder nur 7 bewegte Teile! Das Zweitaktsystem ermöglicht ferner, aus kleinstem Volumen größte Kraft zu entfalten, ein Vorzug, der sich unmittelbar auch als Steuer-Ersparnis auswirkt. Nur DM 126,— beträgt die Jahressteuer bei einem 2-Zylinder, der aus 700 ccm 23 PS entwickelt. Der 3-Zylinder gibt bei 900 ccm volle 34 PS und kostet jährlich nur DM 162,— Steuer.

Schließlich dürfen bei der Gesamtkosten-Abrechnung die Kurse für Altwagen-Preise nicht außer acht gelassen werden. Denn nur aus der Differenz zwischen Anschaffungs- und Weiterverkaufspreis ersieht man, wieviel ein Wagen tatsächlich kostet bzw. gekostet hat. Gebrauchte DKW-Wagen aber standen zu allen Zeiten sehr hoch im Kurs. Das beste Beispiel dafür bieten die „Vorkriegs-Veteranen", die heute, mit vielen hunderttausend Kilometern auf dem Buckel, noch zu ansehnlichen Preisen gehandelt werden!

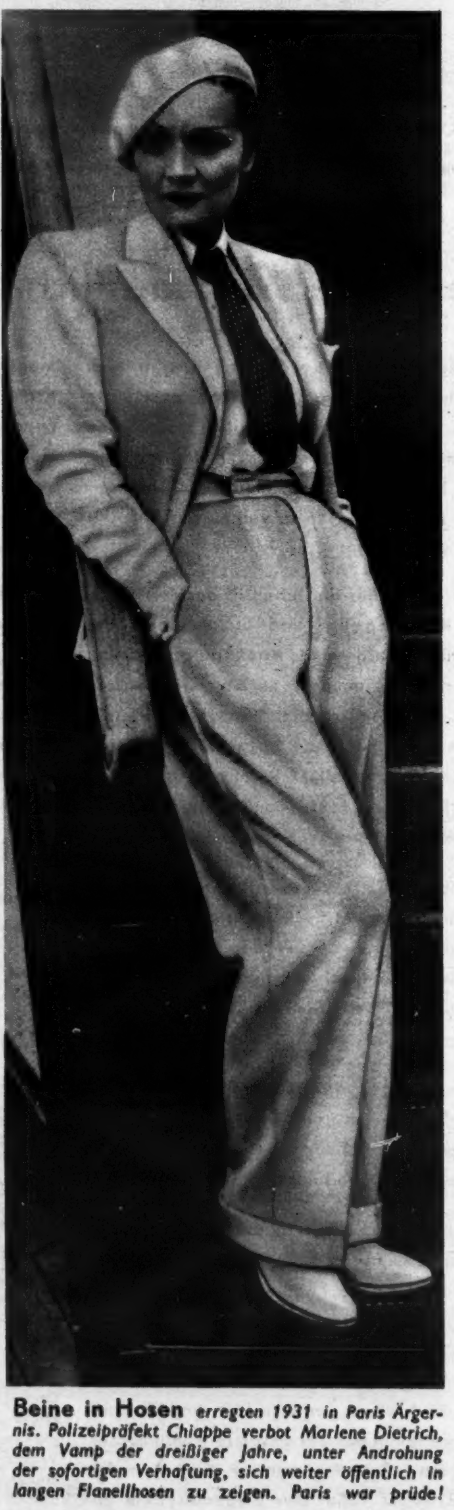
AUTO UNION

Der DKW-Universal, *jetzt ebenfalls mit dem DKW-3-Zylinder-Zweitaktmotor, ist ideal für alle, die zwei Wagen in einem kaufen wollen: einen Wagen fürs Geschäft und einen für die Familie. Spitzengeschwindigkeit 110-115 km/st, Normverbrauch 8 l/100 km, Jahressteuer nur DM 162.–.*

Emil Jannings *zusammen mit seiner Frau Gussy Holl vor ihrer Villa in Hollywood. Jannings' erster Hollywood-Film „Weg alles Fleisches" war ein Welterfolg, der den internationalen Ruhm des großen Schauspielers festigte*

Wieder in Berlin *wurde das Ehepaar Jannings nach fast dreijährigem Aufenthalt in Hollywood am Anhalter Bahnhof stürmisch begrüßt. Der beginnende Tonfilm beendete die erfolgreiche Hollywood-Zeit. Englisch lag Jannings nicht besonders*

Beine in Strümpfen *begründeten die Karriere des deutschen Vamps der zwanziger Jahre, Mia May. Sie war die Partnerin Michael Bohnens im längsten deutschen Stummfilm, „Herrin der Welt", der aus acht Teilen bestand*



Beine in Hosen *erregten 1931 in Paris Ärgernis. Polizeipräfekt Chiappe verbot Marlene Dietrich, dem Vamp der dreißiger Jahre, unter Androhung der sofortigen Verhaftung, sich weiter öffentlich in langen Flanellhosen zu zeigen. Paris war prüde!*

Jede Straße gleicht einer südländischen Promenade, auf der ohne viel Phantasie selbst der Milchwagen zum eleganten Kabriolett wird. Die Straßen haben Asphalt in der Mitte, Palmen und Sykomoren rechts und links, und dahinter stehen, halb verborgen, diskrete Villen, gelb oder tabakbraun getüncht, mit Arkaden und spanischen Patios. Man fährt am Meer entlang auf diesen Straßen, stundenlang, in ewiger Sonne, vorbei an drei, vier, fünf Rivieras zugleich.

So modern Hollywood ist, so hat doch alles ehrwürdige Patina. Man schätzt bei soviel blitzenden modernen Dingen — Maschinen, Kameras, Scheinwerfern, Autos und Mädchen — gerade das, was etwas alt aussieht, was schon ein bißchen bröckelt. Man liebt es, im altspanischen Missionsstil zu bauen und etwas Staub in den Ecken liegenzulassen. In einem Klub in Hollywood gibt es eine antike Halle, in der Spinngewebe hängen, die bei leisem Luftzug geistern und schweben. Man hat sie aus grauer Seide anfertigen lassen. Man ist modern, aber man schämt sich manchmal seiner Jugend.

Hollywood ist hübsch. Am Tage scheint eine hübsche Sonne, in der Nacht scheinen hübsche Sterne. In hübschen Straßen fahren hübsche Mädchen in hübschen Autos. Aber es gibt Leute, die Hollywood im Verdacht haben, langweilig zu sein.

Emil Jannings hat Michael Bohnen in Los Angeles vom Bahnhof abgeholt. Tagelang hat die Fahrt von New York zur Westküste gedauert. Bohnen ist froh, endlich am Ziel zu sein. Jannings, breit, behäbig und lachend, sitzt am Steuer seines offenen Cadillac. Sein erster Hollywoodfilm „Weg allen Fleisches" läuft noch immer in den Lichtspielhäusern der Welt. Der Erfolg hat Jannings ruhig und sicher gemacht. Es ist nicht leicht für ihn, der kein jugendlicher Liebhaber ist, in Hollywood geeignete Filmstoffe zu finden, Stoffe, die von einem Mann handeln müssen, der gesund ist und massiv, der ein guter Kerl ist und etwas naiv, oder aber böse, laut und voll brutaler Kraft.

„Es ist fast zu schön hier, was?" grinst Jannings. „Wenn wir ankommen, hat Gussy schon etwas zu essen gemacht. Wir haben 'ne Protzvilla, mein Lieber. Aber mach dir nichts draus. So einen Kasten mußt du hier haben, sonst lästern sie über dich. Einen Kasten mit weißen Säulen, Veranda wie 'n Bahnsteig und 'n Schwimmbassin für'n Walfisch."

„Wie geht's Gussy?" erkundigt sich Bohnen. Er dehnt sich im Wagen und genießt die schöne Fahrt.

„Blendend. Sie ist die einzige hübsche Frau in Hollywood, die darauf pfeift, zu filmen."

Gussy Holl, blond und schlank, Jannings Frau und ehemals die erste Diseuse des deutschen Kabaretts, ist der beste Manager ihres Mannes. Ihre Kochkunst gleicht ihrer Kleinkunst: nicht zuviel serviert, doch stark gepfeffert. Sie war es, die Jannings bei seinem Start in Hollywood alle Hindernisse aus dem Weg räumte. Sie verhandelte mit den Produzenten, ließ die Geschäftstüchtigen nicht zu Wort kommen. Ihre Conférence in Sachen Jannings war reich an pointierten Gagenforderungen für ihren Mann. Bei ihrem Witz verging den Gewaltigen von Hollywood das Lachen. Sie mußten eine Klausel nach der anderen in Jannings Vertrag streichen, bis nichts übrigblieb als eine stattliche Summe.

„Hat man ihr angeboten zu filmen?" fragt Bohnen.

„Dreimal. Und dreimal hat sie nein gesagt. Sie will kein Typ werden, hat sie gesagt. Hollywood braucht Typen, keine Menschen. Sie brauchen Gesichter, in denen selbst Analphabeten lesen können, was für eine Sorte Mensch der da auf der Leinwand sein soll. Das hat sie gesagt. Ich kann's auswendig."

„Sie wird wohl Recht haben", sagt Bohnen.

„Wahrscheinlich. Kennst du den Fall Fatty?"

„Der Komiker, der nicht mehr filmen darf? Der hat gesessen, nicht?"

„Möglich. Aber das ist nicht wesentlich. Siehst du, der fette Komödiant, der komisch ist, tapsig und ewig passiv, das ist so ein Hollywoodtyp. Fatty Arbuckle spielte jahrelang den Dicken, der Prügel kriegt, betrogen wird und stets den kürzeren zieht. Sie lachten Tränen über ihn. Ganz Amerika lachte. Bis Fatty eines Tages, ganz privat und in Zivil, mal nicht komisch war. Er beging eine ganz ernsthafte Sünde. Ich kann dir noch nicht mal sagen, was es war. Irgend 'ne Weibergeschichte, die den Frauenvereinen in die Nase ging. Daran ging Fatty zugrunde. Nie wieder durfte er der liebe gute Dicke sein."

„Hollywoodmoral!"

„Ach, Moral! Bei Darstellern, die auch im Film böse sind, bei den ‚heavies', den Filmschurken, da drücken sie ein Auge zu. Im Gegenteil, da sind Affären erwünscht wegen der Reklame. Moral! Nein, mein Lieber! Fatty ist aus seinem Typ desertiert. Das ist es. Kein Mensch, der mit amerikanischen Augen im Kino sieht, hätte ihm noch den dummen Dicken geglaubt."

Jannings hat sich in Erregung geredet. Er haßt die Typisierung. Es ist sein Lieblingsthema, dagegen zu Felde zu ziehen. Abends, wenn in seiner weißen Villa am Hollywood Boulevard Vilma Banky, Greta Garbo, Lya de Putti einträchtig auf dem Divan im Salon sitzen, zieht er vom Leder, lästert über die Schwächen der Filmstadt. Man ist sich einig, und man kann nichts ändern. Aber es tut gut, dagegen zu wettern.

Der schwere Wagen gleitet fast lautlos durch die Villenstraßen von Beverly Hills, dem Olymp der Filmgötter. Ganz oben wohnen die Seligsten der Seligen, Charles Spencer Chaplin und Douglas Fairbanks senior. Zu ihren Füßen, in einem Bungalow, den man vor lauter Blumen kaum sieht, haust Tom Mix, Rauhreiter, Blumenzüchter und wohltuend einfältig.

„Moment mal. Ich bin gleich wieder da." — Emil Jannings hat den Wagen vor einem Drugstore angehalten. Er geht in das Geschäft. Als er herauskommt, hat er ein schmales Heft in der Hand, den pikanten, gedruckten Text der Scheidungsklage, die Lita Grey-Chaplin gerade gegen ihren Mann Charlie Chaplin eingereicht hat.

Jannings startet. Der Cadillac fährt lautlos weiter.

„Das kannst du in jedem Laden für 15 Cents haben", sagt er. „Soll ich dir den Text aufsagen? ‚Klägerin stellt fest, daß seit dem Datum der Verehelichung Beklagter Klägerin in einer grausam und unmenschlichen Art behandelt hat und ihr zu Unrecht große und schwere geistige Leiden und Bedrängnisse zugefügt hat.' — Das steht da wörtlich. Als ob die Lita Grey im Geiste bedrängt werden könnte!"

„Und so was darf verkauft werden?" — Bohnen blättert in der Broschüre.

„Warum nicht? Die kleine Bestie will ja, daß es unter die Leute kommt. Sie kam eines Tages in Chaplins Atelier und bat um eine kleine Rolle. Und jetzt behauptet sie in der Klage, sie sei damals ein tugendhaftes, unerfahrenes Mädchen gewesen, nur zwei Monate über sechzehn und schon mit einem Kind von Charlie unterm Busen. Und als sie von der Hochzeitsreise aus Mexiko zurückgekommen seien, habe er ihr vorgeworfen, sie hätte die Heirat erpreßt, des Geldes wegen. Das kannst du alles nachlesen. Steht alles drin in dem Wisch. Schön hier in Hollywood, nicht?"

Hollywood ist der Traum aller amerikanischen Flappers. Sie ersehnen eine Filmrolle oder eine Rolle im Privatleben eines Stars, die den Mädchen dann mehr einhängt als ein Engagement. Der geheime Wunsch nach der großen Abfindung, das keusche Verlangen nach einer glücklichen Scheidung rumort in den Köpfen aller hübschen Backfische. Zu viele haben Erfolg gehabt bei diesem Spiel, um es nicht Mode werden zu lassen. Körperliches Wohlbefinden in allen weiteren Lebenslagen erkauft sich ein geschicktes Girl durch die einmalige Behauptung, „seelischer Grausamkeit" ausgesetzt gewesen zu sein. Nicht nur in Hollywood stöhnt man unter der Last kostspieliger Scheidungen. Aber von Hollywood ging die Mode aus. Die letzten Stummfilme, die auf den Markt geworfen wurden, machten Ehe und Kinderkriegen lächerlich, zeigten raffinierte, geschiedene Frauen als weibliches Ideal. „Kinder können wir nicht brauchen" und „Auf dem Weg nach Reno", hießen die Filme. Oder: „Scheidung in Reno" und „Vorsicht Witwen!" — Sie sind jetzt die Inschriften auf dem Grab, das sich die Filmgewaltigen selbst schaufelten. Denn sie, die gutverdienten Produzenten, Regisseure und Stars sind es vor allem, die unter der selbstlancierten Modetorheit leiden müssen und die von Frauen, die sich angesichts der Filme geschult haben, eifrig und erfolgreich geschröpft werden.

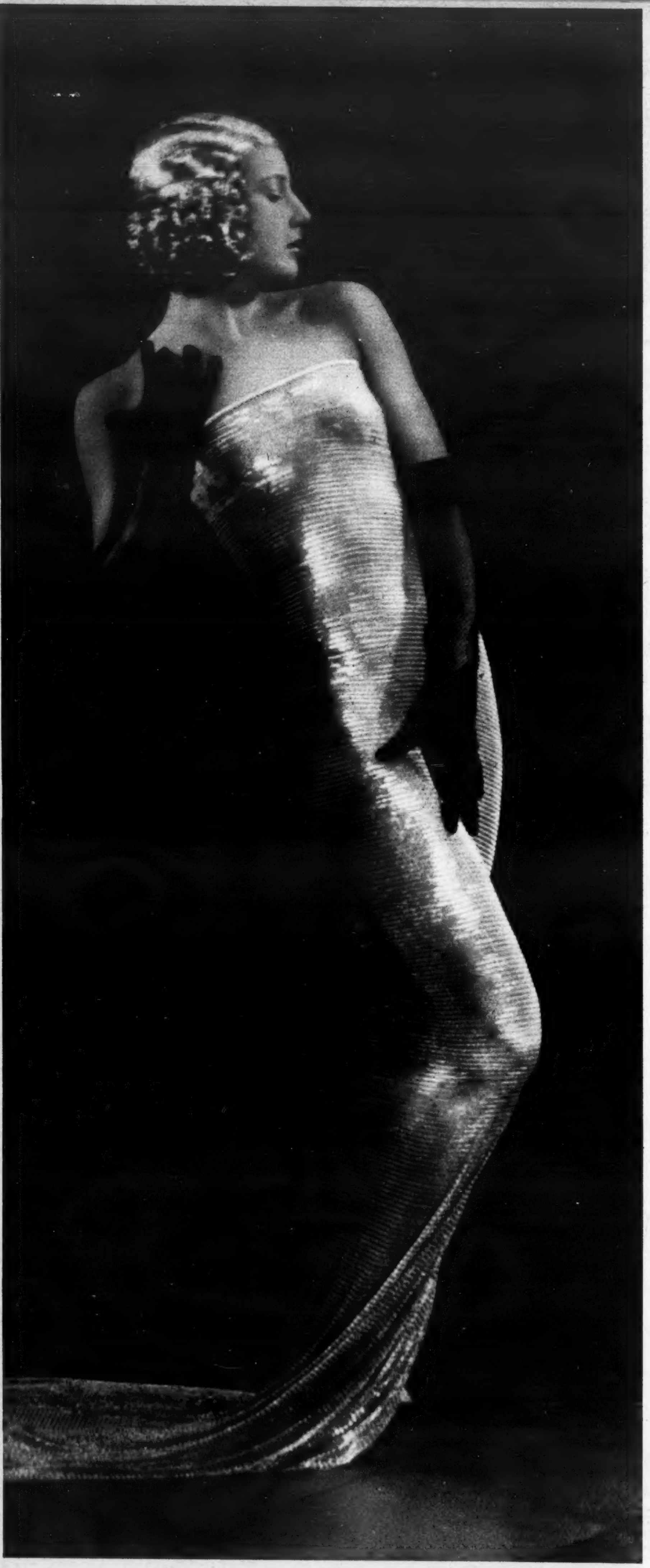
„Wenn ich erst groß bin, laß ich mich scheiden", sagen kleine Mädchen, wenn sie aus der Jugendvorstellung kommen, tröstend zu ihren Eltern. Alles geht mit der Zeit. Die Röcke werden wieder länger, die Ehen kürzer. Je weniger man sich liebt, desto mehr heiratet man. Schon zwei Küsse arten zur Ehe aus, unzählige Ehen zur Scheidung. Wenig hat man sich in der Ehe zu sagen, viel vor dem Scheidungsrichter. Das Intimste erscheint in der Presse. Frauenvereine entrüsten sich interessiert, nehmen zu Einzelheiten Stellung, je pikanter, desto pikierter.

Michael Bohnen wirft die Scheidungsklage Lita Grey-Chaplin contra Charles Spencer Chaplin, Wert 15 Cents, aus dem Wagen. Er muß bei solcher Lektüre zu sehr an seinen eigenen Fall denken, um mit der Neu-

Frohe Weihnachten!

Nun ist die Zeit gekommen, wo mit beglückender Heimlichkeit liebevoll die Gaben ausgesucht werden, die zu Weihnachten Freude bereiten sollen. »OVERSTOLZ«, »RAVENKLAU« oder »LÖWENBRÜCK« in Vorratspackungen werden immer willkommen sein, denn jeder Raucher weiss: sie sind ja von

Haus Neuerburg



Die große Leidenschaft zweier Publikumslieblinge

die unglückliche Haß-Liebe zwischen La Jana und Michael Bohnen, begann 1928. Unser Tatsachenbericht schildert im nächsten Heft, wie Michael Bohnen endlich die Scheidung von Mary Lewis erreicht. Er kehrt von Hollywood nach Berlin zurück und übernimmt die Titelrolle in der Erik-Charell-Inszenierung von „Casanova". Der Tanzstar der Revue ist La Jana, die von der Pariser Zeitung „Gringoire" die „schönste Frau der Welt" genannt wird. La Jana wird nach der „Casanova"-Premiere berühmt. Finanziers und Politiker liegen ihr zu Füßen. Der deutsche Kronprinz verehrt sie, die Tochter eines Handwerkers, die eigentlich Henriette Hiebel heißt. Das Schicksal dieser Frau ist eng mit dem Leben Michael Bohnens verknüpft.

gier des Unbeteiligten frivole Details in Ruhe genießen zu können.

•

Michael Bohnen hat sich in Hollywood eingelebt. Er hat in der Moreno Avenue 554 eine Villa gekauft, eins der Traumschlösser, die hier zum guten Ton gehören. Er genießt das große Schwimmbassin im Garten. Wenn Besuch da ist, glaubt er in Berlin zu sein. Jannings und Gussy Holl schleppen alles heran, was noch vor kurzem in den Cafés am Kurfürstendamm gesessen hat: Ernst Lubitsch, Conrad Veidt, Robert Siodmak, Rudolf Schildkraut, Rochus Gliese. Manchmal kommt auch der kleine Carl Laemmle, der große Präsident der „Universal Pictures Corporation". Er ist ein alter, fröhlicher Herr aus Laupheim in Schwaben, der nach Amerika kam, mit Hosenträgern handelte und dem jetzt eine Stadt gehört, Universal City bei Hollywood. Sie gehört ihm, weil er, als Hosenträger nicht mehr zogen, auf die Idee verfiel, Filmpionier zu werden.

Bohnen lernt die kleinen Tricks von Hollywood kennen; zum Beispiel die Besucherstühle in den Studios von Douglas Fairbanks. Sie sind alle an einen elektrischen Kontakt angeschlossen, damit Platznehmende einen Schlag bekommen und man einen Grund zum Lachen habe. Und er lernt den Trick des Berliner Filmarchitekten Rochus Gliese kennen, der eine Kulisse, einen großen Ballsaal, noch größer erscheinen läßt, indem er an die nahen Tische auf der Balustrade dreijährige Kinder in Frack und Abendkleid setzt, damit sie wie entfernt sitzende Erwachsene wirken. Die Tricks von Hollywood sind abgefeimt und effektvoll.

Der Vertrag, den Warner Brothers mit Bohnen gemacht haben, gilt für drei Jahre. Al Jolson schreibt aus New York, Bohnen solle nicht die Geduld verlieren, wenn sich die Verfilmung von „Johnny spielt auf" verzögere. Mary Lewis schreibt ebenfalls aus New York und kündigt ihr Eintreffen an. Sie kommt an in Hollywood, lächelnd und vergnügt, leicht aufgeschwemmt im Gesicht, mit dünnen scharfen Falten um den Mundwinkeln. Die ersten äußerlichen Folgen der Trunksucht machen sich bemerkbar. Sie zieht in sein Haus Moreno Avenue 554, als sei nichts gewesen. Sie belegt Räume, Garten und Schwimmbassin für sich und ihre Freunde mit Beschlag, lärmende trinkfreudige Damen und Herren, die über schlechte Witze lauter lachen als humorvolle Menschen über gute. Bohnen wird aus seinem Haus vertrieben. Er hält sich meist bei Jannings und Gussy Holl auf. Auch Lubitsch und die andern meiden Moreno Avenue 554.

Müde und abgespannt kommt Jannings aus dem Atelier. Gussy fängt ihn in der Diele ab.

„Michel ist im Garten", sagt sie. „Du mußt mit ihm reden. Er ist fertig."

Jannings geht in den Garten. Michael Bohnen sitzt in einem Liegestuhl, blaß und nervös.

„Du darfst jetzt nicht die Nerven verlieren, Michel", sagt Jannings und legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Ich darf nicht! Ich darf nicht!" — Wütend bricht es aus Bohnen hervor. „Ich darf nicht die Nerven verlieren! Ich darf nicht arbeiten, weil man noch nicht soweit ist! Ich darf es mir zu Hause nicht bequem machen, weil überall blöde Burschen und alberne Mädchen herumsitzen. Ich darf nichts!"

„Schmeiß' die Leute doch raus."

„Darauf wartet sie ja nur. Seelische Grausamkeit ist das, wenn ich alle rausschmeiße, hat der Anwalt gesagt. Eine Frau darf doch schließlich Besuch haben, nicht wahr?"

„Aber was für welchen", murmelt Jannings.

„Sie lassen sich nichts zuschulden kommen. Nein, mein Lieber! Sie trinken bloß und krakeelen. Sie nennen es Fröhlichsein. Ich darf nichts unternehmen, wenn ich mich nicht ins Unrecht setzen will bei den verfluchten Gesetzen hier. Nichts darf ich! Noch nicht mal die Nerven verlieren."

„So hab' ich 's nicht gemeint, Michel."

„Entschuldige. Ich belästige dich und Gussy mit meinem Kram. Wo ihr die Ruhe nötig habt."

„Gar nichts haben wir nötig, höchstens Ablenkung. Und du auch. Heute abend werden wir Ablenkung haben."

„Wieso?"

„Schmeling boxt in New York. Es ist sein erster Kampf in den Staaten. Ich bekomme das Ergebnis telefonisch durchgesagt."

Bohnen ist dankbar, mal etwas anderes zu hören als ärgerliche Dinge von seiner Frau. Er erzählt Jannings die Geschichte mit der falschen Singerei an Bord. Die Unterhaltung heitert ihn auf.

„Gegen wen boxt er?" erkundigt sich Bohnen.

„Gegen Joe Monte. Ich kenne ihn nicht."

„Aber ich. Ein zweitklassiger Mann, aber ein Klotz. Umgehauen hat den noch keiner."

Sie wissen in Hollywood nicht, wie Schmeling in den Kampf geht. Monatelang hat er seit seiner Ankunft mit der „New York" auf eine Gelegenheit warten müssen. In Deutschland hat man ihm seinen Titel aberkannt, weil man ihm nicht verzeihen will, daß er solange in Amerika ist und daß er sich von seinem bisherigen Manager Arthur Bülow getrennt hat. Als die amerikanische Boxsportkommission endlich Joe Monte zum Gegner bestimmt, ist Schmeling krank. Er hat Fieber, nahezu 40 Grad. Aber wenn er jetzt nicht boxt, wenn er den Kampf verschiebt, bekommt er nie wieder eine Gelegenheit. Das weiß er. Darum akzeptiert er und täuscht gute Kondition vor.

Apathisch und fiebernd steigt Schmeling in den Ring. Zur Nervosität vor diesem ersten und entscheidenden Kampf in Amerika reicht es bei seinem Zustand nicht. Ein kranker Mann ist zu müde, um aufgeregt zu sein. Wie durch einen Schleier sieht Schmeling den Gegner, die Funktionäre, die Zuschauer. Vier Runden übersteht der Deutsche mit knapper Mühe. Er taumelt im Ring, wehrt sich instinktiv und ohne Technik gegen die Überfälle Joe Montes. Das Publikum ist enttäuscht und johlt. Es will einen Kampf sehen und keinen seltsamen Heiligen, der wie in Trance schwebt.

Die fünfte, sechste und siebente Runde sind eine Qual. Schmeling schlägt blindlings und ohne Überlegung. Schüttelfrost peinigt ihn ärger als die schweren Treffer, die Joe Monte bei ihm landet. In der achten Runde bekommt er einen Schlag, der ihn schwer erschüttert. Also ist es doch zu Ende, denkt Schmeling. Er ist ein geschlagener Mann. Aber dann ist alles aus, schießt es ihm durch den Kopf. Alles aus! Alles aus! Seine Schläge hämmern im Rhythmus des Gedankens in ohnmächtiger Wut auf den Klotz Joe Monte. Schmeling hat eine unüberwindliche Sehnsucht, daß endlich Schluß sein möge. Schluß! Eine steife, harte Rechte knallt er ins Gesicht des Klotzes. Mehr Kraft hat er nicht. Er kann nicht mehr.

Er braucht auch nicht mehr.

Der Klotz ist verschwunden. Eine weiße Gestalt beugt sich über etwas, das still am Boden liegt.

„... eight, nine, ten!"! — Der Ringrichter reißt Schmelings schlaffen rechten Arm hoch.

„Sieger durch k. o. in der achten Runde Max Schmeling." — Der Lautsprecher röhrt und knackt. — — —

Das Telefon klingelt. Jannings stößt zum Apparat, hebt ab, lauscht, nickt zufrieden und legt auf. Bohnen starrt ihn an.

„Sieger durch k.o.", sagte Jannings.

„Sag endlich wer?" schreit Bohnen.

„Schmeling natürlich. War doch klar."

Jannings geht zum Kühlschrank.

„Ich halte mich sonst strickt ans Alkoholverbot", sagt er grinsend, „aber heute ist 'ne Pulle Sekt fällig."

„Auf Maxe!" — Die beiden stoßen an, heiter und gutgelaunt, und je mehr sie trinken, desto mehr steigt Schmeling in ihrer Achtung.

Es klopft.

„Ja?" — Jannings sieht Werner, seinen Chauffeur, fragend an. Werner, ein mittelgroßer Mann, gebürtig aus Berlin, gemäßigt im Temperament, murmelt eine Entschuldigung.

„Ick wollte nur fraren, wer jewonn' hat?"

„Schmeling!" antworten Jannings und Bohnen wie aus einem Munde.

„Denn is jut", brummt Werner zufrieden. „Un ihr Möblemang is ooch da, Herr Bohnen."

„Was für Möbel?" fragt Bohnen erstaunt.

„Na, die aus Berlin. Ick bin ebend bei Ihnen vorbeijekomm'. 'n janzer Waggong von 'n Speditör Knauer aus Charlottenburch steht vor Ihrem Haus. Schöne Möbel, un ville Bilder. Ihre Jattin läßt schon mächtig einräum'."

Werners Stimme ist zum Schluß unsicher geworden. Er sieht Bohnens Gesicht und hat das Gefühl, etwas falsch gemacht zu haben. Schweigend zieht er sich zurück.

Michael Bohnen ist blaß geworden. Das Glas in seiner Hand zittert. Er ist hilflos vor Zorn.

„Das kann doch nicht stimmen", murmelt er gepreßt. „Das kann sie doch nicht getan haben. Sie kann doch nicht meine Wohnung in Berlin ausgeräumt haben . . ."

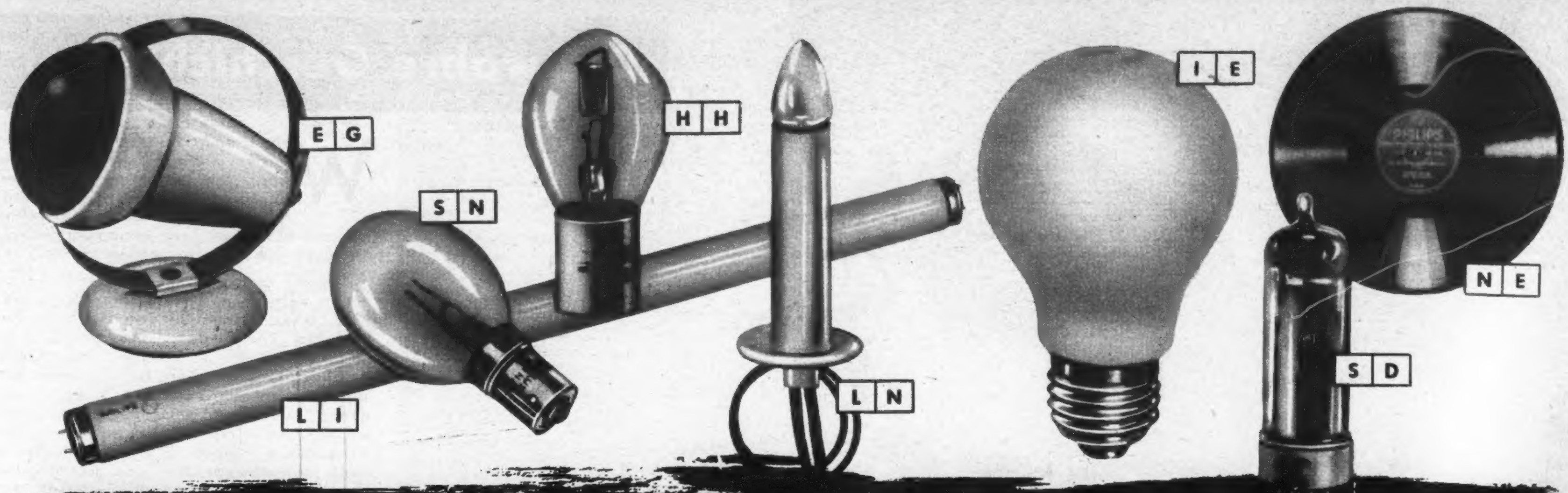
Jannings schaut ihn ernst an.

„Sie hat dich jetzt genau da, wo sie dich haben will, Michel. Geh' jetzt nicht nach Hause. Sie wartet doch nur darauf, daß du unbesonnen bist. Sie saugt dich aus bis auf den letzten Pfennig. Geh' jetzt nicht nach Hause!"

„Natürlich geh' ich!" schreit Bohnen.

„Dann komme ich mit!"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

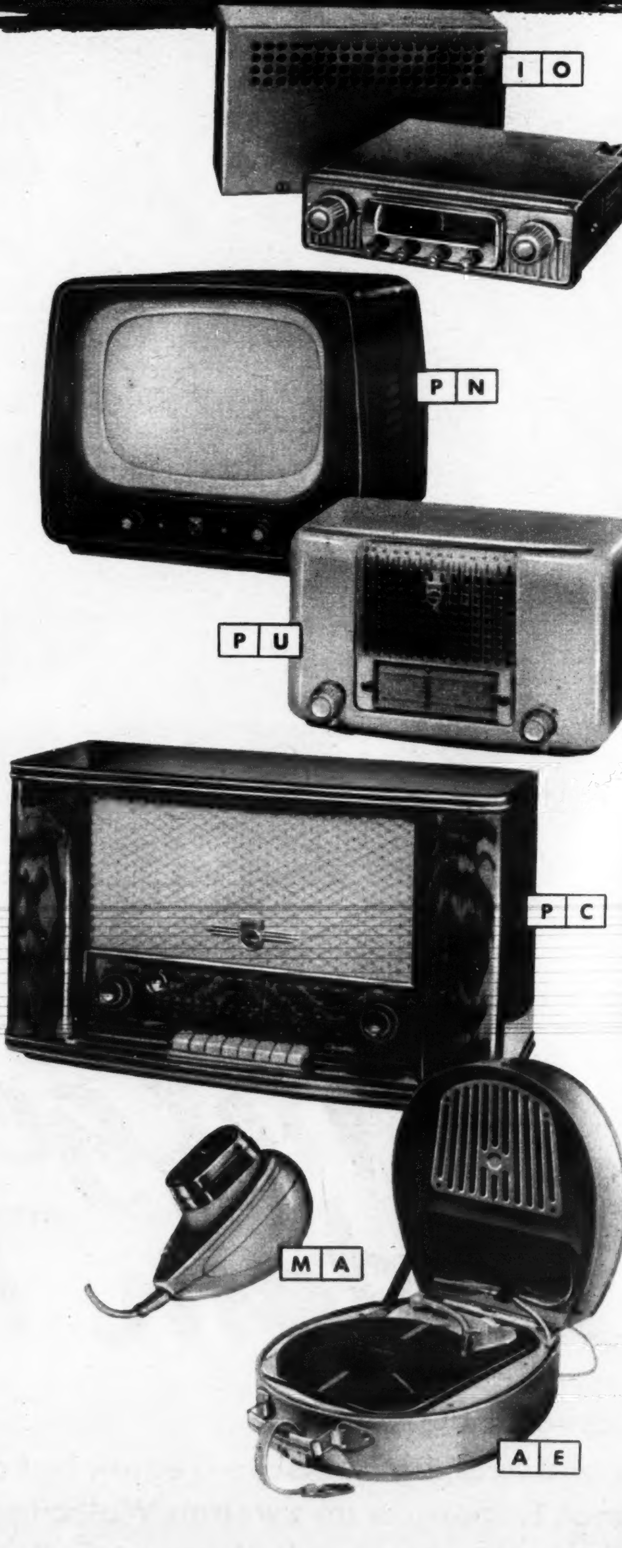


PHILIPS 100 000 DM

Preisausschreiben

Der große Erfolg des PHILIPS Jubiläums-Preisausschreiben und viele anerkennende Zuschriften aus dem Verbraucherkreis haben uns veranlaßt, ein neues PHILIPS 100.000.- DM Preisausschreiben - verbunden mit einem großen Kinderpreisausschreiben und Malwettbewerb - zu starten. Wir wünschen allen Teilnehmern guten Erfolg.

Preise: 2 Ford „12 M" Limousinen ● 4 Volkswagen Limousinen ● 9 kompl. Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küchen ● 27 PHILIPS Fernsehgeräte, Musiktruhen und Radiogeräte ● 6 Motorräder und Motorroller 203 Photoapparate von der Leica bis zur AGFA-Synchrobox ● 30 PHILIPS Phonokoffer ● und weitere – mehr als 1000 Preise – wie: Nähmaschinen, Klepper-Faltboot, HOHNER-Akkordeon, Reiseschreibmaschinen, Märklin-Eisenbahn, Staubsauger, Lederkoffer, Bestrahlungslampen, Fahrräder, Armbanduhren, Aktentaschen, Füllhalter-Garnituren, elektr. Rasierapparate, elektr. Heizöfen, und vieles andere mehr.



Teilnahmebedingungen: An diesem Preisausschreiben kann sich jeder, mit Ausnahme der PHILIPS Betriebsangehörigen und ihrer Familienmitglieder, beteiligen. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Verlosung der Preise erfolgt bei Ausschluß des Rechtsweges unter Aufsicht eines Notars. Eine Ablösung der Warenpreise in bar ist nicht möglich. Die Lösungen müssen auf einer frankierten Postkarte eingesandt werden. Dazu kann 1. das untenstehende Lösungsschema ausgefüllt und auf eine Postkarte geklebt werden, 2. die Lösung nach dem untenstehenden Schema auf eine normale Postkarte geschrieben werden und 3. eine vorgedruckte Antwortpostkarte, die einer Sonderausgabe der PHILIPRESS mit genauen Bedingungen und vollständig aufgeführten Preisen beiliegt, bei den einschlägigen Rundfunk- und Elektrofachgeschäften, sowie durch die DEUTSCHE PHILIPS GMBH, Hamburg 1, kostenlos und unverbindlich bezogen werden. (**Die Bedingungen zum Kinderpreisausschreiben und Malwettbewerb können ebenfalls beim einschlägigen Fachhandel und durch die DEUTSCHE PHILIPS GMBH, Hamburg 1, kostenlos und unverbindlich bezogen werden.**) Die Antwortkarten sind bis zum 31. 12. 1953 (Datum des Poststempels) an die DEUTSCHE PHILIPS GMBH, Hamburg 1, Postfach M einzusenden. Das Ergebnis wird in den Illustrierten, den Rundfunk-Zeitschriften und in den Elektro- und Rundfunkfachgeschäften im Monat Januar 1954 veröffentlicht.

Name des Artikels	Preis DM	1	2
PHILIPS „Uranus 54"	588.–		
PHILIPS Duplo-Autolampe	ab 2.75		
PHILIPS Autosuper	283.–		
PHILIPS Christbaumkerze	kompl. Garnitur 25.–		
PHILIPS Argenta 40 W	1.30		
PHILIPS Fernseh-Tischgerät	1250.–		
VALVO Rimlock-Röhre EL 41	10.50		
PHILIPS TL-Leuchtstofflampe	ab 8.50		
PHILIPS Phonokoffer III	198.–		
PHILIPS Trockenrasierer	55.–		
PHILIPS „Philetta 54"	189.–		
PHILIPS Infraphil-Lampe	48.–		
PHILIPS Schallplatte	ab 3.–		
PHILIPS „Photoflux"-Blitzlampe	ab –.48		

Preisaufgabe: Es sind die im Lösungsschema aufgeführten Namen zu den abgebildeten PHILIPS Artikeln zu suchen. Wenn Sie den richtigen Namen des Artikels gefunden haben, schreiben Sie die beiden bei der Abbildung stehenden Buchstaben neben diesen Namen in die Spalten 1 und 2 des Lösungsschemas. Bei richtiger Lösung der Preisaufgabe ergeben die eingesetzten Buchstaben von oben nach unten gelesen einen bekannten Werbespruch für einen unserer Artikel.

DEUTSCHE PHILIPS GMBH · HAMBURG 1 · POSTFACH M

Der vielgeliebte Captain Thomas

Zweiundzwanzig deutsche Gegner hat der berühmte britische Jagdflieger Thomas F. Morgan im zweiten Weltkrieg abgeschossen - aber vier Frauen brachten den Nationalhelden zu Fall und wurden ihm zum Verhängnis.

Wenn Thomas Morgan nur irgendein Mister Morgan gewesen wäre, dann säße er jetzt nicht nur tief in der Patsche, sondern auch im Zuchthaus. Thomas Frederick Dalton Morgan war aber nicht irgendwer, er war ein Held, ein Held der Nation sogar.

Jedoch, nicht als solcher betrat er an einem verwaschenen Herbsttag des Jahres 1953, diskret begleitet von Beamten des Scotland Yard, das Londoner Zentralgerichtsgebäude „Old Baily". Man führte ihn durch lange, düstere Gänge, kreuz und quer, vorbei an zahllosen Türen, hinter denen verhandelt, geklagt und verurteilt wurde, man setzte ihn in einen Aufzug, der mit sanftem Wippen im zweiten Stockwerk hielt, man riß vor ihm das Scherengitter auf und dann ... und dann verließ den Captain Thomas Frederick Dalton Morgan sein großer Mut. Am liebsten hätte er schnell auf das unterste Knöpfchen der Schalttafel gedrückt, um mit dem Aufzug wieder zu versinken, ganz bis nach unten hin, so tief es ging.

So viele Menschen warteten vor und im Verhandlungsraum auf ihn, so viele Frauen, junge, mittlere, ältere Frauen, hübsche und nicht so sehr hübsche, Damen und Halbdamen, eine ganze Masse Frauen ... Der große Saal faßte diese Masse nicht, sie überschwemmte den Gang, sie hing in großen Tropfen auf der Treppe. So viele waren gekommen, um ihn zu sehen. Denn Captain Thomas war nicht nur ein Held, er war vor allem ein Mann; groß, schlank, drahtig, eine Mischung von Stewart Granger, Clarc Gable und Garry Cooper. Er hatte einen energischen Mund, dem man anmerkte, daß er in gewissen Situationen nicht nein sagen konnte, er hatte dunkle, ein wenig zusammengekniffene Jägeraugen, zwischen denen der Rücken einer starken Nase in gerader Linie zur hohen Stirn führte, er hatte volles, welliges Haar ...

Captain Thomas verlor einfach den Mut, als er in die zahllosen Frauenaugen sah, die drohend, fragend, bittend auf ihn gerichtet waren, und er fühlte sich ihnen allen ausgeliefert, hilflos und wehrlos, wie so oft in seinem heldischen Leben.

Irgendwo in der langen Reihe der geladenen Zeuginnen saß wohl auch Margaret, mit der alles angefangen hat. Sie war die erste Frau, die mit tränenblanken Augen Thomas eines Tages vor die Frage stellte:

„Was soll jetzt geschehen? So ein Unglück .. lieber geh ich gleich ins Wasser .."

Viele Jahre lag das nun schon zurück. Captain Thomas war damals noch kein Captain und noch lange kein Held der Nation. Margaret war siebzehn und er einundzwanzig, Thomas Morgan hatte sich gerade aus einem Kadetten des Cranwell-College zu einem Offizier der königlich-englischen Luftwaffe entpuppt und er wußte, was sich gehörte. Er küßte Margaret die Tränen aus den Augen und sorgte dafür, daß aus dem Unglück ein Glück wurde. Am 12. Juni 1939 führte er sie auf das Standesamt in Porthmouth und drei Monate später ins Entbindungsheim. Er hatte gerade noch Zeit, um der jungen, glücklichen Mutter seines Söhnchens einen herrlichen Strauß roter Rosen in die Arme zu drücken, dann sprang er in seine blitzneue „Spitfire" und stieg auf in die Lüfte, wo er sich am sichersten fühlte. Der Krieg war ausgebrochen, Thomas Morgan startete seine Karriere zu einem der erfolgreichsten Jäger der RAF.

Das war nicht einmal verwunderlich, wenn man bedenkt, daß Thomas Morgan den Grundstock für seine Laufbahn im Cranwell-College empfangen hatte, wo alle Lufthelden Englands gezüchtet worden sind. Bei Kriegsbeginn hatten 1095 RAF-Offiziere diese harte Schule absolviert, 493 von ihnen erlebten den Sieg nicht mehr. Männer wie Bill Taid sind aus diesem College hervorgegangen, der als Geschwaderkommodore die kühnen Angriffe auf die „Tirpitz" in Norwegens Fjorden führte, Männer wie Peter Townsend ließen hier den theoretischen Unterricht und den „Erhärtungsdrill" über sich ergehen, Peter Townsend, der später als unerwünschter Held einer Affäre mit Prinzessin Margaret Neugier und Mitgefühl der Welt erntete.

Dabei haben die Zöglinge des Cranwell-College oft genug hören müssen: „Das Verhalten gegenüber Eva ist der Maßstab für die Charakterbeurteilung der uniformierten Adams." Das war eine stehende Redensart des Instructors Webster beim Gesellschaftsunterricht. Eine andere hatte er von Oscar Wilde entliehen: „Frauen wollen uns Män-

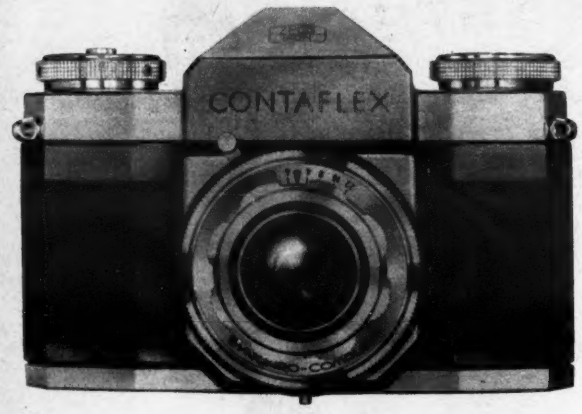
Für echt und recht befunden

Wer seine Sache so macht, daß er sie nach bestem Wissen und Gewissen nicht besser machen könnte, der darf zufrieden sein. Der braucht auch keine schönen und tönenden Worte und kein prunkendes Gewand, um diese seine redliche Arbeit mit gleißendem Schein künstlich anzupreisen. Er hat allemal den auf seiner Seite, der zwischen echt und unecht zu unterscheiden weiß.

Bei Eckstein sind es fünf Generatio=nen, die diese Cigarette geprüft und für echt und recht befunden haben.

ECKSTEIN

»echt
und
recht«



CONTAFLEX, die »bahnbrechende«, ist die neue Camera, die ZEISS IKON zu Weihnachten auf den Markt gebracht hat.
Diese neuartige, einäugige Spiegelreflexcamera ist bahnbrechend, weil sie überraschende Möglichkeiten eröffnet, bei denkbar einfacher Bedienung die raffiniertesten Szenen leicht und schnell festzuhalten. Fast in natürlicher Größe sehen Sie das Bild beim Blick durch das (niemals abgeblendete!) Objektiv als Sucher. Sie belichten trotzdem beim Druck auf den Auslöseknopf mit der Blende, die Sie schon vorher eingestellt hatten (Vorwahl-Springblende). Aufzugs- und Auslöseknopf nehmen Ihnen 12 Funktionen ab, zwei Entfernungsmesser (Schnittbild und Mattscheibe) sichern Scharfeinstellung. Viele weitere Neuerungen verhelfen Ihnen zu schöneren Aufnahmen mit der bahnbrechenden Contaflex, der zierlichen, handlichen Kleinbildcamera, für DM 398.–. Bei vielen Photohändlern auch schon gegen eine Anzahlung und bequeme Monatsraten zu haben. Eine ausführliche Broschüre über die Contaflex erhalten Sie beim Photohändler oder unserer Abteilung C 24.

ZEISS IKON AG. STUTTGART

ZEISS IKON

ner zu großen Taten anspornen, hindern uns jedoch stets daran, sie auszuführen."

Thomas Morgan hatte seine Margaret, und es sah nicht so aus, als ob er sich an der Ausführung großer Taten hindern lassen würde. Er hatte Ohren für das Motorengebrüll und ein Herz für die Jagdfliegerei. Bei den Alarmstarts war er als erster oben, und mit dem letzten Tropfen Sprit kam er erst wieder herunter. Und als sein Sohn getauft werden sollte, mußten ihn die Paten in die Kirche des Cranwell-College tragen, denn das war eine Kirche nach Thomas Morgans Geschmack. Vier Propeller dienten als Kronleuchter, das Altarkreuz bestand aus Flugzeugteilen, und das Taufbecken bildete die ehemalige Ölwanne eines Flugzeugmotors.

Nach diesem Taufakt hat Thomas Morgan seine Familie nicht mehr oft gesehen . .

„Angeklagter, haben Sie Margaret, Ihre erste Frau, jemals ehrlich geliebt?"

Ein Raunen ging durch die dichtgedrängten Reihen der Zuschauer, als der Richter Sir Hugh Beazley diese Frage stellte, und in diesem Raunen ging die Antwort Thomas Morgans beinahe unter, so leise, so zaghaft kam sie.

„Ich glaube", sagte er. „Ich glaube, ja. Wir hatten nur so wenig Zeit damals... Täglich diese Rendezvous mit den deutschen ‚Me's' und ‚Ju's' ... Ich hing ständig in der Luft..."

Mehr sagte er nicht. Er konnte hier doch nicht seine Heldentaten aufzählen, das hatte er nicht nötig, verdammt noch mal, das hatte Captain Thomas auch auf der Anklagebank noch nicht nötig.

Er hing damals wirklich für sein Leben gern in der Luft, und er glaubte an sein Glück, und das Glück hing an ihm wie eine Frau. Am 4. September 1940 wurde er mit dem „Distinguished Flying Cross" ausgezeichnet, das etwa dem deutschen Ritterkreuz entspricht. Sein Name, seine Taten wurden in der „Times" veröffentlicht:

„Flight Lieutenant Thomas Frederick Dalton Morgan hat als Jagdflieger größte Tapferkeit gezeigt und seine Staffel oft mit hervorragendem Erfolg gegen feindliche Flugzeugverbände geführt. Gegen eine Übermacht hat er mit besonderem Mut und mit erstaunlicher Entschlossenheit seine Angriffe geflogen und dabei sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Sein tapferes Verhalten im Kampf war für die Piloten seiner Staffel ein besonderer Ansporn."

Thomas Morgan flog weiter, kämpfte weiter, avancierte weiter. Im Mai 1941 stand er bereits an der Spitze eines Geschwaders, sein dreizehnter Gegner zerschellte auf Englands Boden ... Morgans Bilder erschienen in der englischen Presse ... Zwei Jahre später — deutsche Flugzeuge waren über der Insel kaum noch anzutreffen — erhöhte Morgan seine Abschußziffer auf 18 ... Wieder wurden Orden an seine Brust geheftet .. Morgan schoß seinen 22. Gegner ab ... Beförderungen, Glückwünsche, Auszeichnungen, jetzt auch amerikanische ... Thomas Morgan war nun bereits ein Held der Nation, jedes Kind kannte seinen Namen, nur noch das VC fehlte ihm, das begehrte „Victoria-Kreuz", aber er galt bereits als Anwärter auf diese höchste Auszeichnung, die England zu vergeben hatte ...

Da kam das Mädchen Joan. Sie war die zweite Frau, die Thomas eines Tages mit tränenblanken Augen vor die Frage stellte: „Was soll jetzt geschehen? So ein Unglück ... lieber geh ich ins Wasser ..."

Captain Thomas erinnerte sich abermals seiner strengen Erziehung, küßte auch Joan die Tränen aus den Augen und führte sie vor den Standesbeamten im St. Marylebone Register Office, London.

„Angeklagter", fragte der Richter Sir Hugh Beazley, als die Verhandlung bis zu diesem Punkt fortgeschritten war, „haben Sie diese Frau jemals ehrlich geliebt?"

„Ich glaube", sagte Thomas leise, „ich glaube, ja ..."

„Und Sie haben auch Margaret geliebt, Ihre erste Frau, und Sie waren mit ihr noch verheiratet, als sie Joan vor dem Standesbeamten ewige Treue schworen. Thomas Morgan, wissen Sie, was das ist?"

Thomas Morgan wußte ganz genau: das ist Bigamie. Er wußte es auch damals. Aber damals sah alles ganz anders aus, viel leichter, viel unbedeutender, damals ging's ums Victoria-Kreuz, um den Sieg, ums Leben ... Und was hätte er damals tun sollen? War er sicher, ob Joan nicht tatsächlich ins Wasser ging, wenn er sie nicht heiratete? War er sicher, ob Margaret nicht ins Wasser ging, wenn er sich von ihr scheiden ließ?

Also damals konnte er sich von Margaret ganz bestimmt nicht scheiden lassen, denn gerade damals mußte er wieder einen Rosenstrauß kaufen, denn Margaret hatte

***Mit leichtem Gepäck** trat Joan Bradbury ihren Dienst bei Captain Thomas Morgan an. Bald kapitulierte der Held der Nation vor dieser schönen Frau und führte sie zweimal illegal aufs Standesamt*

ihm noch ein Töchterchen geschenkt. Jetzt hatte er bereits einen Sohn, eine Tochter und zwei Frauen. Und die Deutschen waren noch nicht ganz am Boden zerstört.

Die Geschichte mit der ebenso hübschen wie energischen Joan begann 1944, als sie zu ihm auf die RAF-Station in Ibsley abkommandiert wurde. Joan gehörte dem weiblichen Offizierskorps an, und die Uniform stand ihr gut. Sie war siebzehn Jahre alt. Sie sah ihn starten, sie sah ihn mit strahlendem Lächeln landen, und sie sorgte dafür, daß er sie nicht übersah. Das war gar nicht so schwer, denn Margaret war weit weg und die Rendezvous in der Luft mit deutschen „Me's" und „Ju's" ließen ihm nicht viel Zeit, an seine Familie zu denken.

Aber bevor ihm Joan die verfängliche Frage stellen konnte, gönnte das Schicksal Captain Thomas noch eine Atempause. Er wurde nach Uxbridge, einem Londoner Vorort, versetzt, er wurde beurlaubt und verbrachte noch einmal einige glückliche Wochen mit Margaret. Dann tauchte Joan wieder auf, die ihre Versetzung nach Uxbridge durchgedrückt hatte, und dann geschah alles andere ...

Der Richter Sir Hugh Beazley räusperte sich vernehmlich und fragte: „Hat Ihre illegale Frau Joan von Ihrer legalen Ehe mit Margaret nichts gewußt?"

„Doch", sagte Thomas klar und deutlich und verursachte damit einen Tumult im Gerichtssaal.

Eine helle, energische Frauenstimme rief dazwischen: „Das ist nicht wahr ... erst hinterher ..."

Ja, so war's wohl. Erst hinterher, erst nach der Zeremonie vor dem Standesbeamten, erst als Thomas erkannte, daß für Joan nicht die geringste Veranlassung bestanden hätte, ins Wasser zu gehen, daß er von dem hübschen, blonden, uniformierten Mädchen einfach hereingelegt worden ist, indem sie werdende Mutter spielte, da erst gestand er ihr: „Mein liebes Kind, ich bin bereits verheiratet, bin Vater von zwei Kindern ..."

Dann aber floh der Held der Nation. Er ließ sich in die Normandie versetzen, um näher am Feind und weiter von seinen Frauen zu sein. Die Alliierten gewannen jedoch in Frankreich immer mehr an Boden, so daß auch das weibliche Hilfskorps auf dem Festland bald eine kleine Invasion machten konnte, allen voran Joan.

„Sie war sehr ehrgeizig", gestand Thomas seinem Richter.

„Und obendrein hübsch." Sir Hugh Beazley warf einen schnellen Blick auf die Zeugenbank, ehe er fortfuhr: „Und dann ... was geschah dann?"

Ja, was geschah dann. Thomas war mit Joan verheiratet und war's doch nicht. Sie waren tagaus, tagein beisammen, im Dienst und außer Dienst, und Joan war wirklich außerordentlich hübsch. Obendrein wußte sie genau, was sie wollte. Dazu kam, daß unter Europas Himmel kein einziges feindliches Flugzeug mehr zu finden war, denn Deutschland war nun bald restlos geschlagen. Die Laufbahn des Jagdfliegers Thomas Morgan hatte den Kulminationspunkt überschritten.

So ergab es sich denn, daß Joan eines Tages mit gutem Grund die Frage stellen konnte: „Was soll jetzt geschehen?"

Thomas Morgan küßte ihr abermals die Tränen aus den Augen und versprach, ein zweitesmal mit ihr vor den Traualtar zu treten, diesmal jedoch legal, was voraussetzte, daß er sich von Margaret scheiden ließ. Mit diesem Trost schickte er Joan über den Kanal, während er selbst sich als Besatzungsoffizier nach Celle bei Hannover in Marsch setzte.

Dorthin schickte ihm Joan, als sie ihre Zeit kommen fühlte, folgendes Telegramm: „was macht die scheidung stop denke daran, daß unser kind einen legalen namen haben muß stop gehe sonst ins wasser stop innigst deine joan."

Captain Thomas antwortete mit einem Strauß roter Rosen, den ein Kriegskamerad in London der Wöchnerin überbrachte. In ihren Armen lag ein sieben Pfund schweres Mädchen. Captain Thomas hatte jetzt einen Sohn, zwei Töchter und zwei Frauen, und der Krieg war längst zu Ende.

„Warum", wollte der Richter Sir Hugh Beazley wissen, „warum haben Sie in diesem Stadium die Scheidung von Margaret nicht forciert?"

Warum? mein Gott, warum? Captain Thomas ließ resigniert die Schultern hängen und seine dunklen Jägeraugen streiften flüchtig die Zeugenbank. Margaret und Joan saßen dort, beinahe nebeneinander. Die eine braun, die andere blond, die eine ein bißchen hausbacken und bescheiden, die andere trotzig und erschreckend temperamentvoll. Und die anderen beiden saßen auch dort, und Thomas überfiel es siedend heiß, was bei dieser endlosen Verhandlung noch alles zur Sprache kommen würde ...

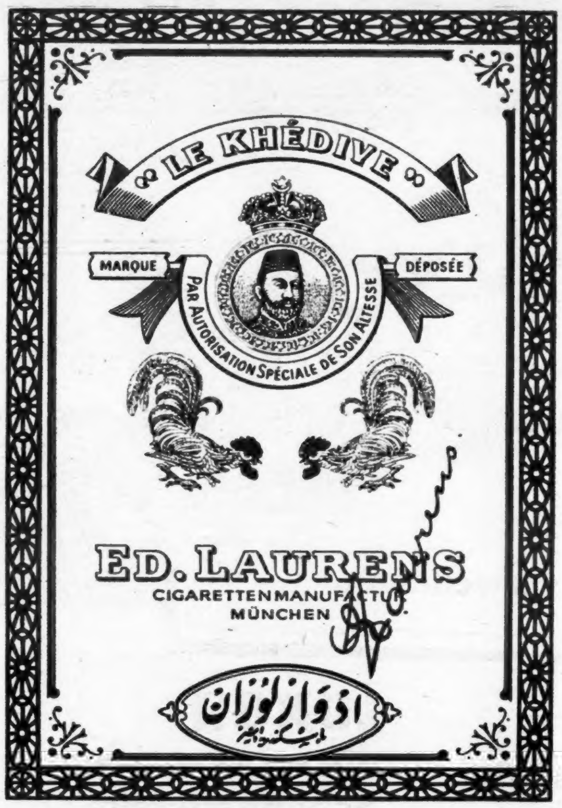
Mühsam konzentriert er sich auf Margaret und Joan. Warum also hatte er damals die Scheidung nicht forciert? Weil er Margaret nicht weh tun wollte? Weil er sie noch ebenso liebte wie Joan? Weil er hoffte, daß Joan sich eines Tages zufriedengeben würde? Er sorgte ja für sie und für das Kind, so gut er konnte. Er schickte ihr monatlich 40 Pfund, der Rest seines Soldes, also der größte Teil ging nach wie vor an Margaret. Sie mußte mehr haben, denn sie hatte zwei Kinder, außerdem war sie seine legale Frau. Für sich selbst behielt er nur ein kleines Taschengeld zurück.

Vielleicht rechnete Thomas auch insgeheim damit, daß allmählich Gras über seine Doppelehe wachsen würde, deshalb forcierte er die Scheidung von Margaret nicht. Die Zeiten waren auch wieder reichlich nervös, so daß seine anormalen Familienverhältnisse daneben verblaßten. Spaltung zwischen Ost und West ... Luftbrücke nach Berlin ... Umgruppierung der westlichen Verteidigungsstreitkräfte ... Der erfolgreiche Jagdflieger Thomas Morgan wurde ins Hauptquartier der NATO nach Fontainebleau versetzt ...

Oft fuhr Captain Thomas von Fontainebleau nach Paris. Es ging dem Frühjahr zu. Der Verteidiger erwähnte das in seinem Plädoyer ausdrücklich. „Man darf das nicht vergessen", sagte er, „daß Captain Thomas Morgan nach Krieg und Besatzungsdienst im verwüsteten Deutschland plötzlich in den Pariser Frühling getaucht wurde. Das mußte ja schiefgehen ..."

Captain Thomas überlegte mit geschlossenen Augen, ob das wirklich schiefgehen

10 Pfg.



Die 'Laurens' ist wieder da!

Die 'Laurens' . . . .

Die LAURENS »grün«
ist in der ganzen Welt
bekannt als feine,
hocharomatische und
besonders bekömmliche
»Ägyptische Cigarette«
die es früher, in der
sogenannten guten Zeit,
auch in Deutschland
schon gegeben hat.
23-mal ist der Grand Prix
der LAURENS-Cigarette
zuerkannt worden, ein Beweis für die Gleichmäßigkeit
ihrer hervorragenden Qualität.
Unverändert wie ihre Güte
ist seit mehr als 60 Jahren
auch ihr Warenzeichen:
zwei arabische Kampfhähne
unter dem Bildnis
des Khédiven.

mußte. Damals sah es nicht so aus, damals war er fest davon überzeugt, daß er in der großen Stadt, in dem munteren Gewühl der Boulevards ausgerechnet dieser Frau begegnen mußte. Dieser und keiner anderen unter Zehntausenden.

„Haben Sie", fragte der Richter Sir Hugh Beazley ungeduldig, „haben Sie auch diese Frau ehrlich geliebt?"

„Jawohl", sagte Captain Thomas und kümmerte sich nicht um die Empörung im Saal.

Aure de Bray war 28 Jahre alt und hatte soeben ihre erste Ehe behutsam gelöst. Ohne Groll, ohne den bitteren Unterton einer Kränkung sprach sie davon.

„So ein Zufall", sagte Thomas überrascht, „auch meine Ehe wurde vor kurzem geschieden."

So war es. Margaret hatte ihn freigegeben, sie wußte nichts von Joan, sie wußte schon gar nichts von Aure de Bray in Paris, aber sie fühlte, daß sie diesen Mann nicht länger halten konnte.

Aure de Bray war so ganz anders als die stille Margaret und so ganz anders als die energische Joan. Aber auch Aure de Bray hatte tränenfeuchte Augen, als sie Thomas eines Tages fragen mußte:

„Was soll jetzt geschehen?"

Das war im Sommer in Paris. Thomas Frederick Dalton Morgan erinnerte sich noch immer seiner strengen Erziehung im Cranwell-College, und da er gerade einen Heimaturlaub antreten sollte, nahm er Aure de Bray mit. London ist groß und hat viele Standesämter. Im Bezirk Holborn wurden sie anstandslos getraut.

„Das war jetzt die dritte Heirat", vergewisserte sich der Richter.

„Die zweite illegale Heirat", ergänzte böse der Ankläger.

„Thomas Morgan hielt diese Ehe für legal", berichtigte der Verteidiger, „da er doch mit Joan nur illegal verheiratet, von Margaret hingegen legal geschieden war."

Gerade diesem Tatbestand wollte Joan zu dem Zeitpunkt energisch abhelfen. Sie hatte in Erfahrung gebracht, daß Thomas Morgans Ehe mit Margaret schon seit Monaten geschieden war.

Der Sommer ging zur Neige, als Captain Thomas mit seiner jungen Frau Aure wieder in Paris ankam. Guter Dinge fuhr er hinaus nach Fontainebleau ins Hauptquartier der NATO. Dort erwartete ihn folgendes Telegramm:

„erwarte dich dringend in london stop gehe sonst zum general stop joan."

Also nicht mehr ins Wasser, dachte Captain Thomas, jetzt geht sie nur noch zum General. Das würde jedoch genügen, um seine Karriere ins Wasser fallen zu lassen, das würde genügen, um einen ehemaligen Zögling des Cranwell-College, einen gefeierten Jagdflieger, einen Helden der Nation unmöglich zu machen. Und Captain Thomas erinnerte sich, wie er vor fünf Jahren von der hübschen, blonden Joan an der Nase zum Standesamt geführt worden ist, ohne zwingenden Grund, nur weil sie Tränen in den Augen und er ein schlechtes Gewissen hatte.

„Was konnte er jetzt tun?" rief der Verteidiger dem Richter und der reglos auf den Zuhörerbänken klebenden Frauenmasse zu. „Er saß in der Patsche, er zappelte in der Falle, er konnte sich nicht einmal mehr die Pfote, die an der hübschen Joan verbrannte Pfote, abbeißen ..."

„Die Ehre", fuhr der Ankläger wütend dazwischen, „die Ehre einer Frau, die ihrem Kind einen ehrlichen Namen geben will, ist keine Falle ..."

„Genau das dachte auch Captain Thomas", triumphierte der Verteidiger, „deshalb setzte er sich ins nächste Fugzeug nach London."

Dort führte er Joan im Bezirk Aylesbury vor den Standesbeamten.

„Dies war die vierte Heirat", sagte der Richter und zählte noch einmal an den Fingern nach.

„Die dritte illegale Heirat", referierte der Ankläger. „Thomas Morgan machte sich mit der gleichen Frau zum zweitenmal der Bigamie schuldig. Er heiratete Joan noch einmal, obgleich er jetzt bereits mit einer Pariserin eine bigame Ehe führte."

Mit Joan blieb er allerdings nicht lange zusammen, es zog ihn mit aller Macht nach Paris zurück, er hatte Heimweh nach Aure. Bald war es auch so weit, daß er ihr einen Rosenstrauß ans Wochenbett bringen konnte. Auch sie gebar ihm ein Töchterchen.

VA 46

Warum wohl benutzen so viele berühmte Filmstars gerade Luxor? Ganz einfach: Nur reinste und natürliche Rohstoffe sind in Luxor enthalten. Und das gibt jedem die Gewißheit, der Haut die wirklich beste Pflege angedeihen zu lassen. Wie rein diese schneeweiße Seife, wie vollkommen diese Hautpflege ist, spüren Sie, wenn Sie den sahnig-milden Schaum auf Ihre Haut wirken lassen — das erfrischt und verschönt von Grund auf.

LUXOR
die reine, weiße Schönheitsseife
die gleiche Markenseife, wie sie Filmstars benutzen, auch für Sie. **55 Pf.**

Ein willkommenes Geschenk: 4 Stück Luxor, geschmackvoll verpackt, mit dem großen farbigen Filmbild. DM 2.20

9 von 10 Hollywood-Filmstars benutzen LUXOR Toiletteseife

Frauen sind gründlicher als Männer. Wenn sie merken, daß sie an Haarausfall und Kopfschuppen leiden, tun sie sofort etwas dagegen. Was machen aber viele Männer? Sie legen die Hände in den Schoß, finden sich damit ab, daß ihr Haar immer lichter wird und sie eines Tages eine Glatze haben. Dabei ist es doch so einfach, Haarausfall und Kopfschuppen zu beseitigen und sich davor zu schützen. Diplona Haar-Extrakt mit dem Aufbau-Wirkstoff K 1 hat sich bewährt und läßt auch Sie nicht im Stich. Ein Versuch bestätigt Ihnen: Diplona fürs Haar ist einfach wunderbar!

Teppiche

Haargarn-Teppiche
55/110 10,95. 190/285 98,-. 160/220 **65,-**
Velour-Teppiche 170/230 **113,20**
240/340 236,65. 190/280 155,20.
Ferner Edel-Woll-Teppiche, Smyrna, Tournay, Perser Muster bis 300 x 520 cm Größe.
Haargarn- und Woll-Velour-Bettumrandungen 3teilig
modern - geblümt oder einfarbig
135,80 114,85 113,40 97,85 **78,70**
Haargarn- und Kokos-Läufer, Selbstrollrollos
! Wir ermöglichen Ihnen die Anschaffung preiswerter Teppiche mit oder ohne Anzahlung durch unsere selten günstigen Zahlungspläne bis 10 Raten ab DM **10,-**. Fracht- und verpackungsfreie Lieferung. Skonto bei Barzahlung.
— UNSER WERBEANGEBOT: —
Haltbare BOUCLÉ-TEPPICHE mit festem Rücken Gr. 190 x 285 nur **68,75**
Fordern Sie noch heute frei per Post unser großes Auswahlpäckchen 5 Tage zur Ansicht.
Teppich-Kibek
Elmshorn 203

Bei aller Freude und bei allem Glück; Captain Thomas hing abwechselnd bald in der Luft, bald saß er im trockenen. Er konnte die Frauen und Kinder kaum noch ernähren. Er hatte jetzt eine geschiedene Frau mit zwei Kindern, die regelmäßig mit Geld versorgt werden mußten, er hatte ferner in London eine Frau mit einem Kind und in Paris eine Frau mit einem Kind. Und er dachte an alles und an jede: er vergaß keinen Hochzeitstag und keinen Geburtstag, er schickte Blumen, Grüße und kleine Geschenke. Einstimmig bekannten seine Frauen, daß er zu allen Zeiten ein aufmerksamer Mann gewesen sei.

Auch Joan gegenüber, die er am meisten fürchtete. Er wußte genau, was ihm blühte, wenn sie dahinter kam, daß sie noch immer keinen rechtlichen Anspruch auf den stolzen Namen Morgan hatte. Und er wußte auch, daß sie eines Tages ganz bestimmt dahinter kommen würde. Captain Thomas nahm ihr daher den Weg zum General ab, er begrub seinen schönen Traum von der Fliegerei und quittierte den Dienst. Mit allen Ehren verabschiedete sich Captain Thomas Frederick Dalton Morgan im September 1952 von der RAF.

Kurz vorher hatte er sich in Paris verabschiedet. Aure stand am Gare du Nord und gab ihm gute Worte mit auf den Weg. Als sich der Zug in Bewegung setzte, wandte sie sich ab, so daß er nur ihr leises Lächeln in Erinnerung behielt.

Zu schade fürs Zuchthaus: Englands erfolgreicher Jagdflieger F. Thomas Morgan hatte sich mehrfache Bigamie zuschulden kommen lassen. Das Gericht gab ihm eine Bewährungsfrist und ließ ihn auf freien Fuß. Das war der Dank der Nation für seinen Einsatz während des Krieges

In jenem Herbst jagten schwere Stürme über England. Thomas Morgan stand auf den gefährdeten Deichen an der Ostküste bei Folkestowe und verdiente als Vorarbeiter 10 Pfund in der Woche. Wochen und Monate ging das gut, die Lücken, die von der Sturmflut in die Deiche gebrochen sind, beschäftigten den ehemaligen Helden der Nation. Bis dann eines Tages zwei Beamte von Scotland Yard kamen.

„Tut uns leid, Mr. Morgan", sagten sie unauffällig, „wir müssen Sie verhaften..."

Nur Virgie aus Folkestowe entging diese Verhaftung nicht. Sie hatte für alles, was um ihren Thomas geschah, ein überwaches Auge, und sie wollte ihn auch in dieser peinlichen Stunde nicht aus den Augen verlieren. Schnell packte sie ihren kleinen Koffer und folgte ihm nach London in den Gerichtssaal.

Thomas dachte im Augenblick wirklich nicht an Virgie. Er hatte mit den drei anderen genug. Auch der Richter hatte genug, aber nicht der Ankläger Mr. E. J. B. Cussen. Unnachsichtlich rollte er alles auf, einschließlich Virgie.

„Viermal hat dieser Mann das Gelübde abgelegt, treu zu sein, bis daß der Tod ihn scheide", sagte er schneidend, „hier vor uns aber sitzt bereits sein viertes Opfer."

Damit wies er auf Virgie aus Folkestowe, die zweimal laut aufschluchzte.

Dann kam der Verteidiger Malcolm Morris zu Wort. Er fand große und schöne Worte, er sprach vom Leben und Kämpfen der Jagdflieger, er erinnerte an den persönlichen Mut Thomas Morgans, den er im Dienst für sein Vaterland mehrfach bewiesen hatte, der ihn jedoch regelmäßig verließ, wenn es galt, sich Frauen gegenüber zu behaupten. Das sei seine Schwäche und sein Verhängnis, und dafür habe er durch den Verlust seiner Karriere genügend gebüßt.

Mit kummervollem Gesicht verurteilte sodann der Richter Sir Hugh Beazley Thomas Morgan zu einem Jahr Gefängnis. „Aber", so fügte er hinzu, „wir wollen den Helden der Nation nicht hinter Schloß und Riegel setzen... Noch eine Chance für Thomas Morgan, noch einmal eine Bewährungsfrist für den kühnen Jagdflieger der britischen Luftwaffe... Noch nie habe ich diese Milde angewandt, aber dieser Mann soll jetzt für die Kinder sorgen können, die er in die Welt gesetzt hat. Das ist der Dank der Nation für seine Taten!"

Langsam leerte sich der Gerichtssaal. Alle wollten noch einen Blick auf den Helden der Nation werfen, auf den Mann, der aussah wie eine Mischung von Stewart Granger, Clarc Gable und Garry Cooper, und der obendrein nie nein sagen konnte.

Vor dem Gerichtsgebäude schluchzte Virgie aus Folkestowe noch einmal aus tiefstem Herzen. Mit Tränen in den Augen fragte sie:

„Was soll jetzt nur geschehen?"

Zum Glück stand diesmal der Verteidiger Malcolm Morris noch in der Nähe.

„Gott der Gerechte", stöhnte er, „ist es schon wieder so weit?"

Virgie nickte, und Thomas ließ ratlos seine breiten Schultern hängen.

Malcolm Morris sorgte dafür, daß Thomas ledig auf ein Schiff kam, das ihn nach New South Wales in Australien bringen sollte. Dort erwartete Thomas der Besitzer einer Nutzholz-Plantage.

Virgie stand neben dem Rechtsanwalt Malcolm Morris am Kai und winkte.

„Warte nur", rief Thomas, „bald kannst du nachkommen... du und das Kind..."

Großer Gott, dachte Malcolm Morris, wie soll diese Geschichte zu Ende gehen! In Australien gibt es auch Standesämter...

Alexander Sosso

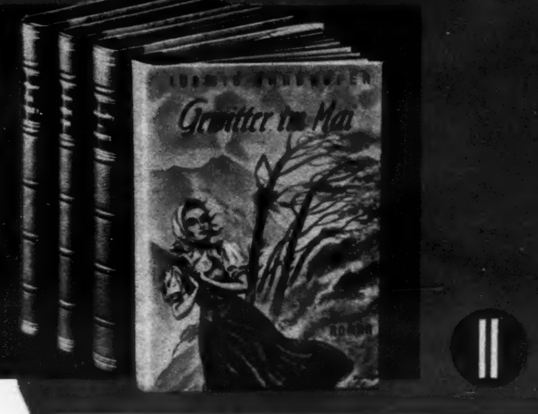
Der STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 28 91, Fernschreiber: Hamburg 021 11 83. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellvertreter: Karl Beckmeier. Chef vom Dienst: Dr. Horst Claus. Redaktion: Lore Bollermann, Günther Dahl, Jürgen v. Kornatzki, Bernhard Löschenkohl, Hans Neumeyer, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker. Chefreporter: Hans Jürgen Wiebe. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 51 52, Fernschreiber Berlin 028 867. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostr. 5, Tel. 5 53 53, Fernschreiber: München 063 447. Westdeutsche Redaktion: Friedrich Böltz, Düsseldorf, Scharnhorststr. 6, Tel. 4 84 67. Frankfurter Redaktion: Bruno Waske, Frankfurt a. M., Auf der Körnerwiese 5, Tel. 5 40 24. Auslandsredaktionen: Österreich, Eberhard Strohal, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Tel. R 2 32 98. Italien, Giovanni Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Tel. 47 46 10. Frankreich, Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Tel. Babylon 1136. England, Peter G. Wichmann, London W 11, 12 Arundel Gardens, Tel. BAYswater 7269. Nordamerika, Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81st Street, Tel. LE high 5-1835. Südamerika, Gerd Böhme, Rio de Janeiro Rua Santa Cristina 104. — Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 13 vom 15. 10. 53. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od. Postscheck Hbg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Str.

Die Großen Meistererzähler

I

Victor Hugo, Der Glöckner von Notre-Dame
Leo Tolstoi, Anna Karenina
Konrad Telmann, Unter den Dolomiten
Ludwig Ganghofer, Der Besondere - Dschapei

Alle vier Halblederbände mit Goldprägung mit zusammen 1256 Seiten sofort erhältlich gegen Monatsraten von DM 3.– Gesamtpreis bei Ratenzahlung DM 28.60, bei Barzahlung nur DM 26.–



II

Ludwig Ganghofer, Gewitter im Mai
Alexander Dumas, Die Kameliendame
John Galsworthy, Jenseits
F. M. Dostojewski, Der Spieler

Alle vier Halblederbände mit Goldprägung mit zusammen 1082 Seiten sofort erhältlich gegen Monatsraten von DM 3.– Gesamtpreis bei Ratenzahlung DM 28.60, bei Barzahlung DM 26.–

Diese Meisterromane sind eine kostbare kleine Bibliothek auserlesener Werke. Durch viele Länder und Epochen führen diese Bücher, Sittenschilderungen erregen das Herz. Aufregende Schicksale erfüllen sich zum Guten oder Bösen.

Jede Serie erhältlich gegen Monatsraten von DM 3.–
Rücknahme bei Nichtgefallen innerhalb 8 Tagen.
Beide Serien zusammen für monatlich nur DM 5.– erhältlich.

Fackelverlag Stuttgart-B 237, Abt. Versandbuchhandlung

Bitte ausschneiden, ausfüllen und als Drucksache im offenen Umschlag (4 Pf)

An den Fackelverlag Stuttgart-B 237, Abt. Versandbuchhandlung
Senden Sie mir die angekreuzten Romanserien mit Rückgaberecht innerhalb 8 Tagen bei Nichtgefallen:

	Ratenpreis	Barpreis
Die Großen Meistererzähler / I	DM 28.60	DM 26.–
Die Großen Meistererzähler / II	DM 28.60	DM 26.–

zahlbar in Monatsraten von DM ab unter Nachnahme der ersten Rate. Ich ziehe Barzahlung vor: Der ganze Betrag - ist nachzunehmen - liegt bei. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten. (Nichtgewünschtes bitte streichen)

Ort: ______ Datum: ______

Herr / Frau / Frl.: ______ Vorname ______

Beruf: ______

Adresse: ______

Wenn Sie den Bestellschein nicht abtrennen können, schreiben Sie bitte eine Postkarte.

NESCAFE, ja den bringe ich auf viele, viele Gabentische!

Das köstliche Aroma ausgewählter Kaffeesorten

NESCAFE

Kaffee-Extrakt in Pulverform

Ein Herz macht Karriere

Ein Ehe-Roman aus unseren Tagen / Von Cornelius Bruck

Andreas Herwarth, der sich aus kleinsten Verhältnissen zu einem geachteten Industriellen emporgearbeitet hat, lebt auf der Flucht vor der Vergangenheit. Ein düsteres Geheimnis verfolgt ihn. Caroly, ein zweifelhafter Ehrenmann, erfährt davon und versucht, Andreas zu erpressen. Mit einer faszinierenden Französin, Josephine Delorme, flieht Andreas nach Paris und will von dort seine Rehabilitierung betreiben. Inzwischen beseitigt zu Hause seine Frau, die stille, scheue Elise Herwarth, die Spuren jenes Geheimnisses, eines Mordes. Sie hält zu ihrem Mann, obwohl alles dafür spricht, daß er der Mörder war. Sie setzt sich mit Caroly in Verbindung und spielt ihm dabei eine Szene vor. Sie bezeichnet sich selber als Bundesgenossin des Verbrechers, aber sie will auf irgendeine Weise verhindern, daß er Ardreas vernichtet. Als sie hört, daß Caroly ein entscheidendes Dokument besitzt, verbindet sich Elise mit Josephine und bricht bei Caroly ein. Er überrascht die beiden.

Caroly, unbeweglich im Türrahmen, wirkt größer, schwerer, massiger als sonst. Das Lächeln, das seine höhnischen Grußworte begleitet hat, erlischt unversehens. Seine Züge verzerren sich vor Wut.

Sekundenlang herrscht tödliches Schweigen im Raum.

Die beiden Frauen starren wie gebannt auf den Mann.

Elise wagt nicht sich zu rühren. Sie hat Angst, daß die kleinste Bewegung einen heftigen Ausbruch Carolys auslösen könnte. Mit einem scheuen Seitenblick streift sie Josephine Delorme.

Die lehnt am Schreibtisch. Ihr Gesicht hat die wächserne Starre einer Maske. Nur in ihren Augen funkelt es verdächtig. Ihre Hand tastet seitwärts in die offene Schublade.

Caroly hat sich schon wieder in der Hand. Er grinst spöttisch. „So haben die Damen sich das also gedacht", sagt er auf französisch. „Man kann doch gar nicht mißtrauisch genug sein."

„Wie kommen Sie hierher?" stößt Elise hervor.

Das spöttische Lächeln auf Carolys Gesicht vertieft sich. „Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß dies meine Wohnung ist, meine Dame", erklärt er. „Und daß ich allen Anlaß hätte, die Frage an Sie zu richten. Aber damit Sie nicht vor Neugier platzen, will ich es Ihnen verraten. Ihr Anwalt war so liebenswürdig, mir zu sagen, daß es Sie unwiderstehlich nach Paris gezogen hätte. Da war es nicht schwer, sich zusammenzureimen, warum diese schöne Stadt eine solche Anziehungskraft auf Sie ausübte."

Da er französisch spricht, versteht Elise nur einen Teil seiner Worte. Immerhin begreift sie soviel, daß Caroly, offenbar unter irgendeinem Vorwand, beim Anwalt angerufen haben muß und daß er dabei den verhängnisvollen Hinweis bekommen hat. Das muß noch gestern gewesen sein, nachdem Caroly sie verlassen hatte; anscheinend ist ihr Spiel doch nicht so überzeugend gewesen, daß es seinen Argwohn völlig eingeschläfert hat.

Sie hat ihr Spiel verloren. Gleich wird Caroly ihr das Dokument aus den Händen nehmen und sie mit einem höhnischen Abschiedswort hinausschicken. Alles Überlegen, alle Mühe, alle Hetze der letzten Tage umsonst!

Wirklich umsonst? Josephine weiß doch jetzt ebenfalls um die Existenz des entlastenden Papiers. Sie wird sie jederzeit bezeugen können. An Bereitschaft dazu wird es nicht fehlen — denn Josephine liebt Andreas ja!

Im Bruchteil einer Sekunde aber wird Elise die ganze Hoffnungslosigkeit ihrer Situation klar. Sie ist nach Paris gekommen, um Andreas so oder so zurückzugewinnen. Wenn er aber bereit ist, an ihrer Seite nach Deutschland zurückzukehren — wird die enttäuschte Josephine dann noch zu ihm halten? Wird sie dann die menschliche Größe aufbringen, dem Mann, der sich ihr entzogen hat, zu helfen? Nein, sie muß das Dokument retten! Ihre Hände umkrampfen das Papier, mit einer instinktiven Geste versteckt sie es hinter ihrem Rücken.

Caroly hat es bemerkt. Er löst sich von der Tür und kommt mit langsamen, fast

schleichenden Schritten auf Elise zu. Dabei streckt er die rechte Hand aus, seine Finger öffnen und schließen sich fordernd.

„Das Dokument!" sagt er.

„Nein! Nein!" stammelt Elise. Sie beugt den Oberkörper weit zurück und stößt abwehrend die freie Linke vor.

Carolys Stimme ist messerscharf: „Wenn Sie nicht sofort . . ."

In diesem Augenblick fliegt Josephines Arm hoch. Etwas Mattglänzendes ist in der geballten Hand. Der Revolver aus dem Schubfach.

„Halt!" zischt die Frau.

Caroly ist wie angewurzelt stehengeblieben, er starrt in die dunkle Öffnung knapp einen Meter vor seiner Brust, sein Gesicht ist aschfahl. Langsam läßt er den Arm sinken, bis er hilflos neben seiner Hüfte pendelt.

„Laß den Scherz!" murmelt er zwischen verkniffenen Lippen.

„Scherz?" Der Revolver in Josephines Hand tanzt unmerklich. „Mir ist nicht nach Scherzen zumute! Das wirst du gleich merken!" Es ist ein haßerfülltes Zischeln aus ihrem Munde.

Er hat sich wieder gefaßt. „Darf ich dich darauf aufmerksam machen, daß das Ding da nicht geladen ist?" versucht er sie zu überrumpeln.

Sie lacht, halb verächtlich, halb ironisch. „Geben Sie sich keine Mühe, Monsieur Caroly!" sagt sie sehr laut. „Ich weiß mit so was umzugehen. Haben Sie es mir nicht selber beigebracht? Allerdings, Sie haben wohl nicht daran gedacht, daß es sich eines Tages gegen Sie selber richten könnte. Damit Sie ganz klar sehen, Monsieur Caroly: das — Ding ist nicht nur geladen, sondern sogar entsichert . . .!"

Josephine bewegt fast spielerisch den Finger am Abzugshahn.

Carolys Gesicht ist jetzt grüngelb. Er ist nicht mehr bemüht, das krampfhafte Zittern, das seinen Körper schüttelt, zu verbergen. Er kennt Josephine gut genug, um zu wissen, daß er ihrer Entschlußkraft gegenüber machtlos ist.

So erstrebt er ein Kompromiß, um aus dem gefährlichen Bereich der dunklen Öffnung herauszukommen. „Und wenn ich dir verspreche, daß Frau Herwarth mit dem Dokument . . ."

Josephine unterbricht ihn mit einem kurzen Auflachen. „Wie großmütig: uns zu schenken, was wir sowieso haben . . ." Dann zu Elise gewendet: „Gehn Sie jetzt! Er wird Sie nicht belästigen!" Sie läßt den Mann dabei nicht aus den Augen.

Caroly steht unschlüssig mitten im Zimmer. Als er sich mit nervöser Geste das schwarze Bärtchen streichen will, ruft Josephine ihn scharf an: „Laß die Hände unten, mein Freund, sonst . . ." Dann wieder zu Elise: „Nun gehen Sie doch!"

Elise macht einen Schritt zur Tür, dann verharrt sie zögernd. „Wollen Sie nicht mitkommen, Madame Delorme?"

„Ich hab noch mit diesem Herrn unter vier Augen zu reden", erwidert Josephine. Ihre Augen blinken gletscherkalt. Eine Strähne der schwarzen Haare hat sich gelöst und hängt ihr über die Schulter, das gibt ihrer Erscheinung etwas Verwegenes.

Ein unerklärliches Grauen beschleicht Elise. Sie spürt deutlich die eiskalte Entschlossenheit der andern. Was hat die Frau vor?

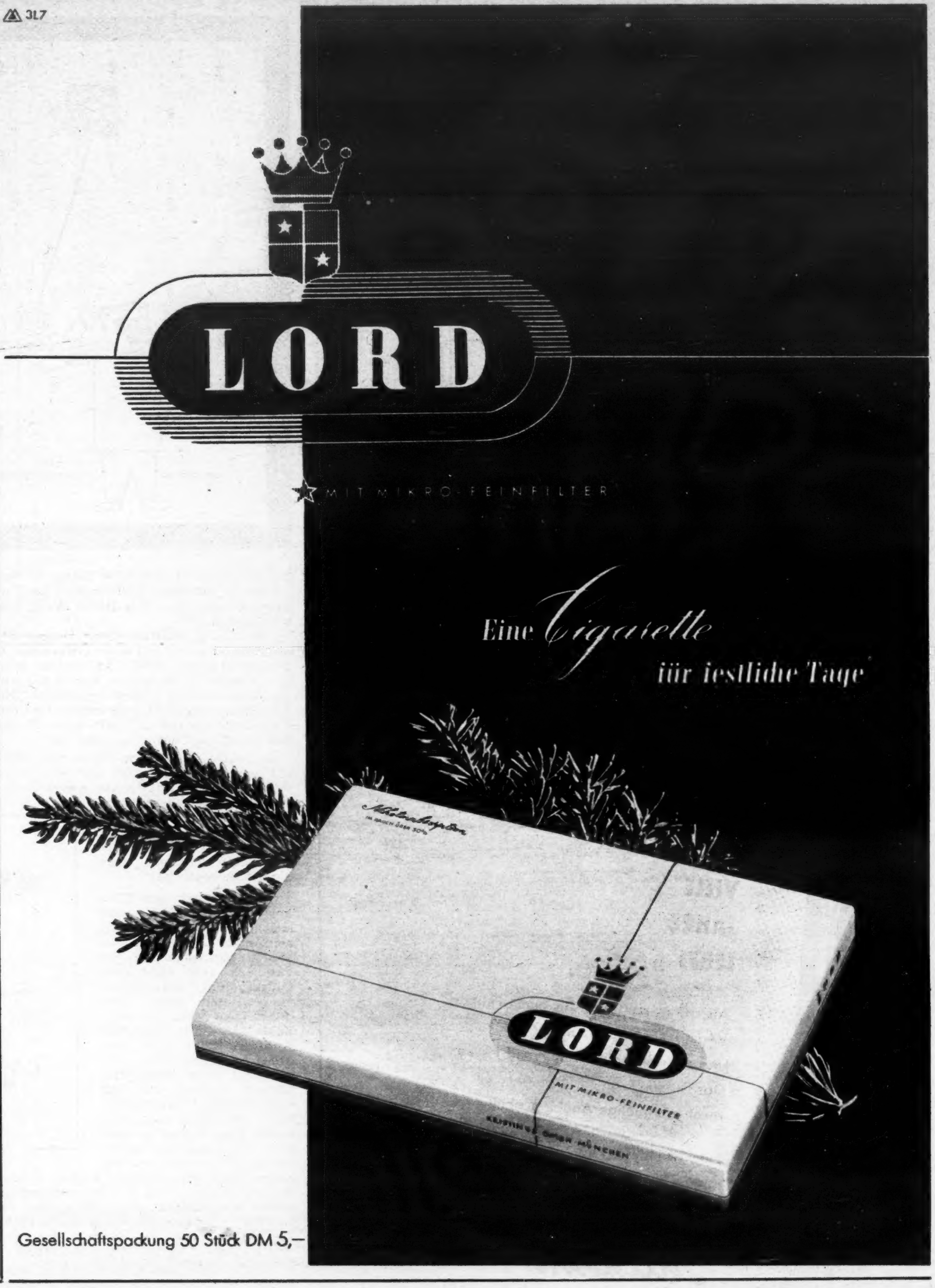
Caroly mag das gleiche denken und fühlen. Vorsichtig, Fuß hinter Fuß setzend, will er sich zur Tür zurückziehen.

„Stopp, mein Freund! Noch einen Schritt und . . ." Jedes Wort fährt wie ein kurzer Peitschenschlag durch das Zimmer. Josephine hebt die Waffe ein wenig.

Carolys Stimme schwankt verdächtig, als er nun sagt: „Ich weiß nicht, was du noch willst, Josephine. Du hast doch alles erreicht, was du willst . . ."

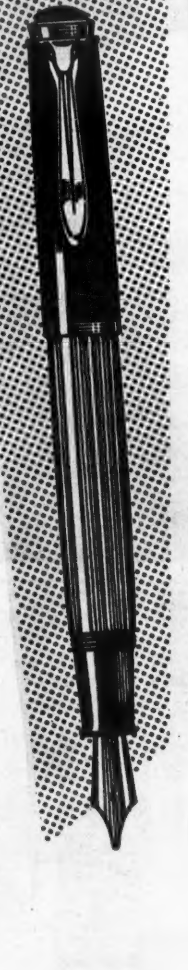
„Alles erreicht?" unterbricht Josephine ihn bitter und verzweifelt. Für den Bruchteil einer Sekunde schließt sie die Augen, um sie sofort wieder aufzureißen. Sie sieht dem Mann haßerfüllt ins Gesicht. „Wenn ich erreicht hätte, was ich wollte, dürftest du dich jetzt in deinen Wagen setzen und zum Teufel fahren. Zum Teufel fahren wirst du jetzt auch — allerdings auf eine etwas andere Art!" Sie macht eine halbe Drehung zu Elise und faucht: „Wollen Sie jetzt endlich gehen. Ich glaube kaum, daß Ihre Nerven stark genug sind, das mitanzusehen, was . . ."

Da Josephine und Caroly französisch sprechen, hat Elise Mühe gehabt, dem kurzen Hin und Her der Worte zu folgen. Die Angst sitzt ihr wie der Griff einer kalten Faust im Nacken. „Kommen Sie doch mit, Josephine!" bittet sie abermals.



Kaufen Sie keine Eintagsfliege . . .

SONDERN EINEN PELIKAN - DER VIELE JAHRE LEBT!



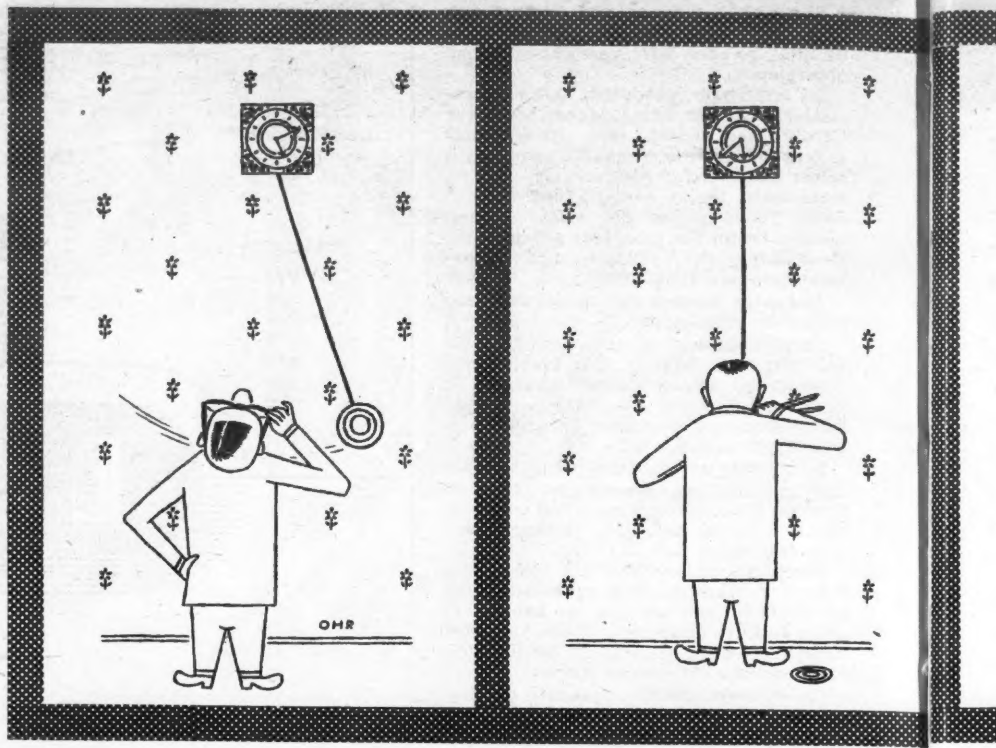
Allerdings muß man für einen Pelikan Vogel 800.- DM bezahlen, und er frißt täglich vier Pfund Fische. Das ist eine recht kostspielige Angelegenheit.

Hier ist indessen ein

Pelikan-Füllhalter

gemeint. Auch er lebt viele Jahre, ist jedoch wesentlich preiswerter. Es ist auch nicht erforderlich, ihn jeden Tag zu füttern, denn er hat einen großen Tintenbehälter. Er schreibt sofort und kleckst nie. Seine Konstruktion ist millionenfach bewährt. – Zum Pelikan-Füllhalter den Pelikan-Druckstift und Pelikan-Königsblau, die Tinte mit dem freundlichen Farbton.

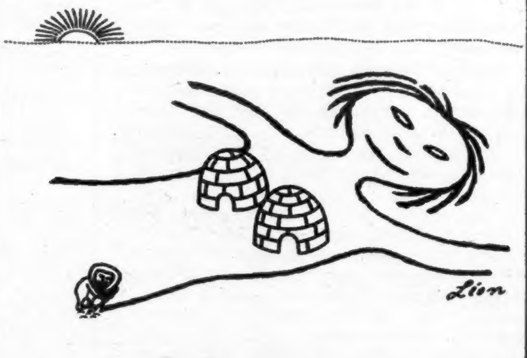
Schenke wertvoll · schenke **Pelikan**



Sie unterstreicht ihre Bitte, indem sie der andern in rührender Hilflosigkeit das Dokument hinreicht. „Das ist es doch, was wir wollten . . ."

„Was S i e wollten, Frau Herwarth", sagt Josephine da mit einer Gelassenheit, die unnatürlich wirkt. „Ich wollte ganz etwas anderes. Sie wissen das so gut wie ich. Aber ich kann es nicht bekommen. Die Vergangenheit steht dazwischen. Und die Vergangenheit ist . . ." mit einer Kopfbewegung zu Caroly: „. . . der da!"

Sie macht eine kleine Pause und lehnt sich wie erschöpft zurück und fährt dann sehr leise fort: „Wissen Sie, was es heißt, von dem Mann, den man liebt, weggeschickt, nein weggejagt zu werden, weil . . . weil er nicht über das hinwegkommt, was einmal gewesen ist?"



Eskimokunst

„Ich weiß es!" gibt Elise hastig zurück. Sie nimmt sich nicht die Zeit, über den seltsamen Doppelsinn der Worte nachzudenken. Sie darf sich auch nicht dem Glücksgefühl, das sie zu überwältigen droht, hingeben. ‚Der Mann, den man liebt . . .' — das kann nur Andreas sein! Und Andreas hat diese Frau weggeschickt, nein, weggejagt. Mitleid erstickt das jäh aufkeimende Triumphgefühl. Sie ahnt, was eine solche Demütigung für eine Frau wie Josephine bedeuten muß. Hat sie es nicht selber in den letzten Tagen durchleben müssen — um der Vergangenheit willen weggeschickt, nein, weggejagt zu werden —, anders allerdings als im Falle Josephines, aber im Grunde genauso voll Bitterkeit, Verzweiflung und Qual?

Doch es geht jetzt nicht darum, zu verstehen, und diesem Verständnis in wohlgesetzten, überlegenen Worten Ausdruck zu geben. Es kommt vielmehr darauf an, zu beschwichtigen und zu besänftigen, und das lodernde Feuer, das diese Frau offensichtlich zu verzehren droht, zu ersticken.

So sagt sie betont herzlich: „Glauben Sie mir, Madame Delorme, gerade ich als Frau kann nur zu gut nachfühlen, was Sie . . ."

„Lassen Sie solche Redensarten!" schneidet Josephine ihr das Wort ab, mit einer Kälte, die Elise erneut eine Gänsehaut über den Rücken jagt. Und mit offenem Hohn fährt die Französin fort: „Was wissen Sie von diesen Dingen! Sie sind niemals auf sich allein gestellt gewesen. Sie haben immer am warmen Kamin sitzen dürfen. Sie haben einen Mann gehabt, der Ihnen jeden Wunsch von den Augen abgelesen und jede Sorge abgenommen hat. Sie sind satt und bequem geworden. Sie konnten, wenn es Ihnen draußen zu bunt wurde, die Tür hinter sich zumachen. Sie haben niemals anders sein müssen, als Sie wirklich sind . . ."

Elise will protestieren, aber Josephine läßt sie nicht zu Worte kommen. „Geben Sie sich keine Mühe, Frau Herwarth!" ruft sie schrill. „Wenn Sie einmal ein paar Jahre mit einem solchen . . .", sie stößt die Waffe gegen Caroly vor, daß er entsetzt zurückfährt, „. . . ja, mit einem solchen Vieh zusammen gewesen sind, dann wissen Sie Bescheid!"

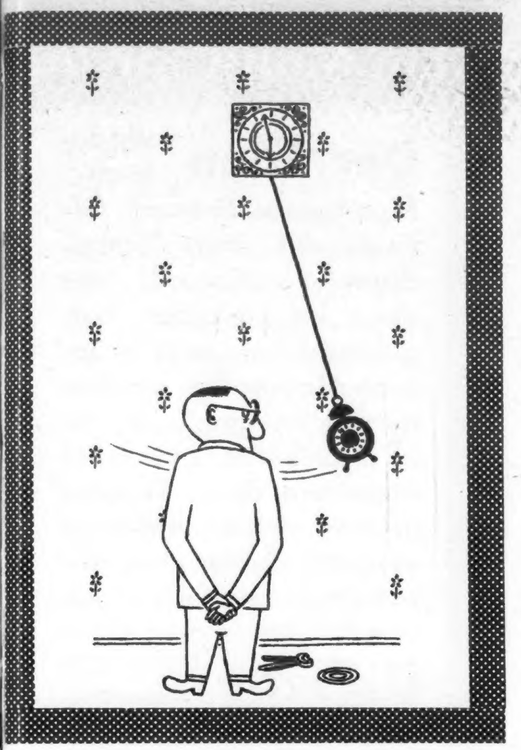
Das harte Wort bannt für einen Augenblick Carolys Feigheit. „Du hast in diesen paar Jahren nicht schlecht gelebt", ereifert er sich, aber er verstummt sofort vor dem funkelnden Blick aus ihren Augen.

„Wenn du das gut leben nennst . . .!" Ihre Worte werden zu einem hektischen Keuchen. „Jahrelang von Stadt zu Stadt gehetzt werden! Jahrelang mitmachen müssen, obwohl man genau weiß, daß es eines Tages schief gehen muß! Jahrelang." Sie spricht jetzt so schnell, daß Elise ihr nicht mehr folgen kann. Ihre Worte überstürzen sich. Namen und Begriffe wirbeln durcheinander. Oran, Tanger, Marseille, Tunis — es sind die Stationen eines wilden, gefährlichen Lebens, das früher oder später zum Zusammenbruch führen mußte.

Jetzt ist der Augenblick gekommen. Josephine kann nicht mehr. Josephine will nicht mehr. Sie schreit es dem Mann, der bleich und angstschlotternd vor ihr steht, ins Gesicht. Und sie sagt noch mehr. Ein Wort kehrt in ihrem überhitzten Monolog immer wieder. ‚Abrechnung' heißt es. ‚Abrechnung! Abrechnung!' Es ist wie ein heller Fanfarenstoß, ein Schrei nach Rache, der alles andere übertönt.

Caroly setzt ein paarmal zum Sprechen an. Er hat jetzt endlich erkannt, wie ernst es der Frau ist. Daß dies kein hysterischer Ausbruch mehr ist, der abflauen und schließlich in einem Weinkrampf verebben wird, wie er es oft bei Frauen erlebt hat, die sich verzweifelt und hoffnungslos gegen ihn aufzulehnen versuchten, um sich ihm danach willfähriger denn je auszuliefern. Nein, dies ist die Eruption eines gefährlichen Vulkans, dessen elementare Gewalten sich stürmisch Bahn brechen und in Strömen glühender Lava alles vernichten.

Er sinnt fieberhaft, wie er dieser Vernichtung entgehen kann. Zwei, drei Meter sind es bis zur Tür. Aber wenn er dann in die runde, dunkle Öffnung blickt, die unverwandt auf ihn gerichtet ist, weiß



er, daß er die Tür nicht erreichen wird. Er verwünscht in diesem Moment seine Angewohnheit, die Waffe geladen im Schreibtich liegen zu haben. Er verwünscht seinen Einfall, Josephine im Gebrauch einer Pistole zu unterrichten — damals, in einem kleinen, abgelegenen Tal bei Oran. ‚Wir leben nun einmal gefährlich, Josephine', hat er ihr gesagt. „Es kann einmal der Tag kommen, an dem wir uns so teuer wie irgend möglich verkaufen müssen."

Er hatte damals nicht geahnt, wie dieser Tag aussehen würde. Jetzt weiß er es. Er schickt einen hilfesuchenden Blick zu Elise Herwarth hinüber. Doch sofort wird ihm klar, daß er von dieser Frau keine Hilfe zu erwarten hat.

Elise steht leicht vorgeneigt da und starrt wie gebannt auf die Delorme. Die Handschuhe liegen vor ihren Füßen, sie preßt das zerknitterte Dokument gegen die Brust.

Auch ihr ist klar geworden, daß dies kein leeres Spiel mit Worten mehr ist. Andreas' Absage muß diese Frau in einen Abgrund von Enttäuschung gestürzt haben. Und so sehr sich ihr Herz gegen Josephine Delorme, die ihr den Mann wegnehmen wollte, verhärten möchte — das Mitgefühl der Frau für die Frau ist stärker.

Wieviel muß Andreas im verfehlten Dasein dieses Menschen bedeutet haben! Der große Andreas Herwarth, der Ruhe und Sicherheit ausstrahlt und der jeder schwierigen Situation mit klaren Worten und Entscheidungen zu begegnen weiß. Zu begegnen wußte! Bis vor wenigen Tagen! Bis Caroly auftauchte! Die drohende Enthüllung mußte ihren Mann aus der Bahn werfen. Im Grunde ist es ihm nicht anders ergangen als Josephine. Lange, lange Jahre hindurch hat er die Vergangenheit mit sich herumgeschleppt. Wie eine Eisenkugel ist sie gewesen, mit der einst die Sträflinge in den Bagnos der Welt auf

W 01606

Wer LUX raucht
weiß warum...

Das Rasieren mit dem BRAUN-Elektro-Trocken-rasierer macht richtig Spaß.
Stecker in die Dose – leises Summen – und 32 Messer schwingen blitzschnell unter dem hauchdünnen Scherblatt. In wenigen Minuten ist der härteste Bart tadellos rasiert – ohne Heißwasser, Klingen, Seife, Pinsel.
Und selbstverständlich gibt es kein zerschnittenes, blutiges Handtuch mehr.
Über den BRAUN S 50 zu 39,50 freut sich jeder moderne Mann!

BRAUN S 50

In Zeiten der Ansteckungs- und Erkältungsgefahr Kindern auch abends eine Panflavin-Pastille als **Betthupferl** und süße Gutenacht zu geben, ist vorsorglich und praktisch zugleich.
Panflavin-Pastillen schmecken nach Schokolade, da sie neben dem konzentriert bakterienfeindlichen Wirkstoff nur Kakao und Zucker enthalten.
Panflavin überzieht die empfindlichen Mund- und Rachenschleimhäute mit einer aktiven Schutzschicht, die eingedrungene Krankheitserreger unschädlich macht.
Packungen 85 Pf., 1,25 DM und 2,80 DM.

das kümmerliche Stückchen Erde, das man ihnen ließ, genagelt wurden. Sorge und Furcht haben jeden Tag begleitet. Hinter jedem herzlichen Wort, das er mit ihr wechselte, hinter jeder fröhlichen Stunde, die er mit den Kindern verbrachte, stand drohend das düstere Geheimnis.

War es zu verwundern, daß er in dem Augenblick, da die düsteren Gewalten übermächtig wurden, den Kopf verlor? Darf sie es ihm noch übelnehmen, daß er in der kritischen Stunde nicht zu ihr gekommen ist? Durfte sie damals das Vertrauen, das sie sich heute verdient hat, für sich in Anspruch nehmen?

Die Erkenntnis ist wie ein Blitzstrahl, der unvermittelt eine dunkle Landschaft erhellt und sie unauslöschlich in die Netzhaut des Auges brennt. Unbändige Sehnsucht nach Andreas löscht alles andere aus.

Jetzt erst merkt sie, daß Caroly spricht. Er spricht rasch, beschwörend, abgehackt, zwischen stoßweisen Atemzügen. Er spricht in die schwarze Mündung des Revolvers hinein, und dabei flackert die Furcht in seinen Augen.

Josephine hört ihm mit unbewegter Miene zu. Ein verächtliches Lächeln scheint um die Mundwinkel gefroren.

Elise ertappt sich auf einem lächerlichen Gedanken, der zugleich so etwas wie eine Hoffnung ist: Josephine hält die Hand mit dem Revolver nun schon eine Viertelstunde oder zwanzig Minuten lang hoch; sie wird es nicht mehr lange aushalten, Müdigkeit wird ihre Hand niederzwingen und dann wird man wieder vernünftg mit ihr sprechen können.

In diesem Augenblick klappt draußen eine Tür, Schritte tappen über den dunklen Flur, ein Knöchel pocht an diese und jene Tür, bevor er zu der offenen findet.

Thomsen, der Herwarthsche Fahrer, erscheint an der Schwelle. Verblüffung malt sich auf seinen Zügen, als er die drei erblickt: die schwarzhaarige Frau mit dem Revolver, den Mann in der scheuen, leicht zusammengeknickten Haltung, und die Frau des Chefs, in der seltsam starren Haltung einer Marionette, ein zerknülltes Papier gegen die Brust gepreßt.

Seine Augen wandern ratlos von einem zum andern, sekundenlang bringt er keinen Ton hervor, obgleich die Lippen in dem groben, guten Gesicht in dauernder Bewegung sind.

Auch Caroly ist jetzt verstummt. In die beklemmende Stille tönen die Geräusche der Straße, Autos hupen, Bremsen kreischen, ganz deutlich ist das Lachen einer Frau zu hören.

Elise bricht das Schweigen: „Was gibt's denn, Herr Thomsen?“ fragt sie und erschrickt gleichzeitig vor dem blechernen Klang ihrer Stimme.

Der Fahrer ringt mühsam nach Luft. „Entschuldigen Sie bitte, gnädige Frau!“ Seine Stimme kippt vor Erregung fast um. „Ich dachte ... ja, ich sah nämlich ...“ Er stiert mit weitaufgerissenen Augen auf die Waffe in der Hand der Französin.

„Was denn ...?“ drängt Elise ungeduldig. Sie ist erleichtert und zugleich peinlich berührt. Erleichtert, weil sie glaubt, daß Josephine Delorme jetzt ihr leichtfertiges Spiel aufgeben wird; peinlich berührt aber, weil ausgerechnet ein so biederer Mann wie Thomsen Zeuge dieser Szene geworden ist; sie liest die Fragen von seinen Augen ab und sucht krampfhaft nach einer Erklärung, mit der sie ihn beruhigen kann.

Ein Mann sprang

Der Mann heißt Josuah Mombasser. Er war 1. Offizier auf dem Trampdampfer „Colon“, der eben im Freihafen festgemacht hat. Jetzt ist Josuah Mombasser ein Gehetzter. In einer Stadt, die er nicht kennt, und unter Menschen, deren Sprache er nicht spricht und nicht versteht, jagt ihn die grausame Haß-Liebe einer Frau.

Die Frau heißt June Monroe. Sie ist nicht mehr jung, aber es geht ein Reiz von ihr aus, dem die Männer nicht widerstehen können. Dabei verachtet sie Männer, die ihr zu Füßen lie-

Lesen Sie im nächsten Heft Werner Jörg Lüddecke für

Schatten
fremden

Thomsen ermannt sich. „Es ist nur ... Ihr Mann, Frau Herwarth ... Herr Herwarth ...“

Elise macht unwillkürlich einen Schritt auf die Tür zu. „Mein Mann ...? Was ist mit ihm ...?“ Eine unsichtbare Hand schnürt ihre Kehle zu, nur ein tonloses Flüstern kommt über ihre Lippen.

Thomsen zieht sich einen halben Schritt auf den dunklen Flur zurück. „Ja ... das ist merkwürdig, gnädige Frau ... eben war er nämlich drüben ...“

„Wo?“ preßt Elise hervor.

„Drüben, auf der anderen Straßenseite. Da stand er und sah herüber. Erst dachte ich, daß ich mich irrte. Aber dann sah ich ganz deutlich, daß er es war. Ich hab ihn eine Zeitlang durch die Wagenscheibe beobachtet. Er hatte den Mantelkragen

g **nachts über Bord**

gen. Mit triebhafter Sinnlichkeit greift sie nach denen, die sich ihr entziehen wollen. Zu ihnen gehört Josuah Mombasser. Frauen bedeuten ihm wenig, bis er ein Mädchen trifft.

Das Mädchen

heißt Hedda Thiem. Sie ist mit ihren sechzehn Jahren voll aufgeblüht. Doch sie hat noch die eckigen Bewegungen eines Füllens. Das Schicksal führt sie mit dem ausgestoßenen Mombasser zusammen. Sie wird der gute Geist des Einsamen. Aber wird es ihr auch gelingen, die düsteren Schatten aus Mombassers Leben zu bannen?

eft **unseren neuen Roman, den**
ür **den Stern geschrieben hat:**

...en hinter
...n Fenster

hochgeschlagen, das sah fast so aus, als wollte er sich verstecken ..."

„Haben Sie sich nicht geirrt, Thomsen?"

„Bestimmt nicht, gnädige Frau. Ich bin dann ausgestiegen und wollte zu ihm hinübergehen und ihn ansprechen. Aber wie ich halb über den Fahrdamm bin, setzt Herr Herwarth sich mit einemmal in Bewegung. Er ging weg, ganz schnell ging er weg, ja, beinahe lief er, als wenn er vor mir davonlaufen müßte." Der Fahrer hält einen Augenblick inne und schüttelt in nachträglichem Verwundern den Kopf. „Ich hab noch gerufen. ‚Herr Herwarth' hab ich gerufen. Aber er hat sich nicht umgesehen und ist um die nächste Ecke verschwunden. Und ich wußte nicht, ob ich ihm nachlaufen sollte ..." Und in naiver Ratlosigkeit setzt er hinzu: „Ich weiß ja nicht, was das alles bedeuten soll."

Freudiger Schreck lähmt Elise Herwarth. Andreas ist in der Nähe. Er weiß nun wohl, daß sie in Paris ist. Er beobachtet sie. Vielleicht steht er unten neben dem Wagen, wenn sie gleich hinunterkommt. Er wird sie in die Arme nehmen. Er wird ihr sagen, daß alles gut ist. Nein, sie wird es ihm sagen können. Wenn sie überhaupt sprechen kann. Aber es genügt wohl, wenn sie ihm ohne ein Wort das Dokument reicht. Vielleicht weiß er von diesem Dokument, vielleicht ist er selber hinter diesem Papier her — und jetzt kann sie es ihm geben.

Der Gedanke schwemmt alle anderen Überlegungen fort.

„Ich komm sofort mit, Thomsen!" ruft sie und will zur Tür.

Da macht Caroly eine Bewegung. Es ist eine kurze Wendung zum Ausgang, der Ansatz zu einem hastigen Sprung, mit dem er sich aus dem Bereich des Revolvers bringen will. Eine solche Gelegenheit will genutzt sein.

Da kracht der Schuß.

Caroly richtet sich mitten in der Drehung steil auf, ein gurgelnder Laut kommt aus seinem Mund, er greift nach der linken Schulter, kippt vornüber und stürzt zu Boden.

Dem dumpfen Aufklatschen seines Körpers folgt ein kurzes Poltern — Josephine hat den Revolver fallen lassen.

Zwei, drei Sekunden blickt sie auf den Liegenden hinab, mit Augen, in denen helle Verwunderung liegt. Dann sieht sie auf ihre Hand, die regungslos in der Luft hängt. Plötzlich verkrampfen sich ihre Züge in namenloser Abscheu, aber ebenso schnell lockert dieser Krampf sich wieder.

Wie erwachend fährt die Frau sich mit der Hand über die Stirn. Dann schnellt sie vorwärts, vorbei an Caroly, der sich stöhnend am Boden windet, vorbei an Thomsen, der noch tiefer in das Dunkel des Flurs zurückgewichen ist. Gleich darauf fällt die Haustür ins Schloß und schneidet das Geräusch flüchtender Füße ab.

Im Nu fällt die Erstarrung von Elise. Das Papier flattert zu Boden. Sie kniet neben Caroly nieder.

„So helfen Sie mir doch, Thomsen!" schreit sie den Fahrer an, der noch immer vom ersten Schock gelähmt scheint.

Gemeinsam drehen sie den Verletzten auf den Rücken. An der linken Schulter ist ein großer Fleck, feucht und dunkel.

Caroly schlägt die Augen auf und murmelt unverständliche Worte.

„Einen Arzt, Thomsen!" ruft Elise.

Der Fahrer zuckt die Achseln. ‚Wo soll ich einen Arzt finden?' heißt die Geste.

Elise rafft sich hoch. Sie will aus der Tür. Aber nun sind trappelnde Füße da, aufgeregte Stimmen, hysterische Frauenrufe. Aus dem Teppenhaus drängt es ihr entgegen, wirft es sie zurück. Sie taumelt gegen die Wand. Hände greifen nach ihr. Münder schreien sie an.

Es ist wie eine spukhafte Vision ....

Dann drängt sich ein Polizist durch die Menge. „Madame ..." sagt er. Elise fällt ihm entgegen.

‚Das Dokument, um Gottes willen, das Dokument!' denkt sie noch, ehe sie in den schwarzen Schacht einer Ohnmacht stürzt.

*

Thomsen hat sich nicht geirrt. Es war Andreas.

Jetzt hetzt er durch die Straßen, wie von hundert Furien gepeitscht.

HEXEREIEN

„Sie trainiert auf Überschallgeschwindigkeit!"

Spät in der Nacht war er in die Rue d'Orsel zurückgekehrt. Er war in einen tiefen Schlaf der Erschöpfung gefallen. Als er erwachte, war es gegen Mittag. Er fühlte sich erholt, seine alte Entschlußkraft kehrte zurück.

Er wußte, was er zu tun hatte. Zweifellos würde Caroly auf dem schnellsten Wege nach Paris zurückkehren. Es gab nur eines: ihm entgegentreten, die Bedingungen für das Schweigen mit ihm aushandeln, dann zurückkehren und das alte Leben wieder aufnehmen.

So befindet er sich bald darauf auf dem Wege zu dem Haus in der Rue Madeleine, das ihm von Josephine Delorme bezeichnet worden ist. Er wird die Wohnung Carolys finden, und wenn er an tausend Türen schellen müßte . . .

Zuerst entdeckt er Carolys Wagen. Also hat er Recht gehabt mit seiner Vermutung, daß der Bursche versuchen würde, ihn hier aufzuspüren.

Doch dann sieht er seinen eigenen Wagen. Er hält wenige Meter vor dem anderen. Anfangs glaubt Andreas, daß ihn ein Spuk narrt, daß die strapazierten Nerven ihm einen Streich spielen. Aber als er den Fahrer Thomsen am Steuer dösen sieht, kann es für ihn keinen Zweifel mehr geben.

Was hat das zu bedeuten? Die gewagtesten Kombinationen schwirren durch sein Hirn. Daß Elise in Paris sein könnte — nein, darauf kommt er nicht!

Nun beobachtet er, daß Thomsen den Schlag öffnet, aus dem Wagen klettert und über die Straße kommt.

Da dreht Andreas sich um und geht mit großen Schritten davon. Er hört seinen Namen rufen, aber er wendet sich nicht zurück.

Eine knappe Stunde später ist er wieder in seinem Zimmer in der Rue d'Orsel. Er setzt sich auf den einzigen, wackeligen Stuhl im Raum und starrt vor sich hin.

Es dunkelt schon, als ihn der Hunger wieder die Treppe hinuntertreibt. Er denkt nicht an die Pakete, die Josephine im obersten Schubfach der kleinen wurmstichigen Kommode verstaut hat. Er will in der kleinen Schenke, in der er am Tag vorher Stunden voll schwerer Gedanken verbracht hat, zu Abend essen.

Er findet sie ohne Mühe. Der Wirt, in einer schmuddeligen weißen Schürze, begrüßt ihn wie einen alten Bekannten und legt, nachdem Andreas seine Bestellung aufgegeben hat, einige Zeitungen auf den Tisch.

Verloren blickt Andreas darauf. Was gehen einem Manne, der nicht einmal mit seinem eigenen Schicksal fertig wird, die Dinge der Welt an.

Aber dann trifft es ihn wie ein unerwarteter Stoß: in riesigen Lettern steht auf der Titelseite einer der Abendzeitungen sein Name. Der Name Herwarth. Elise Herwarth.

(SCHLUSS IM NÄCHSTEN HEFT)

Hoher Blutdruck
Arterienverkalkung

Herzunruhe, Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerzen

Benommenheit, Schlafmangel, Reizbarkeit, Rückgang der Leistung vermindern Lebenslust und Schaffensfreude. Dagegen hilft Antisklerosin - eine Blutsalzkomposition angereichert mit den biologisch wirksamen Heilpflanzen Weißdorn und Mistel, dem bluteigenen Rhodan und dem aus Buchweizen gewonnenen Medorutin, welches die Adernwände auf naturgemäße Weise abdichtet. **Antisklerosin** senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Seit 40 Jahren wird Antisklerosin in vielen Ländern gebraucht.
60 Dragees M 2.45, Kurpackung 360 Dragees M 11.80
in allen Apotheken erhältlich.

SCHÖNE BEINE
durch den richtigen Strumpf . . .

. . . und schöne Frauen durch die richtige Wäsche: **„Florida-Wäsche"!** Jedes Stück ein Modell von ausgesuchter Eleganz und faszinierender Einmaligkeit. Noch nie sahen Sie etwas so Hauchzartes, Duftiges verführerisch-Entzückendes! Wirkl. Wäsche, wie man sie nicht in den Schaufenstern sieht. Unser Schaufenster, der fünffarbige Nylon-Wäsche- u -Strumpfkatalog unseres Hauses, kommt sofort kostenlos zu Ihnen, wenn Sie uns (ob Herr, ob Dame) ein Kärtchen schreiben. **Florida-Wäsche, Stgt.-Bad Cannstatt, Postfach 22/13D**

Frohes Fest

im Familien- oder Freundeskreis mit einem guten Likör selbstbereitet aus Reichel-Essenzen den natürlichen Likör-Grundstoffen.
Das schmeckt und man spart dabei. 58 Sorten in Drogerien und Apotheken erhältlich. Verlangen Sie kostenlos das ABC der guten Schnäpse von Otto Reichel, Berlin-Neukölln 4

WILLI WEGNER:

Yvonnes freier Tag

Am Gare du Vieux Port löste sie ein ganzes und ein halbes Billett bis zum Gare du Prado und stieg, den Jungen an der Hand, in eines der Nichtraucherabteile. Sie war achtundzwanzig und der Junge neun. Sie dachte: Nun fahre ich mit meinem Jungen quer durch Marseille, nach Norden, unter Marseille hinweg. Ob er weiß, was das bedeutet? Aber er wußte natürlich nicht, was es bedeutete, er drückte die Nase an der Scheibe platt und sah hinaus in die vorbeirasende Dunkelheit. Der Arbeiter, der ihnen gegenübersaß, versuchte, mit Yvonne anzubändeln, aber bald gab er es auf.

Als der Zug das nächste Mal hielt, nahm der Arbeiter seine Tasche aus dem Gepäcknetz und stieg aus. Yvonne schlug die Beine übereinander, und als der Junge fragte: „Sind wir bald da?", sagte sie: „Nein, René ... zwanzig Minuten dauert es bestimmt noch ..."

Etwa in der Höhe des Théatre Valette hielt der Zug, und der Junge sagte:

„Hier ist ja gar kein Bahnhof, warum halten wir denn?"

„Wir haben wohl keine Einfahrt", sagte Yvonne.

„Bist du wirklich meine Mutter?"

„Ja, aber natürlich, René! Natürlich bin ich deine Mutter!"

Der Zug stand ganz still, ein paar Abteile weiter hustete eine Frau, aber dann kam ein Geräusch auf den stehenden Zug zu, und der Junge fragte: „Was ist das?"

„Der Gegenzug", sagte Yvonne. „Wir haben wohl auf ihn warten müssen. Wenn er vorbei ist, fahren wir weiter, denke ich. Warum, René, fragst du, ob ich deine Mutter bin?"

„Weil ich immer bei Madame Allard bin, und weil du so selten kommst", sagte der Junge.

„Ach, das ist nun einmal so", erwiderte Yvonne, und dann kam der Gegenzug, der Junge sah die erleuchteten Fenster vorüberhuschen, es dröhnte und donnerte, und im Gegenzug saß Pierre, in einem Raucherabteil, und steckte sich gerade eine Zigarette an. Es war die zweite Zigarette, seit er sich am Gare du Prado ein Billett bis zum Gare du Vieux Port gelöst hatte.

Pierre dachte, während der Zug quer durch Marseille fuhr, nach Süden, unter Marseille hinweg: Wieder einmal etwas anderes sehen! Nicht immer die Pappeln des Parks von Capelette! Er dachte daran, wie es ihm immer des Morgens zumute war, wenn er das Fenster öffnete und die Pappeln sah.

Als der Zug am Gare du Vieux Port hielt, stieg Pierre aus.

Er kam auf die Straße und fühlte sich augenblicklich wohler. Vergessen war die Eintönigkeit des Nordens, der Park von Capelette, die Pappeln. Hier pulsierte das Leben, es roch nach Hafen, nach Fisch, nach Wasser. Selbst das Bild der Straße war ein anderes, hier war alles viel bunter.

Nach einigen Minuten hatte Pierre die Rue Rigord erreicht. Er sah das Schild „Lanterne rouge" und fühlte, wie sein Herz schlug. Das ist albern genug, dachte er, aber ich kann es nicht ändern.

Es war ein kleines Lokal. Obwohl es gerade elf Uhr vormittags war, brannten ein paar rote Laternen in den Nischen. An der Theke stand ein alter, müder Ober. Er nahm die Hände aus den Taschen, als Pierre hereinkam. Vor dem Klavier neben der Theke saß ein Musiker, sehr jung noch, mit wehenden Haaren, und schrieb Noten. Pierre kannte den Mann nicht. In einer der Nischen sah Pierre einige Mädchen sitzen.

„Guten Morgen", sagte er.

„Endlich bekommen wir ein paar Aperitifs!" meinte das eine der Mädchen. „Zieh deinen Mantel aus!" sagte ein anderes.

Pierre blieb am Tisch stehen. „Ich war vorige Woche hier", sagte er. Ich habe hier mit einer Kollegin von euch gegessen. So eine Brünette. Ist sie nicht hier?"

„Er meint die Yvonne, glaube ich."

„Ja", sagte Pierre, „sie hieß Yvonne, wenn ich mich nicht irre. Wo ist sie?"

„Yvonne", sagte das eine der Mädchen, „hat heute ihren freien Tag. Morgen ist sie wieder hier."

„Ihren freien Tag?" fragte Pierre.

„Ja, Animiermädchen müssen auch einmal ihren freien Tag haben! Oder hat der Herr etwas dagegen?"

„Nein", sagte Pierre.

„Sollen wir Yvonne etwas bestellen?"

„Nein, laßt man." Und dann ging er wieder hinaus, gab dem alten, müden Ober im Vorbeigehen eine Zigarette, und als er wieder auf der Straße war, dachte er: Schade, es ist sehr schade.

Der Junge fragte: „Sind wir jetzt da?"

„Ja", sagte Yvonne. Sie nahm den Jungen bei der Hand, und dann stiegen sie aus.

„Gare de Prado", buchstabierte René.

Vom Bahnhof aus gingen sie über den Boulevard Rabatau in den Park von Capelette. Die Sonne schien zwischen den Pappeln durch.

„Ist es nicht herrlich hier, René?"

„Ich weiß nicht", sagte der Junge. „Weshalb sind wir hergekommen? Hier ist doch gar nichts los!"

Yvonne versuchte zu lächeln. „Ach, das verstehst du nicht", sagte sie.

W 03275

Gäste zu Tisch – an sich reizende Leute, aber eher etwas reserviert. In solchen Fällen wirkt eine Flasche Sekt Wunder! Sekt lockert die Atmosphäre, er regt an, beschwingt und bringt menschlich näher. Wenn aber – dann natürlich auch eine Flasche, mit der man Ehre einlegt, dann eine Henkell Trocken!

HENKELL
TROCKEN

Ein Klassiker des Weinkellers

Holzkistchen, enthaltend drei Flaschen Henkell Pikkolo: ein charmantes und stets willkommenes Geschenk.

SCHLANK BLEIBEN

ist leichter als schlank werden. Und doch ist es kein Problem, ohne radikale Hungerkur schlank zu werden. Der weltbekannte Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee normalisiert die träge Verdauung, regt den Fluß der Verdauungsdrüsen an, entschlackt und entgiftet den Darm, bewirkt auf natürliche Weise gesunde Schlankheit, macht jung und lebensfroh.

Pckg. 2.-, extra stark 2.25 DM in Apotheken u. Drogerien. In Bonbonform als DRIX-Dragees erhältlich.

SANITÄTSRAT DR. ERNST
RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

Rx 1700

frisch- und frei

von Körpergeruch durch regelmäßiges Waschen

mit

DIESE NEUE SEIFE
ist mild und duftet herrlich. Sie gibt Ihnen den ganzen Tag über das Bewußtsein absoluter Sauberkeit und Frische.

Wohltuende Frische in allen Situationen – auch für Sie!

Niemand weiß sicher, ob er ganz frei ist von lästigem Körpergeruch. Wir selbst bemerken ihn meist nicht, die anderen aber sind peinlich berührt. Hier hilft Rexona, die Schönheitsseife mit dem speziellen Wirkstoff. Das regelmäßige Waschen mit dieser Seife befreit Sie von störendem Körpergeruch und gibt Ihnen Frische, Schönheit, Selbstvertrauen. Darüber hinaus ist Rexona eine wundervolle Hautpflege. Also, denken Sie daran, wenn Sie das nächste Stück Seife kaufen: **Rexona muß es sein!**

Probieren Sie Rexona ohne Risiko
Wir sind davon überzeugt, daß Rexona auch bei Ihnen Anklang findet. Im Ausnahmefall erstatten wir (bei Einsendung des benutzten Seifenstückes) Kaufpreis und Porto zurück. Dieses Angebot ist befristet bis 10. 4. 1954.
Sunlicht Gesellschaft · Hamburg

Rexona

SCHÖNHEITSSEIFE GEGEN KÖRPERGERUCH

Hauptgewinn nach Gelsenkirchen

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 14

„Ach du liebe Zeit" heißt der Schlager, den Kessi, vor dem Bücherkarren stehend, aus den vier alten Operettenliedern herausfand. Auch bei diesem 14. Preisausschreiben gingen so viele richtige Lösungen ein, daß wiederum das Los entscheiden mußte.

DIE GLÜCKLICHEN GEWINNER SIND:

1. Preis 300,— DM: Fr. Joh. Betz, Gelsenkirchen, Heßlerstraße 9

2. Preis 100,— DM: Lotti Kreuder, M.-Gladbach, Schillerstraße 63

3. Preis 50,— DM: Fr. Lieselotte Scheu, Sulzbach a. Taunus, Schwalbacher Straße 33

30 Preise zu je 10,— DM: Julie Peters, Wiesbaden, Leberberg 19; Willi Muhs, Braunschweig-Süd, Wolfshagenweg 3; Susi Ullrich, Bad Nauheim, Hauptstr. 7; Margarete Hoffmann, Berlin N 65, Müllerstr. 80; M. Wenz, Cuxhaven, Reinekestr. 24; Josef Vogt, Geseke/Westf., Westwall 21; Melitta Struck, St. Blasien/Schwarzwald, Altes Kurhaus; Bernd Grobe, Düsseldorf, Achenbachstraße 136; Käthe Kleckel, Rastatt/Baden, Murgtalstr. 34; Hans Lehner, Breitenberg 14 1/2 bei Passau/Ndb.; Harry Stolz, Berlin SW 68, Prinzenstraße 106, b. Heidrich; Erwin Haizmann, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brunnenstr. 3; Arthur Lück, Pfaffenhofen/Ilm, Münchner Str. 25; Herma Rabe, Bremen-Aumünd, Johann-Lange-Straße 18; Hans Kovacs, Karlsruhe/Baden, Kaiserstr. 201, i. Hinterbliebenenfürsorge d. Deutschen Beamtenbanken G. m. b. H.; Frieda Alt, Wüstenselbitz, Kr. Münchberg/Oberfr.; Else Fornelli, Bochum/Westf., Josefstr. 37; Rudolf Hamelmann, Paderborn, Wilhelmstraße 11; Rosa Maier, Eschenbach/Opf., Hauptstraße 49; Auguste Ulrich, Stederdorf, Celler Straße 5; Otto-Erwin Hieckel, Frankfurt/Main, Grafenstraße 134; Gerda Widmann, Horrheim, Ensinger Straße 127, Kreis Vaihingen/Enz; Kurt Stoppkotte, Kirchlengern 577, Kreis Herford/Westf.; Hertha Seifert, Nürnberg, Meuschelstr. 37; Christel Klingbeil, Wettringen, Hügelstraße 4; Schwester Anna Matschin, Iserlohn, Gartenstraße 54; Edith Kraske, Rückingen, Kreis Hanau/Main; Hugo Hedtstück, Bochum-Langendreer, Wartburgstraße 2; Martha Hackbarth, Berlin - Siemensstadt, Nonnendamm - Allee Nr. 88; Fritz Schuberth, Hof/S., Bayreuther Straße 28.

P 0122 D

Müssen Wecker so sein –

daß gleich das ganze Haus erfährt, wenn Sie Ihr Tagewerk beginnen? Keineswegs! Junghans TRI-VOX, der höfliche 3-Ton-Wecker flüstert und mahnt so rücksichtsvoll – und doch nicht zu überhören – dass Sie sich selbst und anderen die volle Lautstärke der 3. Stufe fast immer ersparen können.

Junghans
TRI-VOX
DM 14.– bis 18.50
der gute Stern für frohes Erwachen
IN GUTEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

In der festlichen Geschenkpackung bereiten Sie mit Aquavit Bommerlunder doppelte Freude

Aquavit Bommerlunder
Vor dem Bier – nach dem Essen

Freude und Frohsinn
durch eine
HOHNER-HARMONIKA

Täglich Sorge um Ihr Haar

Senden Sie ausgekämmtes Haar ohne Kosten für Sie an das
Haarkosmetische Labor - Frankfurt M/1
Fach 249/429
Ältestes Unternehmen ds. Art am Platze. Auf Firma achten! Über 100 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben!

Schlank · Schön
Gesund · Erfolgreich
„Kreuz-Thermalbad"
Mod. 50, die Supra-Heimsauna von Weltruf mit der Infrarot-Reflex-Wärme- und Tiefenstrahlung, bewährt b. Rheuma, Ischias, Lumbago, Fettsucht, Blasen, Hautleiden, Stoffwechsel- u. Erkältungskrankh., f. Lichtig., zus. rollbar. Auch bequeme Ratenzahlg. 8täg. unverbindl. Probebenützung. Kostenl. Prosp. v. der
KREUZ-THERMALBAD GMBH, München SE 15, Lindwurmstr. 76

GEWINNE MIT Kessi

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag u. Redaktion des STERN.

2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den STERN, Hamburg 1, Curienstr. 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 17" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.

3. Einsendeschluß für das 17. Preisausschreiben ist der 16. Dezember 1953. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.

4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind so werden die nicht vergebenen Preise in der darauffolgenden Woche mit verteilt.

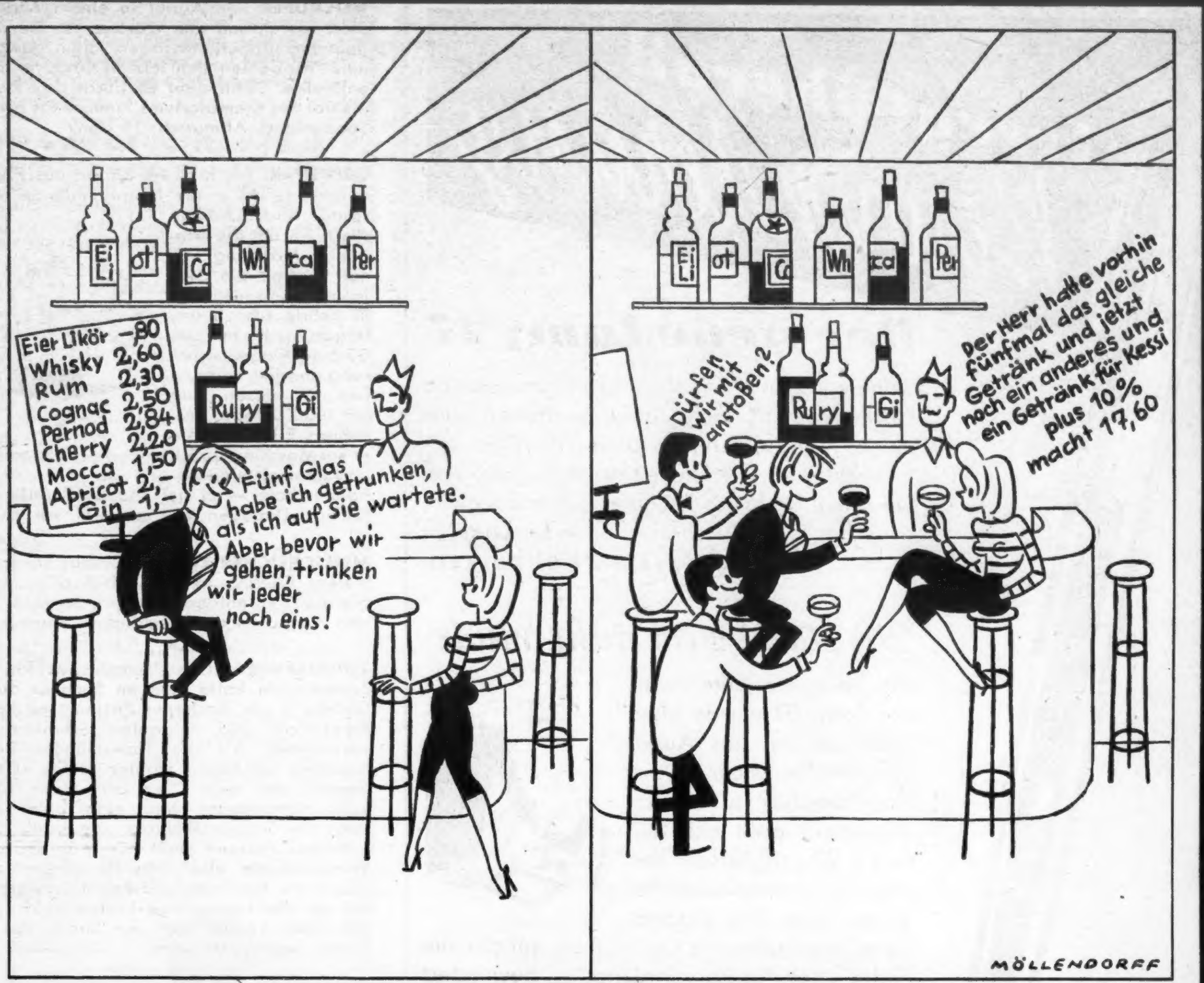
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des STERN bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen

DER 1. PREIS:

300,— DM

Außerdem setzen Verlag und Redaktion des STERN für die Gewinner des 17. Kessi-Preisausschreibens noch folgende Barpreise aus:

2. Preis	DM 100,—
3. Preis	DM 50,—
und 30 Preise	je DM 10,—



Kessi-Preisfrage Nr. 17: Welches Getränk trinkt Kessi an der Bar? Beachten Sie die Flaschen, sonst kommen Sie nicht darauf

Wer NIVEA wählt, weiß warum!

6G20

Erregt überall Bewunderung

Der neue Lamy 27

Seine vornehme Eleganz und die bestechende Harmonie seiner Linienführung erfreuen jedes Auge. Wer ihn sieht, bewundert ihn. Doch seine wichtigsten Merkmale sind technischer Art. Sie offenbaren sich in seiner Zuverlässigkeit, in seiner Schreibsicherheit in jeder Lage, in seiner fast unbegrenzten Haltbarkeit.

Die Hand wird nicht müde

Die neue, elegante Form des Lamy 27 wurde aber nicht nur für das Auge, sondern vor allem für die Hand geschaffen. Wie dazugehörig paßt sich der Lamy 27 organisch der Hand an – man spürt ihn kaum. Wer ihn ausprobiert, bewundert die Leichtigkeit, mit der die Feder über das Papier gleitet – bewundert den leichten, stets gleichmäßigen Tintenfluß.

Die Gebrauchswerte bestimmen Rang und Geltung eines Füllhalters

LAMY 27

Es ist eine Freude, mit ihm zu schreiben

Wichtige Vorzüge des Lamy 27:

- Neuartige Tintenführung (Patent angem.), stets gleichmäßiger Tintenfluß.
- Große Ausgleichskammern von verstärkter Kapillarität, gegen Wirkung der Schwerkraft gesichert. (Pat. angem.)
- Unempfindlich gegen Luftdruckschwankungen, daher flug- und hochgebirgssicher.
- Neuartige patentierte Federbefestigung (DBP). Seitliches Verschieben der Feder unmöglich.
- Neuartige Feder ermöglicht druckloses, nicht ermüdendes Schreiben (kein Schreibkrampf).
- 14karätige Goldfeder mit Osmium-Spitze gewährleistet fünfundzwanzigjährige Schreibdauer.
- Durch vier längliche Kontrollfenster (DBP) läßt sich Tintenvorrat jederzeit feststellen.
- Elegante und ausgeglichene Form, die gut in der Hand liegt.
- Bei 27 R, 27 CL und 27 C Schiebekappe mit zuverlässigem Federverschluß.

In guten Fachgeschäften erhältlich. Lieferbar in 4 Farbtönen und der für Ihre Hand passenden Federspitze

19,50

In Luxusausführung

25,- 32,- 39,-

EIN SPITZEN-ERZEUGNIS DER
C. JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG

MITLÄUFER. Ein Aufruf in einem Züricher Blatt schließt mit den Worten: „Heute werden die Sängerkameraden ihrem gewesenen Präsidenten den letzten Gruß im Lied entbieten. Dann geht es durch das Flammentor des Krematoriums hinüber ins ewige Sonnenland. Abmarsch: 11 Uhr.

*

ÜBEREIFER. Als Mr. Lew Ralton aus Philadelphia (USA) in die fahrplanmäßige Maschine nach Chikago stieg, fiel ihm die dringende Mahnung seiner Ehefrau ein, sich ja versichern zu lassen. Er kehrte schnell um, begab sich in das Büro der Flugversicherung und ließ sein Leben für diesen Flug mit 100000 Dollar versichern. Eiligst strebte er zur Maschine zurück und übersah eine Bananenschale — er fiel und brach sich das Genick. Dagegen war er nicht versichert.

*

MENSCHLICHER ZUG. In Bombay starb ein weißer Elefant, in dem Tb-Bazillen vom gleichen Typ entdeckt wurden, der auch bei den Menschen die Tuberkulose verursacht.

*

ZUGEMAUERT. Den Verkehrspavillon in Travemünde hatte man im Sommer durch Umbau in ein modernes Postamt mit Telefonzentrale und elegantem Schalterraum verwandelt. Als die Travemünder Postbeamten nun heizen wollten, stellte es sich heraus, daß wohl Öfen da waren, aber keine Schornsteine. Man hatte beim Umbau die Schornsteinwand zugebaut. Das Lübecker Postamt stellt nun während der Wintermonate elektrische Heizkörper auf. Allein die Montage und Ergänzungsarbeiten an der Lichtanlage kosten rund 1000 DM, dazu kommt noch der Strom, der im Winter verbraucht wird.

*

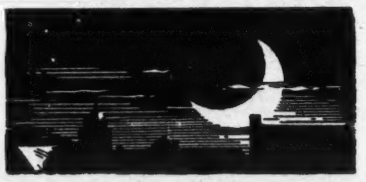
GLÜCKLICHES ALTER. In Gunzenhausen (Mittelfranken) sollen die Männer, die noch nicht das 50. Lebensjahr erreicht haben, eine Abgabe an die Stadt entrichten, sofern sie nicht dem Polizeidienst, dem Grenzschutz, der freiwilligen Feuerwehr, dem Bayerischen Roten Kreuz angehören oder schwerbeschädigt sind. Die diesbezügliche Zuschrift der Gemeinde, betitelt als „Feuerschutzabgabebescheid", wird derzeit zugestellt. Zwangsvollstreckung ist vorgesehen.

*

RESPEKT. Die Jungen der dänischen Insel Bogö veranstalteten ein Fußballspiel, um einem an Kinderlähmung erkrankten Kameraden zu helfen. Die gegnerische Mannschaft bestand aus den Müttern der jugendlichen Spieler. 530 Kronen an Eintrittsgeldern kamen ein. Die Partei der Mütter gewann 5:1. Sämtliche Tore der siegreichen Elf wurden von der Mittelstürmerin Swendje geschossen. Ihr Sohn stand im Tor der Jungen.

*

REISEFOLGEN. Frau Kathinke Weinbrauer in Hölten (Pfalz) stellte ihr Radio an und war überrascht, als nach einiger Zeit zwar keine Musik, aber lautes Brummen, Knakken und ein bestialischer Gestank aus dem Apparat kam. In dem Gehäuse hatten sich drei Mäusefamilien mit Nachwuchs niedergelassen. Witwe Weinbrauer war nur zwei Jahre lang mal eben bei ihren Kindern herumgereist.



„Gute Nacht"

auch für Nervöse, die kaum noch den guten, tiefen und natürlichen Schlaf kennen. Wer wirklich gut schlafen will, muß das Übel an der Wurzel packen: Er soll Nervenpflege treiben.

Die Ärzte wissen: Nervöse Störungen, Kreislaufstörungen und Störungen des vegetativen Nervensystems gehen häufig Hand in Hand. Sie sind die Ursache vieler organischer Erkrankungen und beeinträchtigen Lebenskraft und Aussehen entscheidend ... Es fehlt an den Nerven - es fehlt Lecithin, der Nervennährstoff. Wir brauchen täglich 4-6 g reines LECITHIN (nach Koch) und erhalten sie zuverlässig durch das LECITHIN-KONZENTRAT Dr. Buer's REINLECITHIN. Es erneuert den ganzen Menschen. Wir schlafen tief und fest, gewinnen Spannkraft u. Ruhe und helfen nervös kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

Dr. Buer's Reinlecithin nährt Nerven nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.

Der Duft voll Lieblichkeit und Sympathie!

Der Duft voll Rasse und Temperament!

...schnuppen

SCHLAFMITTEL. Der 64jährige Lederhändler Leslie Roberts verklagte die Panama-News auf Schadenersatz. Er saß im Lehnstuhl und las das Blatt. Darüber schlief er ein und setzte mit seiner brennenden Zigarette Sessel und Zimmereinrichtung in Brand.

*

KISTEN. Zum erstenmal nach Kriegsende veranstaltete der Fachverband der deutschen Kistenindustrie in Würzburg einen „Deutschen Kistentag", kurz DKT. Sinn dieser Veranstaltung ist, die Bevölkerung „auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kisten" hinzuweisen, erklärte ein Kistentag-Teilnehmer.

*

STILLES GLÜCK. Mehr als 40 Briefe mußte der Hofbesitzer Stille aus Dedensen im Kreise Neustadt an alle möglichen Dienststellen, u. a. auch an den Landesminister schreiben. Er erreichte sein Ziel, der Hof bleibt im Besitz eines Stille, obwohl nur eine Erbin vorhanden ist. Ihr Verlobter darf jedoch den Namen Stille annehmen. So lautet nun die Vermählungsanzeige: „Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Stille, geb. Oppermann, und Waldtraut Stille, geb. Stille."

*

ÜBEREIFER. Als Mr. Lew Ralton aus Philadelphia (USA) in die fahrplanmäßige Maschine nach Chikago stieg, fiel ihm die dringende Mahnung seiner Ehefrau ein, sich ja versichern zu lassen. Er kehrte schnell um, begab sich in das Büro der Flugversicherung und ließ sein Leben für diesen Flug mit 100 000 Dollar versichern. Eiligst strebte er zur Maschine zurück und übersah eine Bananenschale — er fiel und brach sich das Genick. Dagegen war er nicht versichert.

*

GERADER WEG. Auf dem Kreistag Rotenburg begründete ein Abgeordneter einen Grundstücksverkauf mit den Worten: „Wir können dem Verkauf der Wiese für die Errichtung eines Arzthauses zustimmen; denn es bleibt für das Stadtbild noch immer ein kleiner Grünstreifen, der direkt vom Hause des Doktors zur Friedhofskapelle führt."

*

STAATSGEHEIMNIS. Das Kommando der in Ansbach stationierten US-Truppen verweigerte der Presse jede Auskunft über die Zahl der Truthähne, die aus Anlaß des amerikanischen Erntedankfestes von amerikanischen Soldaten dort verzehrt worden sind. Man könne, befürchtet man, taktische Rückschlüsse auf die Größe der Ansbacher US-Garnison ziehen.

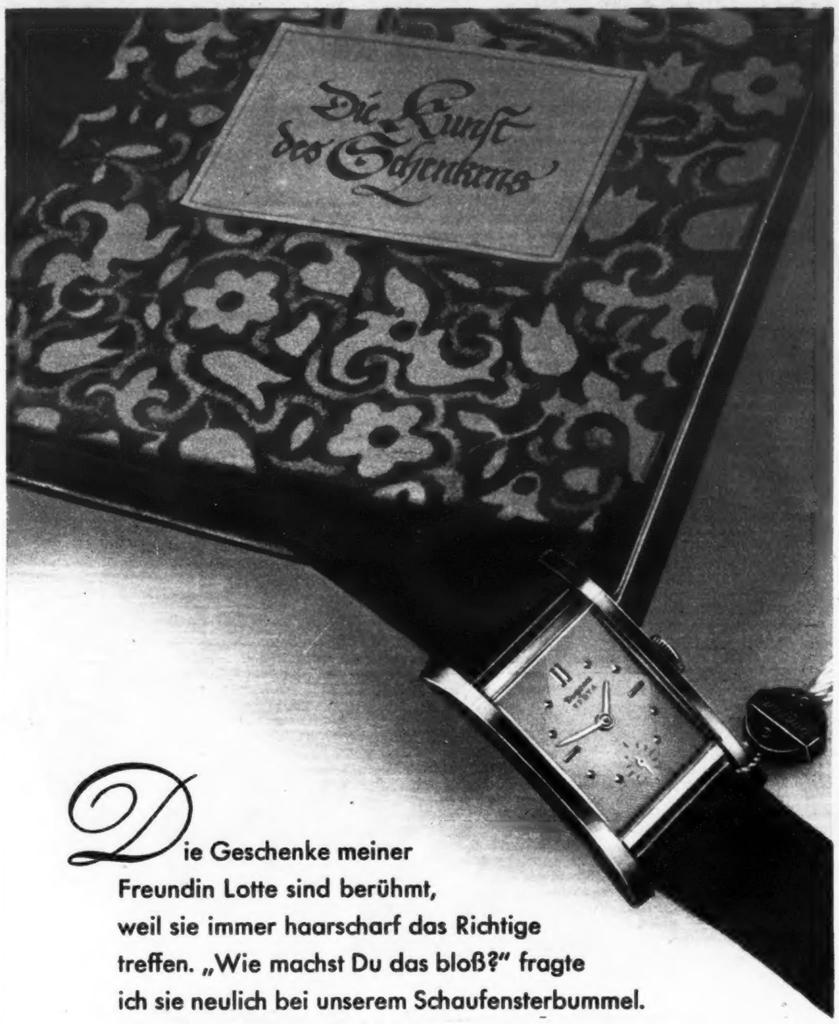
*

BEDENKZEIT. England kann sich nicht entschließen, von der Prügelstrafe abzugehen. Die Schulverwaltung in Nottingham schreibt jedoch neuerdings vor, daß der Lehrer vor der Anwendung seines Züchtigungsrechtes die Klasse verlassen und erst bis 500 zählen muß, bevor er zum Rohrstock greift.

*

KONSERVATIV. So zählebig sind die Gesetze und Verordnungen in Amerika, daß es noch heute in Kalifornien offiziell verboten ist, Mausefallen aufzustellen, wenn

man nicht einen Jagdschein besitzt. Außerdem ist es strengstens untersagt, Tiere vom Flugzeug aus zu jagen, es sei denn es handele sich um Walfische.



Die Geschenke meiner Freundin Lotte sind berühmt, weil sie immer haarscharf das Richtige treffen. „Wie machst Du das bloß?" fragte ich sie neulich bei unserem Schaufensterbummel.

„Es gibt da zwei ganz einfache Regeln: Schenke nur, was Dir selbst gefällt - und nur, was zum anderen wirklich paßt."

Vor einem Uhrengeschäft blieb Lotte stehen. „Und hier möchte ich eine Uhr für Fritz aussuchen. Eine DUGENA. Die sind nämlich etwas Besonderes: Siehst Du das kleine rote Siegel? Es garantiert mit, daß das Werk wirklich gut ist. Und die Form? Du wirst gleich selbst sehen, in der DUGENA Auswahl finde ich bestimmt genau die Uhr, die zu Fritz paßt!"

Dugena

das „richtige" Geschenk

„Wie Du das wieder genau getroffen hast, Liebes! Nun sind wir schon so lange verheiratet - aber hinter Dein Schenk-Geheimnis bin ich noch nicht gekommen!"

DUGENA-Uhren gibt es in den Fachgeschäften mit dem roten Kreis im Dreieck schon ab DM 40.- und ihre Spitzenmarke, die ALPINA Präzisionsuhr, ab DM 135,-.

Pott Rum POTT Seit 1848

POTT 54

EIN PUNSCH-REZEPT

2 Liter Wasser mit 2 Pfund Zucker, Schale und Saft einer halben Zitrone kochen und rein abschäumen. 4 Orangen auspressen und das siedende Wasser darübergießen • Dann 1/1 Flasche POTT 54 und 2 Flaschen Rotwein hinzufügen • Heiß servieren • • • • • • •

Froh gelaunt – auch wenn es stürmt!

Wer sich richtig ernährt, kommt gut durch den Winter!

Zur richtigen Ernährung gehört vollwertige Nahrung, die außer den Nährstoffen auch Wirkstoffe enthält. Die feine, frische Sanella-Margarine gibt Ihnen beides: Reine, nahrhafte Fette und die lebenswichtigen Vitamine A und D.

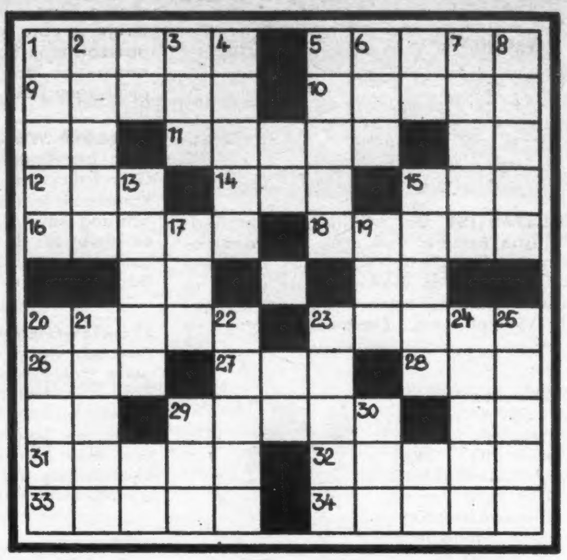
... und wer sie probiert, entdeckt, wie frisch und fein Sanella schmeckt.

Verlangen Sie beim Einkauf die spannenden und lehrreichen Sanella-Bilder.

Täglich SANELLA täglich Vitamine!

Sa 56 Z

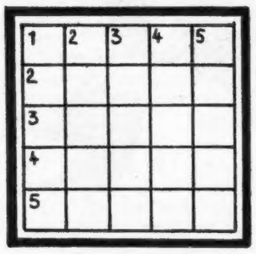
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. russische Währungseinheit, 5. Herbstblume, 9. das Auserlesene, Beste, 10. Nagetier, 11. europäische Hauptstadt, 12. Bad an der Lahn, 14. nach Höhe und Tiefe bestimmbarer Klang, 15. Stadt in Marokko, 16. Gartenhäuschen, 18. weiblicher Vorname, 20. tropisches Säugetier, 23. französische Spielkarte, 26. englisches Bier, 27. finnische Hafenstadt, 28. weiblicher Kurzname, 29. Angehöriger eines tatarischen Volkes, 31. schmale Straße, 32. großer Behälter, 33. Musikinstrument, 34. Stadt in Nordrhein-Westfalen; **Senkrecht:** 1. Richtschnur, 2. türkischer Rechtsgelehrter, 3. griechischer Buchstabe, 4. Angehöriger eines osteuropäischen Volkes, 5. Kampfplatz 6. Nebenfluß der Weichsel, 7. der Hunnenkönig Attila im Nibelungenlied, 8. Fischfanggerät, 13. Vorspeise, 15. Element bei den alten Griechen, 17. kleiner Meerbusen, 19. Tonart, 20. moderner Tanz, 21. kirchlicher Opfertisch, 22. französischer Komponist (1875—1937), 23. feines Gebäck, 24. Angehöriger eines Nordosteuropäischen Staates, 25. Nähutensil, 29. nordische Gottheit, 30. griechische Göttin.

Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: a a e e e e e e e e e i i k k l m m m r r r s s z sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:



1. Stadt in Sachsen,
2. Bienenzüchter,
3. Hautausschlag,
4. das Unsterbliche,
5. Streitmacht.

Vergebliche Mühe

ADEN AUFER AUS BREI CHEI CHGE DEN EIS ENP ENS ENSCH FADEN FOLGE GEN GUND HEIT IGEW KEINM LAN PRED SCHEIT SERD TIHR TWER UR WIRD

Die vorstehenden Wortbruchstücke sind so zu ordnen, daß sich ein Spruch von V. Blüthgen ergibt.

Ein Weihnachtsgeschenk, das jeden Mann erfreut

Normaltube DM –.85 · Große Tube DM 1.40

Schenken Sie „ihm" Palmolive-Rasiercreme – er wird erfreut sein, weil er sich lange Zeit leicht und angenehm damit rasiert.

Mit PALMOLIVE eingeseift – ist schon halb rasiert!

Vaterland
MARKENRÄDER

direkt ab Fabrik an Private. Bar- oder Teilzahlung. Größter Gratiskatalog mit vielen Modellen, Touren-, Sport-, Renn- und Jugendrädern · Stoßdämpfer! Vaterland-Moped.

Fahrrad-Neuheiten! · Jetzt Winterpreise

Friedrich Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20

... der Welle-Schrank erfüllt jeden Zweck!

preiswert • praktisch • schön
120 bis 250 cm Breite und 55 cm Tiefe
Lieferung durch den Möbelfachhandel
Fordern Sie unseren neuen Prospekt!
Möbelbau Welle • Paderborn 10

Modell Fledermaus 200

Quizfragen

Wissen Sie, was die folgenden Begriffe bedeuten? Aus den vier angeführten Möglichkeiten können Sie sich die richtige Antwort heraussuchen.

1. Apetit
   a) Eßlust
   b) französischer Bitterlikör
   c) Mineral
   d) Unempfindlichkeit
2. Areopag
   a) Gerichtshof im alten Athen
   b) Steinsarg
   c) Flugmaschine
   d) Kampfplatz
3. Barchent
   a) zweijähriger Eber
   b) baumwollener Stoff
   c) Teilnehmer an einem Gelage
   d) französischer Kaufmann
4. Barcarole
   a) kleines Wasserfahrzeug
   b) Steuerstreifen aus Papier
   c) Bänkelsänger
   d) Gondellied
5. Engerling
   a) Maikäferlarve
   b) Einwohner der Stadt Eger
   c) Page an mittelalterlichen Fürstenhöfen
   d) eßbarer Pilz
6. Kalliope
   a) Muse der Dichtkunst
   b) Schönschrift
   c) Geliebte des Zeus
   d) Nymphe in Homers Odyssee
7. Laterit
   a) Bühnenbeleuchter
   b) rötliche Bodenart in den Tropen
   c) frühere Papstresidenz in Rom
   d) Schriftsteller
8. Regletten
   a) Winteräpfel
   b) Druckregler bei Dampfmaschinen
   c) Uniformstück
   d) Metallplättchen für den Buchdrucksatz

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 49

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Storm, 4. Irene, 7. Dresden, 9. Ehe, 11. Tee, 12. Zug, 14. Rakel, 16. Riga, 18. Abel, 20. Nuss, 21. Idar, 22. Akte, 24. Erek, 26. Noten, 29. Elm, 31. Bob, 32. Oel, 33. Element, 34. Aster, 35. Ratte. — Senkrecht: 1. Stehr, 2. Ode, 3. Meta, 4. Idee, 5. Enz, 6. Engel, 8. Sekt, 10. Heinkel, 13. Ukerewe, 14. Rasen, 15. Laden, 17. Gut, 19. Bar, 22. Arena, 23. Atom, 25. Kelle, 27. Ober, 28. Eber, 30. Metz, 32. Otto.

Magische Figur: 1. Klamm, 2. Linie, 3. Bankett, 4. Miere, 5. Meter.

Richtiges Beginnen: Nach Streichung von je einem Buchstaben bleibt folgender Spruch übrig: „Ein kluger Mann beginnt am Ende, ein Narr endet am Anfang."

Silbenrätsel: 1. Allerheiligen, 2. Liebfrauenmilch, 3. Leistikow, 4. Enveloppe, 5. Tataren, 6. Urheberrecht, 7. Gichtknoten, 8. Elisabeth, 9. Nuntius, 10. Detonation, 11. Angora, 12. Uruguay, 13. Spanferkel, 14. Veterinär, 15. Okzident, 16. Rotbuche, 17. Stadion; die ersten Buchstaben von oben und die dritten Buchstaben von unten gelesen ergeben: „Alle Tugend aus Vorsatz taugt nicht viel."

Magisches Quadrat: 1. Komet, 2. Omega, 3. Meran, 4. Egart, 5. Tante.

SCHACH

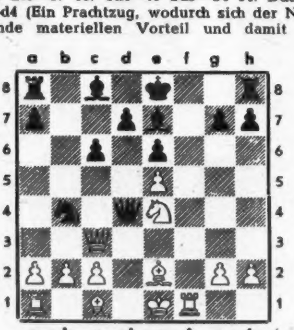
Geleitet von Georg Kieninger

Theoretisch wertvoll!

Partie Nr. 197

Sizilianische Verteidigung, gespielt zu Hagen um die Südwestfälische Meisterschaft 1953

Weiß: Bülow (Hagen) Schwarz: Greis (Siegen)
1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 e7—e6 (Aktueller und zur Zeit auch beliebter ist hier 5. ... d6.) 6. Sd4×c6 (Keine kräftige Fortsetzung ist dieser Tausch, da das schwarze Bauernzentrum verstärkt wird. Besser ist 6. Sdb5 oder 6. g3.) 6. ... b7×c6 7. e4—e5 Sf6—d5 8. Sc3—e4 Dd8—c7 9. f2—f4 Dc7—b6 (Eine wertvolle Verbesserung dieser eingehend analysierten Variante, wodurch Schwarz die Führung in der Partie erlangt. Pech für seinen Gegner, in eine „Heimarbeit" hineinzugeraten. Nur durch enormen Fleiß gewinnt man eben Meisterschaften.) 10. Dd1—d3 (Den Vorzug dürfte 10. Df3 verdienen.) 10. ... f7—f6 (Einfach und stark. Punkt e5 soll erschüttert werden.) 11. Lf1—e2 (Nach 11. e×f6 S×f6 12. S×f6+ g×f6 würde das schwarze Bauernzentrum rasch übermächtig.) 11. ... f6×e5 12. f4×e5 Lf8—e7 13. Th1—f1 Sd5—b4 14. Dd3—c3 Db6—d4 (Ein Prachtzug, wodurch sich der Nachziehende materiellen Vorteil und damit den



Stellung nach dem 14. Zuge von Schwarz

Sieg sichert.) 15. Le2—d3 Sb4×d3+ 16. Dc3×d3 (Natürlich wäre 16. c×d3 ein grober Fehler wegen 16. ... Lb4 mit Damengewinn.) 16. ... Dd4×e5 17. Lc1—f4 (Noch ein Verzweiflungsangriff, der aber mühelos abgewehrt wird.) 17. ... De5×b2 18. Ta1—d1 0—0 (Jetzt ist der schwarze König in Sicherheit und damit ist der Gewinn nur noch eine Frage der Zeit.) 19. c2—c3 d7—d5 20. Se4—g5 Le7×g5 21. Lf4×g5 Db2×g2 22. Tf1×f8+ Kg8×f8 23. Dd3—e3 Kf8—g8 24. c3—c4 Lc8—d7 25. h2—h4 Ta8—f8 26. Lg5—f4 e6—e5 27. De3—g3 Dg2—e4+ Weiß gibt auf.

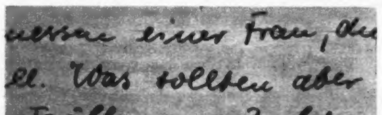
Ein Sieg durch die bessere Eröffnungsbehandlung!

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

T. K., weiblich, 22 Jahre

Die Schrift läßt den Wunsch erkennen, ein aktiver, unternehmungslustiger, von Eifer und Tätigkeitsdrang beseelter Mensch zu sein, der Glauben und Vertrauen an seine Kraft und in sein Können besitzt, der optimistisch, zuversichtlich und selbstbewußt ist. Doch zeigen Schwankungen und Unsicherheiten, daß dies alles eben doch nur mehr oder weniger Wunsch ist und nicht einem natürlichen, gesunden,



körperlich fundierten Selbst- und Kraftgefühl entspringt. So ist die Schreiberin oft recht unbestimmt, veränderlich und unfestgelegt in ihrem Verhalten und Wesen und in bezug auf Beständigkeit auf keine hundertprozentige Zuverlässigkeit rechnen kann. Um so aufgeschlossener ist die Schreiberin aber gegen die Eindrücke von außen und daher auch der Beeinflussung zugänglich. Sehr empfänglich ist sie aber für Sinnenreize. Sie ist somit keine weltabgekehrte, abstrakte Natur und steht auch den Freuden, Genüssen und Bequemlichkeiten, die das Leben zu bieten vermag, nicht abhold gegenüber. Belastend wirkt ein gewisses Bedürfnis nach Wechsel und Wandlung. So hält es die Schreiberin nur schwer aus in einer eingleisigen Lebensform.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 53/50

Ein Weihnachtsgeschenk, das jeden erfreut, ist und bleibt

PALMOLIVE-SEIFE

Kostbare Geschenke erregen Bewunderung und Freude — aber kann nicht auch ein kleines, mit Nachdenken ausgewähltes Geschenk eine Kostbarkeit sein? Solch ein Geschenk ist Palmolive-Seife, denn

Sie erfreuen jede Frau mit Palmolive-Seife, da sie für die tägliche Schönheitspflege unentbehrlich ist. Palmolive-Seife ist aus Palmen- und Olivenölen hergestellt — sie ist so rein und mild — sie schont die Haut und verbessert den Teint.

Auch bei Männern erfreut sich Palmolive-Seife wegen ihres unaufdringlichen, erfrischenden Duftes besonderer Beliebtheit. Schenken Sie daher zum Weihnachtsfest Palmolive-Seife in der schönen Geschenkpackung.

Weihnachtspackung INHALT 3 Stück DM 1.95

Das große Palmolive-Stück in schöner 3 Stck-Weihnachtspackg DM 2.70

Palmolive schenken – heißt Schönheit schenken

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 13. BIS 19. DEZEMBER 1953

Ehe die politische Weihnachtsruhe eintritt, beleben sich die Diskussionen noch einmal. Im Osten und Südosten könnten Bestrebungen erkennbar werden, eine selbständige Linie einzuschlagen. Rußland scheint mit internen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das materialistische Denken des Westens triumphiert über alle idealistischen Anschauungen, weil wirtschaftliche Erfolge im Augenblick seine Richtigkeit bestätigen dürften. Wirkliche Fortschritte werden durch übersteigerte Beteuerungen des guten Willens eher verhindert als gefördert. Am 14. XII. erfährt die Öffentlichkeit etwas Bemerkenswertes aus dem Bezirk des Technischen.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Sie haben viel Schönes zu erwarten. Am 14. XII. werden Sie sich freilich darüber wundern, daß man Ihnen zusätzliche Arbeiten zumutet, die Sie beim besten Willen nicht bewältigen können. Am 16. XII. werden Ihre Anstrengungen gewürdigt.

1.—9. Januar Geborene: Es befremdet Sie vielleicht, daß man sich am 15. XII. nicht die Mühe macht, Sie zu fragen, ob Sie bereit sind, einen Auftrag zu übernehmen. Verschieben Sie wichtige Vorhaben auf den Januar.

10.—20. Januar Geborene: Es ist nicht leicht, die Gegner abzuschütteln. Der 15./16. XII. könnte Ihnen zusetzen. Der angenehme 17./18. XII. sollte Sie nicht dazu verleiten, Ihre Angelegenheiten nicht ernst zu nehmen.

WASSERMANN

21.—30. Januar Geborene: Sie scheinen schwer in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. Auch für diese Woche haben Sie kaum etwas Erhebendes zu erwarten. Besonders der 16. XII. hat ungewöhnlich kritische Tendenzen. Am 18. XII. fassen Sie Mut.

31. Januar bis 8. Februar Geborene: Alles Persönliche sollten Sie zurückstellen; erstens kommen Sie momentan doch nicht damit klar, zweitens würden Sie sich beruflich in Mißkredit bringen. Am 17. XII. sieht's nach Verlust aus.

9.—18. Februar Geborene: Sie konnten weiter aufholen. Alle Nachforderungen, die einliefen, müßten jetzt eigentlich beglichen sein. Dann brauchen Sie sich nicht zu scheuen, konkrete Fragen zu stellen — nur nicht gerade am 17./18. XII.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Leider werden Sie manche kleineren Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen müssen. Sehen Sie zu, daß Sie mit dem ungemütlichen 16. XII. in einer Form fertig werden, die anderen keinen Anlaß gibt, sich über Sie lustig zu machen.

28. Februar bis 9. März Geborene: Das gute Einvernehmen ist getrübt. Aber der Streit dürfte nur um Kleinigkeiten gehen, und wenn Sie ein bißchen guten Willen beweisen, werden Sie leicht eine Einigung erzielen können. 19. XII.

10.—20. März Geborene: Mischen Sie sich nicht in fremde Angelegenheiten ein. Ihre eigenen Verhältnisse sind verworren genug. Vor allem am 13. und 19./20. XII. könnten Sie sich in die Nesseln setzen. Der 17./18. XII. fördert Sie.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Am 14. XII. finden Sie eine plausible Ausrede sich selbst gegenüber, um den Tatsachen nicht ins Gesicht sehen zu müssen. Sollten Sie keine Reserven haben, wird es richtig sein, in das alte Milieu zurückzukehren.

31. März bis 9. April Geborene: Sie haben gelegentlich schon an das Glück nicht mehr geglaubt. Plötzlich kommt es auf Sie zu. Dem 14./15. XII. dürfen Sie trauen. Noch harmonischer entwickelt sich der 19. XII.

10.—20. April Geborene: Ihr ungutes Gefühl, daß sich manches zu Ihrem Nachteil verändern könnte, ist nicht ganz unbegründet, mögen Sie noch so klar an der Spitze liegen. Lassen Sie sich durch den 19./20. XII. nicht blenden.

STIER

21.—29. April Geborene: Keine Mühe sollte Sie verdrießen. Sie haben allerlei zu gewinnen. Am 16. XII. müssen Sie sich über Ihr weiteres Vorgehen klar sein. Ab 20. XII. zur Verfügung stehen zu können, wäre vorteilhaft.

30. April bis 9. Mai Geborene: Sie warten auf neue Angebote, hoffentlich nicht vergebens. Am 17. XII. wäre angebracht, statt auf einen Zufall zu hoffen, die Initiative zu ergreifen und dabei Ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen.

10.—20. Mai Geborene: Seien Sie nicht unklug, Sie haben es nicht nötig, sich unter Preis zu verkaufen und sich persönlich dabei etwas zu vergeben. Anfang des neuen Jahres wird man auf Sie zurückkommen, der 17./18. XII. deutet es an.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Etwas weniger „Betrieb" wäre Ihnen lieber. Aber danach wird man Sie in diesen Tagen wahrscheinlich nicht fragen. Am 14./15. XII. können zwar noch Sie das Tempo bestimmen, dafür schlagen am 18. XII. die Wellen über Sie zusammen.

31. Mai bis 9. Juni Geborene: Sie müssen einen klaren Kopf behalten, wenn Sie aus der Entwicklung Ihren Nutzen ziehen wollen. Denken Sie aber am 15. XII. nicht zu lange darüber nach, ob Sie ein Angebot annehmen sollen.

10.—20. Juni Geborene: Am 15./16. XII. wird man Sie aufrichtig dazu beglückwünschen. Der 19./20. XII. ist für Sie ein Datum, an das Sie noch lange zurückdenken werden. Sie können Ihre Existenz auf eine neue Grundlage stellen.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Sicherlich schmeichelt es Sie, daß Sie so gefragt sind. Daß Sie sich den 14. XII. anders vorgestellt haben, als er verläuft, wird Sie hoffentlich nicht irritieren. Die Versprechungen am 16. XII. werden bestimmt gehalten.

2.—11. Juli Geborene: Für Sie dürfte bis Anfang Januar eine Ruhepause eintreten. Können Sie sich etwas Besseres wünschen? Der vergangene Monat hat Ihnen doch überreichlich zugesetzt. Der 17. XII. kündigt Erfreuliches an.

12.—22. Juli Geborene: Eine heikle Woche. Sie müssen die Zähne zusammenbeißen. Der 15./16. XII. könnte ausgesprochen dramatisch verlaufen. Überlegen Sie sich, ob es nicht angebracht erscheint, sich etwas mehr anzupassen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Nochmals haben Sie — am 14. und 18. XII. — Ausweichmöglichkeiten. Es wird Sie aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei Ihnen alles weniger denn je stimmt. Sie müssen sich vorerst einschränken und bescheiden.

3.—12. August Geborene: Ihre Aktien stehen gut. Zwar haben Sie nicht das große Los gewonnen, aber Freunde, die zu Ihnen halten. Am 17. XII. werden Sie einer Aufforderung nicht folgen können, der 19. XII. macht es wett.

13.—23. August Geborene: Die Formalitäten haben Sie nun hoffentlich erledigt. Der offiziellen Anerkennung Ihrer Ansprüche steht dann nichts im Wege. Am 15./16. XII. dürfte man Sie einführen, am 17./18. XII. haben Sie es schwer.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Nun regen Sie sich nicht auf, daß Sie momentan über Ihre Zeit nicht so verfügen können, wie Sie es sich vorgestellt haben. Ab 18. XII. treten Erleichterungen ein, und zum Jahresende stehen Sie groß da.

3.—12. September Geborene: Es ist nun einmal zu einem Zerwürfnis gekommen. Sie glauben, man könnte sich auch mühelos wieder einigen. Der 17. XII. wird Sie nachdenklich stimmen. Erst im Januar haben Sie bessere Chancen.

13.—23. September Geborene: Die anderen haben einflußreichere Verbindungen als Sie. Wenn Sie sich noch dazu am 13./14. XII. in Widersprüche verwickeln, dann wird aus diesem Konflikt eine lange, unerfreuliche Geschichte.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Der schöne 14. und 18. XII. sollten Sie nicht sorglos für Ihre Zukunft stimmen. Dem Augenblick dürfen Sie zwar vertrauen, aber bald werden Sie kämpfen müssen. Persönliche Mißhelligkeiten kommen hinzu.

3.—12. Oktober Geborene: Sie bemerken hoffentlich, wie man Ihnen zugetan ist. Am 14./15. XII. wird man Sie besonders beschwingt finden. Verlangen Sie aber keine unmöglichen Dinge von den anderen; dazu neigen Sie ein bißchen.

13.—23. Oktober Geborene: Von Ihnen verlangt man viel. Aber Sie stehen Ihren Mann. Am 15. und 19./20. XII. meistern Sie schwierige Situationen spielend. Das Jahr wird festlich für Sie ausklingen. Dann allerdings wird's problematischer.

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: Es wird sich zeigen, daß es nicht umsonst war, fest zu bleiben und manches ungewöhnlich Belastende standhaft getragen zu haben. Am 16. XII. könnte sich eine neue Situation ergeben, die für das Jahresende viel verspricht.

2.—11. November Geborene: Bewahren Sie sich die Trümpfe, die Sie in der Hand haben, noch auf bis Anfang Januar. Passen Sie aber inzwischen gut auf, daß Ihnen niemand in die Karten guckt. Der 17. XII. ist nicht geheuer.

12.—22. November Geborene: Sie haben anscheinend viel einfädeln können. Nun lassen Sie die Dinge am besten sich selbst erst weiterentwickeln, ehe Sie wieder eingreifen. Am 17./18. XII. könnte man Ihnen etwas vorhalten.

SCHÜTZE

23. Nov. bis 1. Dezember Geborene: Das Interesse an jemand, das schon abgeklungen schien, dürfte am 14. XII. stärker als je sein. Das beschwingt die kommenden Tage. Am 18./19. XII. könnten Sie freilich in Verlegenheit geraten, wenn man Sie an eine Zusage erinnert.

2.—11. Dezember Geborene: Warum Sie am 13. XII. glauben, den Gekränkten spielen zu müssen, wissen Sie wahrscheinlich selbst nicht. Man wird Sie auffordern, sich mit neuen Entwürfen zu befassen. Der 19. XII. könnte turbulent werden.

12.—21. Dezember Geborene: Wichtige Vorarbeiten sind geleistet. Am 15./16. und 19./20. XII. können Sie nun die entscheidenden Schritte tun. Es wäre töricht, sich vor den damit verbundenen Unbequemlichkeiten zu scheuen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 13. UND 19. DEZEMBER 1953

Diese Kinder sind außergewöhnlich lebhaft. Es dürfte aussichtslos sein, sie an einem Platz für längere Zeit zu halten. Sie entwickeln originelle Gedanken und Ideen und werden die gewagtesten Versuche machen, sie zu verwirklichen. Wer jedoch glaubt, sie seien Phantasten, der täuscht sich gründlich. Sie können sehr genau abschätzen, ob ein Unternehmen Erfolg haben kann oder nicht. In ihren wirtschaftlichen Überlegungen wird man ihnen schwerlich je einen groben Rechenfehler nachweisen können. Und für den richtigen Zeitpunkt, etwas zu starten, haben sie geradezu einen sechsten Sinn. Ihr Mut, ihre Energie und ihre Umsicht imponieren in gleicher Weise. Unbestreitbar gehören sie zum Typ der Erfolgsmenschen. Die Mädchen der Woche sind gemäßigter und warmherziger in ihrem Wesen. Man kann sich unbedingt auf sie verlassen.

Dorndorf

Der Markenschuh
der gefällt,
paßt und hält

Geschäfte, die Dorndorf-Schuhe führen, nennt Ihnen die Dorndorf-Schuhfabrik, Zweibrücken

...DARAUF EINEN

Dujardin
Jmperial
Weinbrand

DUJARDIN & CO VORM. GEBR. MELCHER
SEIT 1810 UERDINGEN AM RHEIN

Frauen fragen – wir antworten

„Ich habe ein Baby, das immer dann viel schreit,

wenn ich viel oder starken Kaffee getrunken habe.

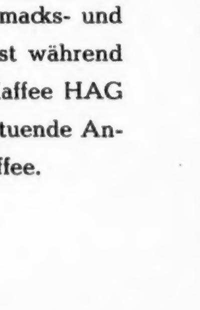
Wie hängt das zusammen?"

Die Antwort:

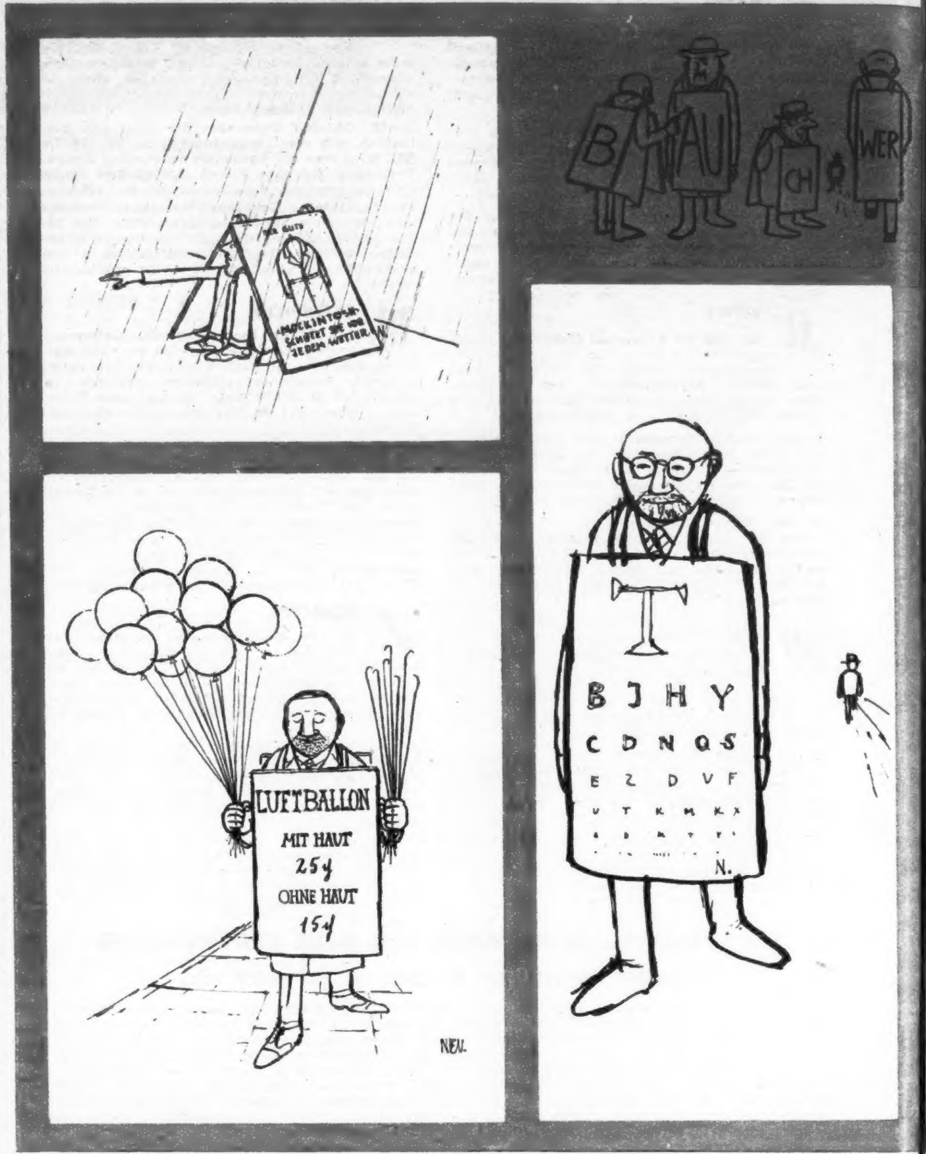
Es ist bekannt, daß Coffein in die Muttermilch übergeht und auf den Säugling eine erregende und wachhaltende Wirkung ausübt. Deshalb sollten stillende Mütter coffeinhaltigen Kaffee meiden und Kaffee HAG, den coffeinfreien echten Bohnenkaffee, trinken. Im Geschmack und im Aroma wird man keinen Unterschied feststellen, denn das Coffein wird der rohen Bohne entzogen, die feinen Geschmacks- und Duftstoffe aber entwickeln sich erst während der Röstung. So hat man beim Kaffee HAG den gleichen Genuß und die wohltuende Anregung wie bei coffeinhaltigem Kaffee.

KAFFEE HAG

regt an, ohne aufzuregen.
Er schont das Herz und hat keine unerwünschten Nebenwirkungen.



Nur in Original-Packungen



Leserbriefe

Es spricht für sich ...

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meine uneingeschränkte Anerkennung für die textliche und graphische Gestaltung des STERN ausdrücke. Es spricht für sich, daß Ihre Zeitschrift trotz einem Großangebot guter schweizerischer Jllustrierter in unserem Lande eine beachtliche Anerkennung findet.

Bürglen/TG/Schweiz H. Koci

Warum so bös'

Als heimatvertriebene Kriegerwitwe kann ich mir leider nur eine Zeitschrift kaufen, aber immer ist es der Stern. In der letzten Ausgabe Nr. 45 bringen Sie das Lied: „Wenn im Haus am Hafen alle Männer schlafen . . ." Darüber sind die Junggesellinnen in Duisburg, im Haus am Park, böse. Aus Freude an Ihrer Zeitschrift und weil ich den Protest der Damen nicht verstehe, habe ich die beigefügten Verse gemacht. Vielleicht drucken Sie dieselben ab, damit die „Mädchen" im Haus am Park sie lesen:

Warum so bös', Ihr Damen
im Haus am Park?
Ist denn das Verslein von
Herrn Krampers so arg?
Macht gute Miene zum bösen
Spiel,
Im Karneval, da verzeiht man
viel.
Laßt Euch besingen von früh
bis spät,
Auch wenn es Euch auf die
Nerven geht.
Ihr seid durch das Liedchen
bekanntgeworden.
Schickt dem Autor einen dicken
Orden.
Wer wüßte schon von Eurem
Paradies?
Vor Eurer Tür, da kehrt Ihr
gewiß.
Laßt ihn Verse machen,
groß oder klein,
Und denkt: „Dem Reinen
ist alles rein!"

Bln.-Friedenau Erna Zeisler

Besser als Zweckpropaganda

Sehr interessant war es, in Ihrem Bildbericht „Lützows wilde, verwegene Jagd" in Nr. 44 zu sehen, mit welchem Mummenschanz Herr Ulbricht versucht, die Jugend der Ostzone für seine Ideale zu gewinnen. Die Pankower Machthaber sind sich durchaus bewußt, daß sie durch das Einreihen gerade der Schill'schen Offiziere in ihre Propagandamaschine den jungen Menschen der Ostzone ein Ideal geben, was sie solange entbehrt haben. Bei den älteren Jahrgängen ist die Erkenntnis der Dinge wohl da, aber die jüngeren sollen durch den dringenden Appell an ihr Nationalgefühl von vornherein zur Bolschewisierung reif gemacht

Eine wahre Weihnachtsfreude,

die nichts kostet, ist alleine schon die Lektüre des 240 seitigen „Photohelfers" von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin interessante Abhandlungen, herrliche Bilder und genaue Beschreibungen und Abbildungen all der guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung und 10 leichten Monatsraten bietet. Es genügt ein Postkärtchen an der Welt größtes Photohaus.

nur 1/5 Anzahlung

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 380

EAU DE COLOGNE

IA-33

I·F·SCHWARZLOSE SÖHNE

werden. Unsere vornehmste Aufgabe sollte es daher sein, immer wieder zu versuchen, die tatsächlichen Zustände der freien Welt den jungen Menschen der Ostzone in jeder nur möglichen Form zugänglich zu machen, denn das ist besser und überzeugender als jegliche politische Zweckpropaganda.

Gerald Buhro
Erkenbrechtsweiler

Margit wird geholfen

Wir haben mit großem Interesse Ihren Artikel „Die Mutter, die dem Tod das Du anbot" in Ihrer Illustrierten „Der Stern" vom 15. 11. 1953 in Heft Nummer 46 gelesen. Auf Grund Ihres Artikels hat sich sofort die Kinderheilstätte, Herr Dr. Grüninger, bereit erklärt, das Kind Margit kostenlos auf sechs Wochen zur Kur aufzunehmen. Inzwischen ist die Antwort eingetroffen, daß Frau Wenzlau das Kind am 15. Januar nach Bad Dürrheim schicken wird.

Mit freundlichen Grüßen

Bürgermeister und Kurdirektor
Bad Dürrheim

Geklaut

In meinem Wartezimmer habe ich neben anderen Zeitschriften auch Ihren STERN ausliegen. Es ist die einzige Zeitschrift, die mir regelmäßig geklaut wird. Daraus schließe ich, daß Ihr STERN doch die beste und beliebteste Illustrierte ist.

Fulda W. Pfeffer

Knacks fürs Leben

Als eifrige Sternleserin habe ich natürlich auch Ihren Bericht „Die Fürsorge kidnapte Renate" in Nr. 46 über das Mädchen Renate gelesen und kann Ihnen nur sagen, mein Mann sowie ich sind aufs höchste empört. Man muß wirklich annehmen, daß wir nicht im 20. Jahrhundert leben. Der Oma kann man es nicht verdenken, daß sie in dem Alter sich noch einmal verheiratet. Ich bin der Meinung, daß es Renate nichts schadet, wenn sie in der Herrenabteilung arbeitet, denn es kann doch möglich sein, daß sie sich mal selbständig macht, und dann muß sie auf diesem Gebiete etwas verstehen. Das Empörendste an der ganzen Geschichte ist ja wohl, daß man die Oma erst nach acht Tagen benachrichtigt hat. Wenn Renate ein sensibles Mädchen ist, so bin ich vollständig überzeugt, daß sie für ihr ganzes Leben einen Knacks aus diesem Gefangenenlager bekommt. „Freiheit der Person", aber nur auf dem Papier. Das war meine Meinung wohl nicht als einzige.

Berlin-Grunewald
Frau Sigrid Poetsch

Nicht beteiligt

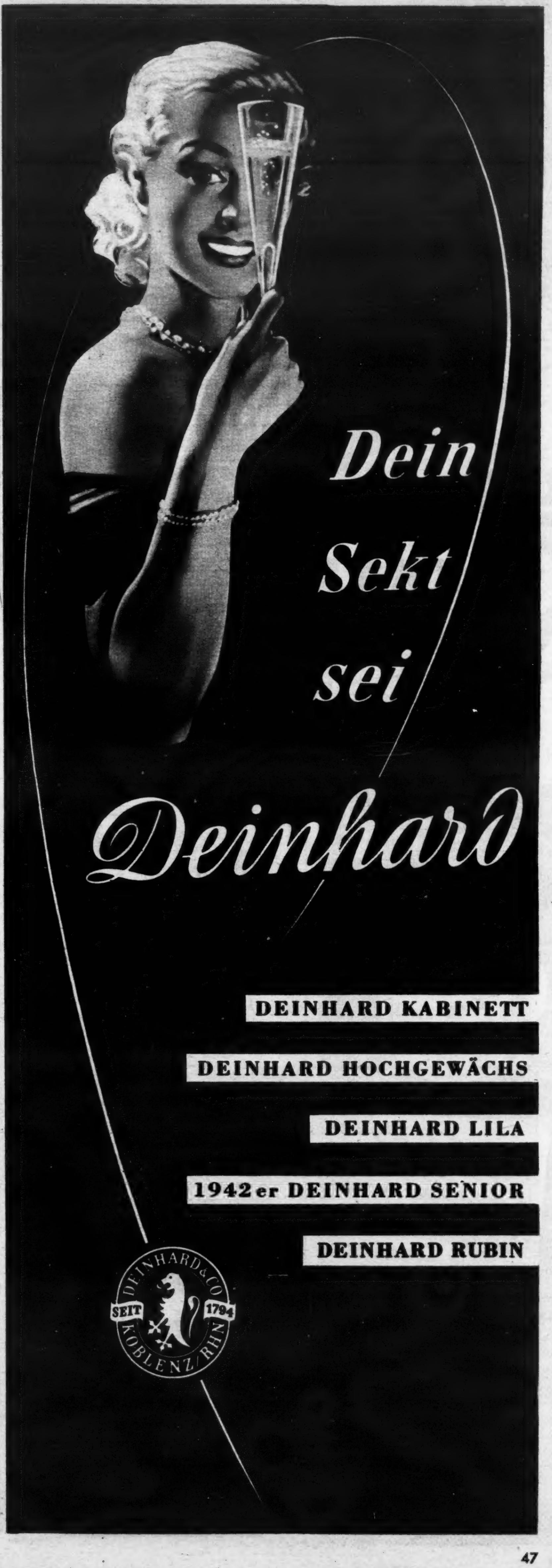
Herr Rechtsanwalt und Notar Ernst Böhme, früherer Oberbürgermeister von Braunschweig, legt zu unserer Veröffentlichung im STERN, Heft 45/53, Wert auf die Feststellung, daß er an dem Vertrag zwischen Deppe und Laue in keiner Weise beteiligt war und daß er zur Zeit der Entstehung des Anspruchs der Rechtsvorgänger des Ehepaars Scheibe über die diesbezügliche Bauplanung der Stadt Braunschweig nicht unterrichtet war.

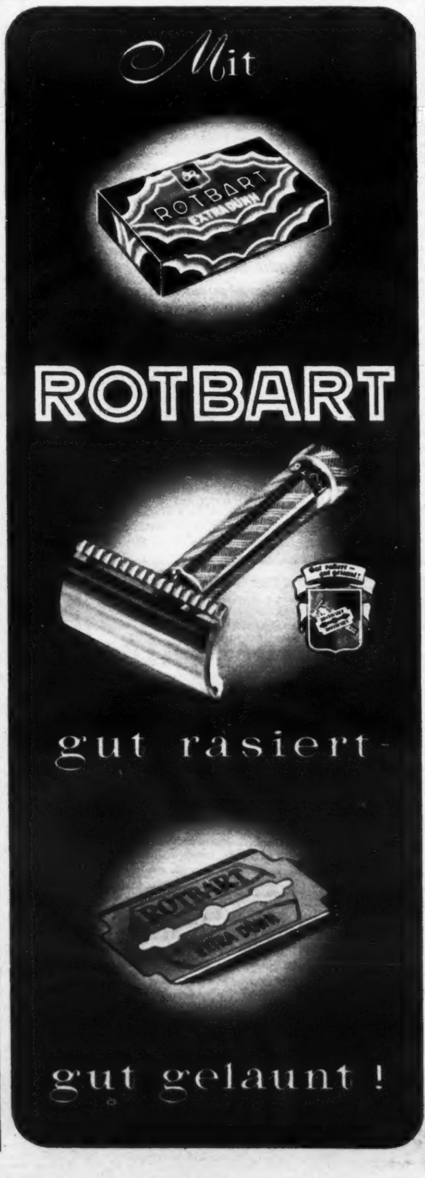
Die Red.

Kreislaufstörungen
anormaler Blutdruck – Adernverkalkung
und vorzeitiges Altern werden mit Hämoskleran zum Schwinden gebracht. Quälen Sie Müdigkeit, Benommenheit, vom Herzen ausgehendes Unbehagen, Schwindel- und Angstgefühl, Ohrensausen, Atemnot, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Reizbarkeit und allgemeine Verstimmung,
dann Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran,
das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum.
Auf physiologischer Grundlage entwickelt und daher völlig unschädlich, enthält Hämoskleran eine bewährte Blutsalzkomposition, herzstärkende und blutdruckregulierende pflanzliche Stoffe sowie Rutin, das die Adernwände elastischer macht. Packung mit 70 Tabletten DM 2,15 — **nur in Apotheken.**
Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von
Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

Die Reinheit IHRER HAUT ERREGT AUFSEHEN

„MASQUE MAGIQUE", eine der schönsten Schöpfungen der französischen Cosmetologie, vermindert oder läßt **von der ersten Anwendung an** Mitesser, große Poren, Runzeln und andere Fehler Ihres Teints verschwinden.
Zum Wahrheitsbeweise geben wir Ihnen **ohne Bezahlung eine komplette Maske** als Geschenk, wenn Sie uns den nebenstehenden Bon einsenden.
2000 MASKEN GRATIS
BON NR. 139
Masque Magique · Düsseldorf Kirchfeldstraße 147. Ich wünsche **eine kostenlose** Magische Maske zu erhalten. Ich füge DM 0.20 in Briefmarken für Rückporto bei.
La MASQUE MAGIQUE MAGISCHE MASKE





„Treten Sie ab, Her

(FORTSETZUNG VON SEITE 4)

Als Untersuchungsrichter Luther am 26. November, nach Wochen verschwiegener Tätigkeit, zwei Kriminalbeamte aus dem Polizeipräsidium in der Friesenstraße anforderte, wußte e r a l l e i n , was geplant war: die Verhaftung Karl Oberjats, des „Margarinekönigs" und besten Freundes des Polizeipräsidenten, jene Aktion also, die schlagartig zum Tagesgespräch Berlins wurde.

Was der Untersuchungsrichter in jenen letzten Novembertagen noch gar nicht wußte, vielleicht zum Teil sogar heute noch nicht weiß, das sind die Details jener ärgerlichen Freundschaft zwischen einem steinreichen Großschieber und einem umstrittenen Polizeipräsidenten.

In den Polizeirevieren, die im Bereich des Oberjatschen Wirkungsfeldes liegen, also zwischen Wilmersdorf und Grunewald, gibt es zahlreiche redliche Polizeibeamte, die ein böses Stumm-Oberjat-Lied zu singen wissen. Ihre Namen sind bekannt. Oft genug haben sie im Kollegenkreise ihren Herzen Luft gemacht.

Oberjat – Stumm in vier Revieren

Da ist das Polizeirevier 152 in Wilmersdorf, Westfälische Straße, eine Fundgrube an merkwürdigen Begebenheiten, deren Mittelpunkt das prominente Freundschaftspaar bildet. Hier ist ein Polizeiangehöriger tätig, der es nicht vergessen hat, daß nach der Währungsreform zahlreiche Anzeigen gegen Oberjat bei der deutschen und englischen Kriminalpolizei eingingen, ohne daß etwas erfolgte. „Eine unglaubliche Schweinerei!" hatte er zunächst in ohnmächtiger Wut geschimpft, bis er schließlich wie so viele seiner Kollegen resignierte: „Ich habe an Oberjat kein Interesse mehr, es geht ja doch keine Anzeige gegen ihn durch ..."

In dem gleichen Revier, in dessen Bereich Oberjat lange Jahre wohnte, bis er vor kurzem in sein Grunewaldschloß übersiedelte, lief eines Tages gegen ihn die Anzeige einer Verkehrsstreife ein. Der Beamte, der aus diesem Anlaß Oberjat in seiner Wohnung aufsuchen wollte, traf ihn zu Hause nicht an und hinterließ die Ankündigung seines Besuches für den nächsten Tag. Er kam nicht mehr dazu. Denn vorher traf eine Anweisung ein: „Akten unerledigt zurück ans Polizeipräsidium."

Eines Tages rief der Polizeipräsident persönlich an: „Es kommt Herr Oberjat zu Ihnen, der einen neuen Personalausweis haben will, er ist ihm sofort auszustellen."

Von diesem Revier kamen auch die Beamten, die, wie Zeugen bekunden, in der Wohnung Oberjats gegen den unerträglichen Lärm einer turbulenten Festlichkeit einschreiten mußten. In dem prominentesten Festteilnehmer erkannten sie ihren Chef, Dr. Stumm. Bemerkenswert ist an diesem Vorfall, daß er, vorschriftswidrig, nicht in das Tagebuch des Reviers eingetragen wurde.

Das Tagebuch des Reviers 152 enthält eine Eintragung, die folgendes besagt: Vor dem Hause Paulsborner Straße, Ecke Brandenburgische Straße, stellte ein Polizist einen Kraftfahrer in einem Mercedes 300 S wegen verkehrswidrigen Verhaltens. Der Kraftfahrer beschimpfte den Polizeibeamten und verlangte seine Dienstnummer mit der Bemerkung: „Ich bin der beste Freund des Polizeipräsidenten, geben Sie mir sofort Ihre Dienstnummer, ich werde mich über Sie beschweren." Der Polizist entsprach diesem Verlangen, worauf der Kraftfahrer Gas gab und davonfuhr.

Oberjat wohnte seinerzeit in dem Hause Paulsborner-, Ecke Brandenburgische Straße, er fuhr auch einen Wagen der genannten Type. Wer wird wohl jener Kraftfahrer gewesen sein?

*

Zum Wilmersdorfer Polizeirevier 155, Hildegardstraße, gehört jener Beamte, der mit Oberjat eine Auseinandersetzung wegen eines Verkehrsvergehens hatte. Er wurde vom Polizeipräsidium telefonisch aufgefordert, zu Oberjat zu gehen und sich bei ihm zu entschuldigen. Er tat es nicht, weil er sich zu sehr in seinem Recht verletzt fühlte. Oberjat bestätigte gelegentlich, eine solche Auseinandersetzung gehabt und darüber auch mit seinem Freunde Stumm gesprochen zu haben. „Danach hörte ich nichts mehr davon", erklärte er

Her olizeipräsident!"

Auch im Revier 154, Grunewald, Bismarckallee, gab es einen Polizeiangehörigen, der vor Zeugen erklärte: „Ich habe keine Lust, überhaupt noch etwas zu machen. Es ist eine ganze Reihe von Anzeigen gegen Oberjat eingegangen, aber die Akten werden mir immer wieder weggenommen ..."

•

Am Berkaer Platz in Schmargendorf befindet sich das Revier 153, die Dienststelle der Polizeiangehörigen Wenzel und Otto.

Sie kamen Ende Juli 1948 dem Oberjatschen Schieberring auf die Spur und haben sich, wie das kleine Schieberringmitglied Herbert Mechler jetzt erklärt, gegen 100 bis 200 DM Schweigegeld je Woche von dem Oberjat-Ring kaufen lassen. Es war damals nachts 22 Uhr, als Polizist Otto einen Verdächtigen sichtete, der von der Märkischen Margarinefabrik Oberjats quer über die Salzbrunner Straße zum Grundstück der Eheleute Mechler schlich. Otto griff zu, nahm den Angestellten aus Oberjats Fabrik, Walter, fest und beschlagnahmte bei ihm vier Kartons mit 120 Pfund Margarine und mehrere Kanister Öl. Mit seinem Kollegen Wenzel zusammen schleppte Otto die beschlagnahmte Ware zur Pförtnerloge der Margarinefabrik und meldete Oberjat den Vorfall. Der beruhigte den bis hierher Pflichtgetreuen und bestellte ihn für den nächsten Morgen gegen 11 Uhr zu sich ins Büro. Von da an war keine Rede mehr von so bösen Dingen, wie Meldung oder Anzeige. Dafür stellte im Oktober 1952 eine anonyme Briefschreiberin Strafanzeige gegen die beiden Polizisten, die sich damit entschuldigten, daß sie Angst gehabt hätten, gegen den besten Freund ihres höchsten Chefs vorzugehen. Und der höchste Chef, eben Polizeipräsident Stumm, entließ sie nicht, suspendierte sie nicht, sondern ließ sie bis zum heutigen Tage ungestört ihren Dienst versehen.

Oberjats Brillanten — nicht lupenrein

Dem Rechtsanwalt Dr. Kurt Besecke, dessen juristische Hilfe Oberjat und Dr. Stumm gleichermaßen in Anspruch nehmen, sitzt der Schalk in den Augenwinkeln. Er hat eine unnachahmliche Art, mit todernstem Gesicht die amüsantesten Dinge zu sagen, etwa, daß sein Mandant ein ehrenwerter Kaufmann sei, der seine in wenigen Nachkriegsjahren durchgeführten Mammutaufkäufe von Miethäusern aus ehrlich erworbenem Privatvermögen finanziert habe.

Demnach trug Oberjat, just wie in einem orientalischen Märchen, einen Lederbeutel auf der Brust, prall gefüllt mit funkelnden Edelsteinen. Er kam auf gar keinen anderen Gedanken, als diese so glücklich über den Krieg hinweggeretteten Brillanten so schnell wie möglich in Grundstücken anzulegen, in einem Berlin, von dem in jenen Jahren niemand wußte, ob es von heute auf morgen nicht von den Russen einkassiert würde. Ist das vielleicht jene Sorte Brillanten gewesen, die, wie man es so oft in Gerichtssälen zu hören bekommt, von einem Unbekannten gekauft und an einen Unbekannten wieder veräußert wurden?

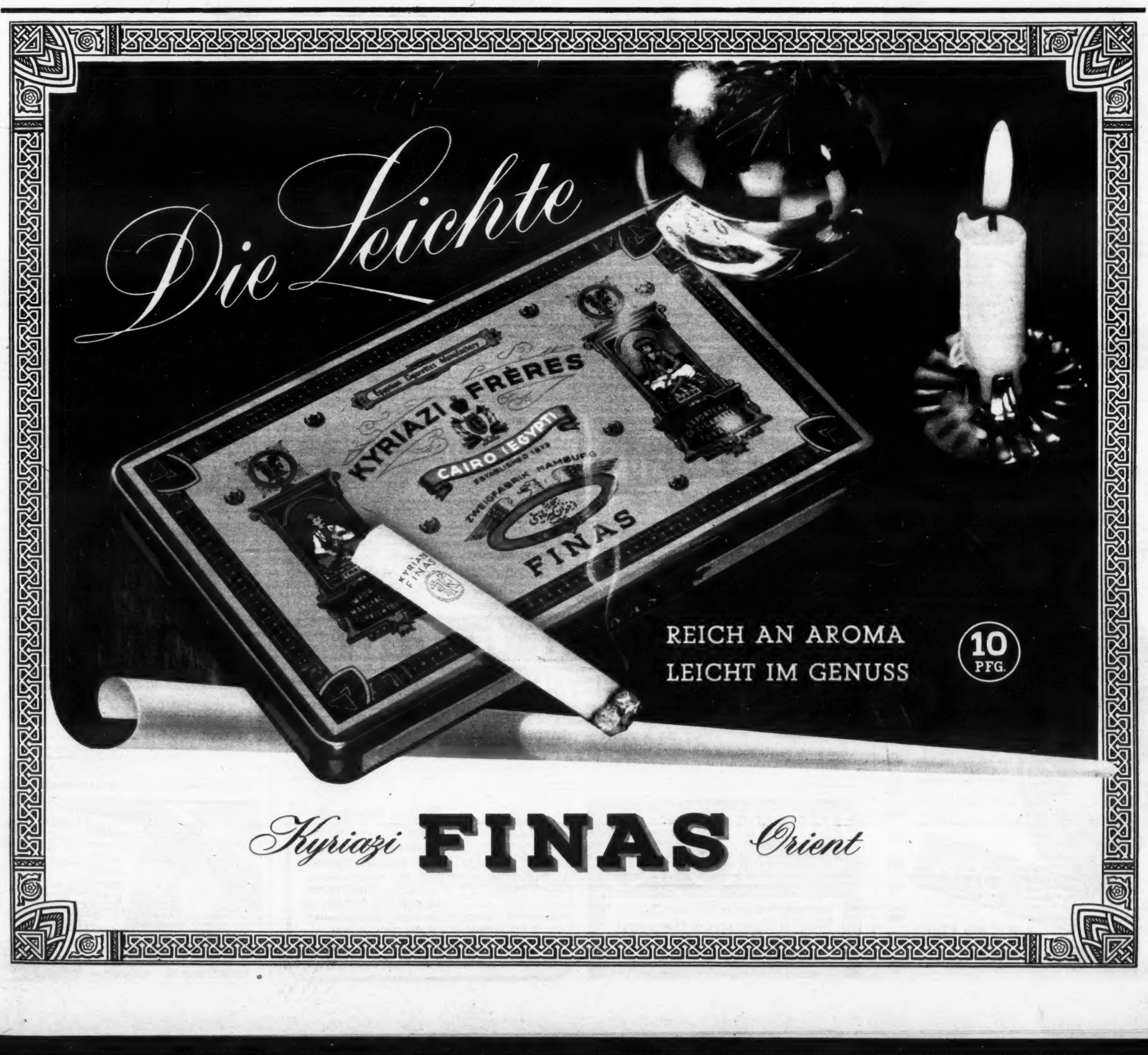
In Oberjats Geschäften tauchen jedoch viel häufiger jene „Brillanten" auf, die sehr exakt bestimmt werden können, — allerdings sind sie nicht ganz lupenrein.

Kronzeugin *gegen Oberjat ist Frau Margot Mechler. Sie war eine der Kleinen aus dem Schieberring Oberjats. „Es ist immer dasselbe, die Kleinen werden gehängt, die Großen läßt man laufen", ist immer ihr Spruch. Sie will Oberjat gegenübergestellt werden. Sie hat ihn bereits vor einem Jahr schwer belastet, aber nichts ist geschehen*

Untersuchungsrichter *ist Landgerichtsrat Arthur Luther. Und schon kursieren Gerüchte, daß bestimmte Kreise den Gang der Untersuchung stören wollen. Es liegt viel Dunkel über dem Fall. Die Öffentlichkeit erwartet, daß dieser mutige und korrekte Untersuchungsrichter nicht plötzlich abberufen wird* **FOTOS: Szelinski**

Da ist der „Kohinoor aus Wittenberge", er brachte auf einen Schlag 150 000 DM — sehr schlecht gerechnet. Und dies ist seine Geschichte:

Da spürten im ostzonalen Wittenberge an der Elbe, in einem der hinlänglich bekannten „VEB"-Unternehmen, zwei tüchtige Prokuristen das menschlich verständliche, juristisch allerdings kaum ver-



Ihre Füße

müssen die ganze Last des Körpers tragen — das ist „Schwerarbeit"! Um so mehr muß man auf ihre Pflege bedacht sein! **Klosterfrau Aktiv-Puder**, verblüffend auftrocknend und geruchbindend, schützt vor den lästigen Folgen des Schwitzens, vor Brennen und Wundlaufen!

Sie sollten daher täglich schon vorbeugend Ihre Füße mit

Klosterfrau Aktiv-Puder

pflegen. Ihre Füße werden es Ihnen danken!

Aktiv-Puder: Original - Packungen ab DM 0,75 in allen Apoth. und Drog. Denken Sie auch an **Klosterfrau Melissengeist** bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

tretbare Bedürfnis, sich — auf Kosten ihres Betriebes — in Westdeutschland eine kleine DM-Reserve anzulegen. Sie lieferten an Oberjat sechs Tonnen „schwarzes" Öl, das er für sie gegen angemessenen Preis zu Margarine verarbeiten sollte. Die Margarine wollten sie für eigene Rechnung umsetzen. Aber da kannten sie Karl Oberjat schlecht. Natürlich verkaufte er die Margarine selbst, zum Schieber-Großhandelspreis von 24,— DM je Pfund. Immerhin wurden die Ostzonler von ihm mit 100 000 DM abgefunden. Aber wie sah nun Oberjats Rechnung aus? Sechs Tonnen sind 12 000 Pfund. Je Pfund 24,— DM, das ergab die stattliche Summe von 288 000,— DM. Da aber Margarine nicht nur aus hochwertigen Fetten hergestellt wird, sondern 24 Prozent preislich ungleich niedriger liegende Bindestoffe enthalten muß, lag der wirkliche Ertrag noch wesentlich höher. 150 000 DM Reingewinn aus diesem Geschäft mit dem VEB-Brillanten ist also in der Tat schlecht gerechnet.

Noch etliche Zeit davor, etwa 1946/47, als derartige Wirtschaftsgüter wirkliche Kostbarkeiten waren, lieferte Oberjat an den Berliner Kleingärtnerverband einen Waggon Spinatsamen. Wie kommt der Spinat aufs Dach — Verzeihung, in den Schmelztiegel der Oberjat-Margarine? — ist man versucht, zu fragen. Immerhin, auch das war ein Brillant. Lupenrein?

... In den Keller für mich selbst!

In der Salzbrunner Straße starrten die Arbeiter und Angestellten fasziniert auf die Hände ihres Herrn und Meisters, der wirklich und wahrhaftig die gelbe Margarine in pures Gold zu verwandeln wußte.

Der Angestellte Walter, dem die Aufgabe zufiel, für seine Chefs Oberjat und Höfer die Schwarzmarktware bereit zu stellen, drückte es so aus: „In die eine Ecke für den einen Herrn, in die andere Ecke für den anderen Herrn, in den Keller für mich selbst." Walter, der mehrere „Kleinverteiler" laufend belieferte, erhielt allein von einem dieser Kleinabnehmer in der Reichsmarkzeit wöchentlich 30 000 bis 40 000 RM, später wöchentlich 2000 bis 2500 DM/West. Und jener Kleinabnehmer beziffert seinen eigenen aus der Oberjat-Margarine gezogenen Gewinn auf insgesamt rund 200 000 RM und rund 10 000 DM/West.

Welch herrliche Sache für alle, die da mitspielen konnten. Die meisten von ihnen sind heute gemachte Leute. Die Chauffeure wurden Chefs großer Betriebe, andere begnügten sich mit ein paar Miethäusern.

Der wöchentliche Großumsatz war auf die Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag festgesetzt. Da ging das gelbe Gold zu dunkler Stunde tonnenweise durch die Fabriktore. Wenn dann am nächsten Tage die Fahrzeuge der Bezirksämter anrollten, mußten oft genug alle Ecken ausgekratzt werden, um nur einigermaßen die Liefermengen einhalten zu können. Manchmal ging's auch ganz schief. Dann hängte eben der Kaufmann an der Ecke das bekannte Schild ins Schaufenster: „Margarine noch nicht eingetroffen." Dann aßen die Kinder eben einmal mehr trocken Brot — Wichtigkeit, sie waren es ja längst gewöhnt.

Oberjat aber tat in jenen so heruntergekommenen Zeitläuften mancherlei für Kultur und Kunst. Da hatte man ihm die Adresse zweier alter Damen genannt, Kronprinzendamm in Halensee, die litten bittere Not, besaßen aber noch so mancherlei, was wert war, bald einen würdigeren Rahmen zu finden, z. B. eine schloßartige Villa im Grunewald ... Karl Oberjat also half den beiden alten Damen, so gut er konnte. Seine Mannen marschierten an und schleppten keuchend riesige Teppiche und kostbare Gemälde aus ihrer Wohnung. Was sollten sie noch damit? Konnten sie davon satt werden? Oberjat war satt. Nun sorgte er dafür, daß es den beiden alten Damen fürs erste nicht mehr an Margarine mangelte ...

Mit der Oberjat-Währung, jenen gelben Fettwürfeln, ließ sich schlechthin alles machen.

Ganz selten nur gab es gelegentlich eine Panne, wie etwa 1947, als in Neukölln sich tatsächlich so ein Trottel schnappen ließ. An die 60 Pfund wurden bei ihm beschlagnahmt, und Karl Oberjat mochte sich drehen und wenden wie er wollte — er mußte vor den Neuköllner Kadi. Die Geldstrafe, die ihm aufgebrummt wurde, berührte ihn nicht, aber hatte sich doch da — reiner Zufall — der Gerichtsreporter einer Berliner Tageszeitung in den Gerichtssaal verirrt, ausgerechnet, als die

KLOSTERFRAU KÖLNISCH WASSER MIT DEM NACHHALTIGEN DUFT

„Aber ja —

Sie sollten es wirklich einmal versuchen, das Klosterfrau Kölnisch Wasser »mit dem nachhaltigen Duft«! Zum Weihnachtsfest können Sie damit große Freude bereiten! Es braucht ja nicht gerade ein Geschenkkarton zu sein: auch eine einzelne Flasche dieses herrlich erfrischenden Kölnisch Wassers ist ein besonderes Festgeschenk!"

Für seine Güte bürgt der Name

Maria Clem. Martin Klosterfrau

Einst bevorzugten Könige und Fürsten das Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft". Heute ist es eine Freude für alle!

Klosterfrau Geschenkkartons erhalten Sie schon ab DM 2,75. Fragen Sie danach bei Ihrem Apotheker oder Drogisten, wenn Sie wieder **Klosterfrau Melissengeist** holen gegen Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven und **Aktiv-Puder** zur Hautpflege.

KÖLN/RH.

Kaffee und WEBER'S Carlsbader zwei, die zusammengehören!

die schlanke ecke

4. TIP FÜR EINE BESSERE FIGUR

Endlich auch für mich

Das stellen Sie sofort fest, wenn Sie ESCORA tragen. Sie spüren förmlich, wie fein diese Spezial-Modelle auf die Eigenheiten Ihrer Figur abgestimmt sind, wie alle Unebenheiten dezent ausgeglichen und die natürlichen Vorzüge raffiniert betont werden. Im Spiegel finden Sie es bestätigt:

ESCORA

„Büstenhebe" Nr. 7566 K Taillenmieder Nr. 510

adelt die Figur

Bezugsquellennachweis und Prospekte durch ESCORA, COBURG - 2.

SCHICKSALSPIEL was ist das?

Ein fesselndes Spiel, mit dem man auf Grund wissenschaftlicher Deutungen sein tägliches Horoskop selbst stellen kann. Es heißt ASSTROGRAPH Spezialprospekt kostenlos durch

ALTENBURG-STRALSUNDER SPIELKARTEN-FABRIK A. G., STUTTGART S. 8

Ob in Narvik oder Lissabon

in jedem Fall können Sie den STERN bei Ihrem Postboten zum Abonnement bestellen und in der Landeswährung bezahlen. Diese Möglichkeit haben Sie in folgenden Ländern:
Belgien — Dänemark — Finnland — Italien — Luxemburg — Niederlande — Norwegen — Portugal — Schweden — Schweiz — USA — Vatikanstadt.

Schlankwerden

für Ihn und Sie

Neu durch Hormone

(äußerlich)

HORMON-GRANDIOSA jahrelang als radikales **Schlankheitsmittel** — unschädlich, kein Hungern — in **USA** verbreitet. **Neu in Europa**, da **Hormone** erst am 5. 7. 1952 für **Entfettungszwecke** vom Bundesministerium freigegeben wurden. Ärztl. Gutachten und zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen **Gewichtsabnahme bis zu 4 Pfund** wöchentlich ohne Einschränkung der Ernährung. Auch Sie können so **schlank** sein wie die berühmte Künstlerin Irm von Küsswetter, New York, im nebenstehend. Bilde, wenn Sie nur 4 Wochen **Hormon-Grandiosa** anwenden. **Gewichtsabnahme von 10 Pfund** und mehr (je nach Veranlagung) garantiert ohne Hungern, bestes Wohlbefinden.
BERNET LEATHER COMPANY, NEW YORK 19. Versand: **Marguerite Bernet, Bad Harzburg 26**, Postf. Preise b. Vorauszahlung: Normalpackg. 7,85, Luxuspackg. 9,—, Doppelpackg. 12,— DM, extra stark 4,— DM mehr. Nachn. 50 Pf Zuschlag

Wackelt Ihr Gebiß?

Zehntausende von Zahnersatzträgern aus allen Bevölkerungsschichten benutzen das bekannte Kukident-Reinigungs-Pulver zur selbsttätigen Reinigung und die bewährte Kukident-Haft-Creme zum Festhalten des künstlichen Gebisses. Dadurch haben sie stets gut aussehende, natürlich wirkende Zähne, einen angenehmen Geschmack und ein hygienisch einwandfreies Gebiß. Außerdem können sie ohne Beschwerden essen, sprechen, lachen, singen, ja, sogar niesen.

Wer es kennt – nimmt ***Kukident***

Eine große Packung Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 2.50 DM, die Normal-Packung 1.50 DM, eine Original-Tube Kukident-Haft-Creme 1.80 DM, Kukident-Haft-Pulver in der praktischen Blech-Streudose 1.50 DM.
Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim

TRIEPAD

Winter-Preise!

Markenfahrräder in höchster Qualität
Neue Konstruktionen!
Direkt an Private! 10 Tage zur Ansicht! Buntkatalog gratis · Bar- o. Teilzahlung
Triepad Fahrradbau Paderborn 517

Einfach fabelhaft
diese Riesenauswahl!
Die weltberühmte HOHNER Alle Musikinstrumente
zeigt der neue 68-seitige, vielfarbige LINDBERG-Katalog. Sie erhalten ihn kostenlos. Schreiben Sie bitte. 10 Monatsraten. Zehntausende von Anerkennungen.
München 15 **LINDBERG** Sonnenstr. 36
Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands.

Uhren mit Garantie und Schmuckwaren DIREKT AUS DER WELTBEKANNTEN UHREN- UND GOLDSTADT
Bitte verlangen Sie unverbindlich GRATISKATALOG
5 Monatsraten ohne Teilzahlungszuschlag
OTTO EGGERS PFORZHEIM 38 Postfach 434

dumme Geschichte verhandelt wurde. Einen ganzen Karton drückte ihm Oberjat in die Hand, damit er nicht etwa einen Bericht in die Zeitung setzte. Wie beglückt der damit abschob! Es erschien denn auch tatsächlich kein Bericht ...

Das alles ist nun lange vorbei. Am besten, man spricht gar nicht mehr darüber. Jetzt lebt man längst in anderen Kreisen, ist Mitglied feudaler Klubs und spielt im öffentlichen Leben eine Rolle. Dem Polizeipräsidenten hat man sich auf das engste verbinden können. Welch prächtige Freundschaft! Beide sind sie Männer, die es zu etwas gebracht haben, beide haben Macht und Einfluß. Warum sollte man sich da nicht gegenseitig weiter vorwärtshelfen?

Sekt soll fließen . . .

17 000 DM sind für Dr. Stumm ein Vermögen, für Karl Oberjat eine lächerliche Bagatelle. Gönnerhaft steckt er sie dem Freunde zu, — irgendwann wird sich das ja wohl einmal auszahlen, da der Freund eine so hohe Position einnimmt. So kann der Polizeipräsident sich endlich das heißersehnte Haus bauen, und dieses freudige Ereignis wird in fröhlicher Runde dann etwa so besungen:

Unser Johannes, der kann es,
Jetzt hat er neue Kammern
Und braucht nicht mehr zu jammern.
Das Leben wird er nun genießen,
Der Sekt soll ihm in Strömen fließen ...

Kein Zweifel — er fließt in Strömen. Immer enger wird die Freundschaft zwischen den beiden Männern. Im Sommer haben sie ihre gemeinsamen Bootsfeste an der Havel, von denen man weit und breit viel Interessantes zu berichten weiß, im Winter die Zerstreuungen eines geselligen Lebens, bei denen Geld keine Rolle spielt. „Prost Johannes — Prost Karl!" trinken sie sich über die Tische hinweg gegenseitig zu, jeder vom anderen wissend, wie wertvoll ihm diese Freundschaft ist ...

Zu dumm nur, daß Oberjat nicht etwas taktvoller und diskreter ist. Aber wenn er schon sein gutes Geld für den Polizeipräsidenten ausgibt, will er sicher daran auch seine Freude haben. So macht die Geschichte mit den 17 000 DM also ihre Runde durch die Öffentlichkeit, und die beurteilt solche Darlehen an einen hohen Beamten doch etwas anders, als Stumm und Oberjat es offensichtlich tun.

Auch andere Dinge sprechen sich herum, etwa Oberjats Weisung, die er nicht nur im Einzelfall, sondern grundsätzlich an Kellner gegeben hat: „Alles, was Dr. Stumm verzehrt, geht auf meine Rechnung." Im Reitklub bezahlt er ganz offiziell laufend die Reitkarten für den Polizeipräsidenten.

Oberjat — schließlich will er ja nicht nur bezahlen — wirft seine „Beziehung" mal hier, mal da in die Waagschale mancher Auseinandersetzungen: „... und wenn Sie nicht artig sind, Sie wissen doch — mein Freund Stumm!" Gelegentlich rutscht er mit solchen Äußerungen bedenklich in die Nähe des strafrechtlichen Begriffs der Nötigung ... Nun ja, woher soll er's auch haben, der so hastig gekrönte Margarine-König mit der selbstgemachten Währung? Aber — Dr. Stumm! Kann es einen Polizeipräsidenten geben, den das alles so gar nicht anficht?

Selbst die Tatsache, daß sein Freund wesentlicher Straftaten beschuldigt wird, stört ihn nicht. Er ist nur „empört über das Vorgehen der Justizbehörden ..." Und als Jochen Kühle, mit dem er in gleicher Intensität so gut Feind ist, wie mit Karl Oberjat gut Freund, als dieser Mann des „Bürgerschutzbundes" gegen ihn Strafanzeige erstattet, wendet er sich in der Öffentlichkeit mit scharfen Worten gegen die Beschuldigungen „dieses sattsam bekannten Herrn Kühle" —, der ihn aufgefordert hat: „Treten Sie ab, Herr Polizeipräsident!" Am gleichen Tage aber, an dem er Kühles Brief erhielt, erörtert er in vertraulichem Gespräch mit einem der maßgeblichen Polizeiräte in seiner Umgebung das Ob und Wie seines Rücktritts ...

Es ist viel Aufregung in diesen Tagen in Berlin.

Nur in jenem kleinen Dienstzimmer mit der Nummer 272, in dem die Aktenstöße auf dem Schreibtisch des Untersuchungsrichters Luther immer mehr anwachsen, geht es ganz still und friedlich zu. Hier wird Material gesichtet, und hier werden Vernehmungen durchgeführt. Was politisch dabei herauskommt, beschwert diesen Richter nicht allzusehr. „Darüber sollen sich die Politiker den Kopf zerbrechen", sagt er. Und schmunzelt.

Diesmal schenken Sie mehr als das Übliche, wenn Sie eine Agfa Camera schenken! Bevor das neue Jahr Atem geholt hat, sind neun von zehn Gaben verbraucht oder vergessen. Eine Agfa Camera aber ist nicht nur eine freudige Überraschung des Augenblicks, sondern eine Dauerfreude – für Jahre und Jahrzehnte. Gleich am Weihnachtsabend beginnt es – wenn Sie den Agfa Synchroblitzer nicht vergaßen: Schon unterm Weihnachtsbaum wird dann photographiert. Ohne alle Umstände und Schwierigkeiten, denn man blitzt. Wie und was? Kurz gesagt: Alles! Bitte: alles – nur keine Angst! Es ist wirklich nicht schwer! Das Agfa-Programm millionenfach verbreiteter Cameras bietet eine reiche Auswahl, und der Photohändler hilft durch bequeme Teilzahlungs-Bedingungen:

6x9	Agfa Synchro Box	DM 14.-
	Agfa Billy I	DM 57.- und DM 69.-
	Agfa Record	DM 89.- bis DM 196.-
6x6	Agfa Isolette	DM 69.- bis DM 188.-
24x36	Agfa Silette	DM 98.- und DM 118.-
	Agfa Solinette	DM 146.- und DM 175.-
	Agfa Super Solinette	DM 225.-
	Agfa Karat 36	DM 298.- und DM 378.-
	Agfa Synchroblitzer	DM 12.- und DM 18.-

Agfa

Natürlich ist es nicht gleichgültig, welchen Film man verwendet. Ein Agfafilm steigert die Leistung jeder Camera. Bei höchster Lichtempfindlichkeit und bester Halbtonabstufung erlaubt der zuverlässige Agfafilm einen großen Belichtungsspielraum.

AGFA CAMERA-WERK AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN

DER STAR-KASTEN

Angele Durand, Chansonsängerin und Schauspielerin, weigerte sich energisch, ihre Haare kurz schneiden zu lassen, wie Geza von Cziffra, der sie zu Probeaufnahmen bestellt hatte, von ihr verlangte. „Erst den Vertrag, dann die Haare!" sagte Angele. „Erst die Haare, dann den Vertrag", forderte Cziffra. So wurde nichts aus der Sache. Letztes Wort von Angele: „In Käptn Bay-Bay trat ich tätowiert auf. Na, schön. Aber mit Glatze — so schlecht geht's mir noch nicht."

•

Den sowjetzonalen Aktivistenfilm „Das kleine und das große Glück" tauften die Ostberliner Kinobesucher „Sie schippte nur einen Sommer".

•

Maria Schell kam kürzlich mit ihrem Volkswagenkabriolett nach Hamburg. Als sie im Hotel Atlantik frühstückte, leistete ihr ein Sternreporter Gesellschaft. Der Kellner fragte nach Marias Wünschen. „Ach, wissen Sie, ich bin ein so natürlicher Mensch" sagte sie, „machen Sie mir ein Frühstück, wie es Ihre Mutter zu Hause auch machen würde. Beschmieren Sie zwei Scheiben Schwarzbrot dick mit Butter und klappen Sie sie zusammen. Ich will genau so essen, wie Sie zu Hause auch essen würden."

•

„Sieht man die unglücklich dekollettierte Margot Hielscher in dem Film ‚Schlagerparade', so ist man versucht, einschlägigen

Wäschefirmen einen Kundentip zu geben", schreibt eine katholische Filmzeitung. Maurice Chevalier, Margots Partner in diesem Film, meinte mit seinem Pariser Charme: „Oh, ich liebe diese korsettlose Mode. Sie gibt einem Mann neue Gefühle."

•

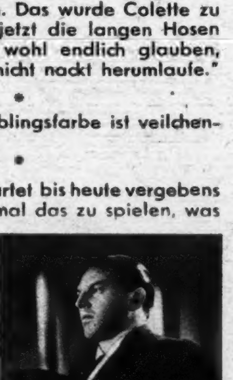
Colette Marchand, die rassige Tänzerin in „Moulin Rouge", hat ihre Kleider eingemottet und trägt nur noch lange Hosen. In einer Revue hatte sie jeden Abend den Schlager „Ich hab nichts unter meinem Mantel an" zu singen. Von da an wurde sie dauernd von ihren Kollegen gefoppt, die auf der Straße, wenn sie ihr begegneten, den Mantel lüfteten. Das wurde Colette zu dumm. „Wenn sie jetzt die langen Hosen sehen, werden sie wohl endlich glauben, daß ich im Winter nicht nackt herumlaufe."

•

Gregory Pecks Lieblingsfarbe ist veilchenblau.

•

Theodor Bickel wartet bis heute vergebens darauf, endlich einmal das zu spielen, was er in Wirklichkeit ist, einen Österreicher. Seine Karriere begann als Russe in „Die Liebe der vier Obersten". In dem englischen Film „Sekunden der Verzweiflung" war er ein Tscheche, in „Liebeslotterie" ein Grieche, in „African Queen" ein Deutscher und in zwei weiteren amerikanischen Filmen ein Belgier und ein Franzose. Jetzt dreht er in Hollywood „The Kidnapper". Als Holländer.



•

Gene Thierney („Das gewisse Etwas") trägt einen Ring, von dem behauptet wird, Ali Khan habe ihn ihr „zur Verlobung" geschenkt.

•

Rudolf Prack ist seit 30 Jahren verheiratet.

•

Gerard Philippe („Fanfan der Husar") bekam einen herrlichen Chrysanthemenstrauß von einer Bewunderin. Auf die anhängende Karte hatte sie geschrieben: „Die Tochter eines Pariser Friedhofaufsehers."

Ich allein werde ihr zum Ruhme verhelfen

Meine Tochter soll filmen, sagte Mrs. Hollingworth

sagte Mrs. Hollingworth aus Detroit (links). Ihre Tochter Jill, das „schönste Mädchen von Los Angeles" (oben), sollte unbedingt zum Film. Das kostete unter anderem viel bares Geld, das sie beide nicht hatten. Deswegen fälschte Mutti die Kundenkonten ihrer Firma und schickte Jill das unterschlagene Geld. Der Richter schickte sie dafür ins Gefängnis. Bei der Neuaufnahme ihres Strafverfahrens beklagte sie sich unter anderem bitter, weil Presse und Rundfunk sich mit erheblicher Lautstärke für ihre reizvolle Tochter Jill eingesetzt hatten. Das sei einzig und allein ihre Aufgabe, betonte Mrs. Hollingworth.

ABSCHIED VON BERMUDA *nahmen Englands Königin Elizabeth und der Herzog von Edinburgh. Gouverneur Sir Alexander Hood (rechts) mußte sich wegen seiner Eingeborenenpolitik heftige Kritik der englischen Presse gefallen lassen. Aber das störte die vielfarbigen Untertanen ihrer Majestät wenig. Sie hatten sich mit US-importierten Staatsroben, Simili-Krönchen und Blech-Tiaras im Kraushaar aufgereiht, um ihre Monarchin zu bejubeln. Die aber trug buntbedruckte Baumwollkleidchen (Preis 60 DM) als Propaganda für Englands Spinnereien und dazu kesse Hütchen. Die Baumwollstoffkollektion wurde ihretwegen ein Jahr für den Verkauf gesperrt*

RAUSGEFLOGEN *aus seinem eigenen Lande wurde im Düsenjäger König Mutesa II., 29jähriger Herrscher über 1 Million Ostafrikaner. Ugandas Gouverneur Cohen schaffte den in Cambridge erzogenen König mit Gemahlin ins Londoner Exil, weil er sofortige Freiheit für Buganda forderte. Buganda am Viktoria-See ist die Hauptprovinz Ugandas*

UNIFORMIERTE WEIHNACHTSENGEL *sind in der Bundesgrenzschutz-Unterkunft in Hamburg tätig. Statt der Putz- und Flickstunde wurde eine vorweihnachtliche Bastelstunde eingeführt. Gewehr, Pistole und MP wurden mit Laubsäge und Leimtopf vertauscht. Friede auf Erden ist auch sonst die Devise für die grünen Grenzjäger, nur daß sie den Frieden das Jahr über mit anderem Gerät schützen und sichern müssen. – Glitzernde Rauschgoldengel fliegen von Nürnberg aus kistenweise in alle Welt. Alle Jahre wieder werden die himmlischen Heerscharen von der Pfefferkuchenstadt aus in Marsch gesetzt* **FOTOS: UP**

In dieser Woche

Körper und Stimme *haben sich getrennt. Bei Ava Gardner (Spitzname: the Body) und Frank Sinatra (the Voice) war der ständige Ehekrach seit langem Hollywoods Stadtgespräch. Frankie, Amerikas singender Backfischtraum, wurde im gleichen Maße nervöser und publikumsunsicherer, wie Ava selbstbewußter und strahlender. Jetzt kehrte er verlassen nach Los Angeles zurück, während sie sich in Rom auf Joe Mankiewicz' neuesten Film „Die barfüßige Gräfin" freut, in der die 29jährige Farmerstochter die Hauptrolle bekam* FOTO: AP

Sein Zwillingsbruder *wurde ihm aus dem Bauch operiert, genau wie kürzlich bei dem Jungen in Algier. Im Mai 1950 staunten die Ärzte in Hereford/England über Baby Howard Davies' zu stark gerundetes Bäuchlein und darüber, daß er für zwei futterte. Ihre erste Diagnose lautete: wahrscheinlich ein Gewächs. Als sie ihn daraufhin röntgten, entdeckten sie in seiner rechten Körperseite einen eingewachsenen Zwilling. Geschickte Chirurgen befreiten Howard in zweistündiger Operation von einem toten männlichen Embryo, der schon Gliedmaßen hatte. Heute glaubt Howard noch, daß seine Narbe von einer Blinddarmoperation stammt. Später wird man ihm erzählen, daß er ein medizinisches Wunder war* FOTO: AP

Immer praktischer

wird unser Leben. Auf der Erfindermesse in Hannover ist wieder eine Fülle ausgefallener Einfälle verwirklicht worden. So wurde ein Lippenstift kreiert, der mit seinem andern Ende kugelschreibt (oben). — Niemals mehr kocht uns Milch über, wenn wir den Glöckchenstab in den Topf stecken. Der heiße Dampf steigt im Stab hoch, löst oben eine Glocke aus, die Milch ist gerettet (unten links). Der Erfinder war am richtigen Drücker, als er die Türklinke mit einem Lichtschaltknopf kombinierte, um endlich das Tasten im Dunkeln zu ersparen (unten rechts) FOTOS: UP

2 x 2 = 4 *heißt in der Universitätsfrauenklinik von Philadelphia die Fotografie dieser Visite der beiden Assistenzärzte Gordon und Herbert Lockheart. Die beiden Ärzte sind nämlich Zwillinge und haben soeben bei einer Zwillingsgeburt assistiert. Jeder beharrt gerade den Herzschlag „seines" Zwillings mit dem Stethoskop. Die glückliche Mama, Mrs. Joseph Derricks, liegt eingerahmt von dem doppelten Zwillingsglück strahlend dazwischen im Wochenbett. Ihre beiden zwei Stunden alten Söhne Peter und Paul beherrschen das „keep smiling" noch nicht so gut* FOTO: UP